Heute auf Seite 20: Moskaus Kommunisten und die Ideologie

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 29 — Folge 21 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 27. Mai 1978 C 5524 C

Partner statt Feinde

Karlspreisträger Tindemans betont die Notwendigkeit des echten Dialogs in Europa

NÜRNBERG — Der Krieg der Zukunft bedeutet eine Erde ohne Zukunft. So sei die Sache der bloßen menschlichen Existenz zu einer Sache des gegenseitigen Verstehens geworden. Diese Feststellung traf der belgische Premierminister Leo Tindemans anläßlich des Sudetendeutschen Tages 1978 in Nürnberg, wo dem Politiker der „Europäische Karlspreis" der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen wurde.

Tindemans, der diesen Preis im 600. Todesjahr Karls IV. entgegennahm, würdigte die Politik dieses Kaisers, dessen politisches Prinzip die „sapientia" gewesen sei. Diese Weisheit sollte auch die realistischen Vorkämpfer einer Europäischen Union begleiten. Europa sei nicht mehr in der Lage, eine Machtpolitik im traditionellen Sinne zu führen. Um in der Zukunft zu bestehen, müßten partikularistische Ideen und Interessen, die das Zusammenwachsen erschweren, überwunden werden.

Wirtschaftlich, wissenschaftlich und kulturell seien die Länder Europas eine Macht ersten Ranges, deren Kreativität nicht gebrochen sei. Nach dem Schrecken der Weltkriege keime nun ein Geist heran, der tiefer der europäischen Tradition angehöre als der Nationalismus: der Geist des Dialogs, der friedlichen Auseinandersetzung, des gegenseitigen Respekts und der gegenseitigen Anregung.

Die heutige Menschheit könne es sich nicht mehr erlauben, Konflikte durch Kriege zu lösen und die übergroße Mehrheit der europäischen Bevölkerung sehe sich heute untereinander nicht mehr als potentielle Feinde, sondern als Partner. E.B.



Dr. Walter Becher MdB überreicht dem Premierminister des Königreichs Belgien den „Europäischen Karlspreis" der Sudetendeutschen Landsmannschaft Foto AP

Jede Schaukelpolitik ist ein Verhängnis

Die privaten Eigentumsrechte der Vertriebenen gegen fremde Willkür wirksam schützen

Bonn — Nach einer ganztägigen Sitzung hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen seine Besorgnisse wegen der oft unzureichenden Informierung der Bevölkerung über die tatsächliche Lage Deutschlands, des freien Europa und der weltweiten Gefahren geäußert. Es bittet Presse, Rundfunk und Fernsehen, umfassende Informationen über die politische Lage ohne jede Einseitigkeit zu gewährleisten. Alle Staatsorgane müssen die grundgesetzlich garantierte Freiheit der Bevölkerung, sich umfassend und sachgerecht informieren zu können, sicherstellen.

Die Berichte über die Bundestreffen der Vertriebenen entsprachen meist weder den Teilnehmerzahlen, die kaum von einer anderen Organisation erreicht werden, noch dem Gewicht der Aussagen.

Nach dem Besuch Breschnews wurden die Ansätze für eine unmittelbare Mitwirkung des Ostblocks im westlichen Verteidigungsbündnis und zum deutschen Verteidigungsbeitrag weithin verschwiegen. Die verstärkte politische Einmischung des Ostblocks in Europa, im Mittelmeer, in Afrika sowie in der Bundesrepublik Deutschland und die Warnungen führender Politiker vor diesen Gefahren werden oft in das Gegenteil verkehrt. Zu den blutigen Aggressionen und Einmischungen in Afrika darf man in Europa nicht schweigen.

Angesichts des politischen und ideologischen Drucks des Ostblocks und seiner ständigen Expansionsbestrebung ist jede Schaukelpolitik zwischen West und Ost ein Verhängnis. Das militärische Übergewicht des Ostblocks in Europa muß abgebaut oder es muß ihm raschestens eine wirksamere Verteidigung des Westens in Zusammenarbeit mit den USA entgegengesetzt werden. Der Desinformation über amerikanische Europa- und Menschenrechtspolitik ist entgegenzuwirken. Die politische Einigung der freien Staaten und Völker Europas ist vorwärtszutreiben.

Das BdV-Präsidium wendet sich entschieden gegen jeden Abbau der politischen Bindungen des Landes Berlin an die anderen Bundesländer. Bei sämtlichen Staatsbesuchen in der Bundesrepublik Deutschland muß es wieder möglich sein, die Bindung mit Berlin eindeutig zu dokumentieren. Gewachsene Bindungen dürfen durch schädliche Auslegungen des ohnehin unzulänglichen Viermächteabkommens nicht preisgegeben werden. Die internationalen Abkommen, die Menschenrechte und der Viermächtestatus gelten für ganz Berlin.

Die Bundesregierung muß die offizielle Einmischung des polnischen Parteichefs in die innere Lage des freien Berlins, aber auch polnische und sowjetische Forderungen auf Auslöschung des Wiedervereinigungsgebots in unseren innerstaatlichen Gesetzen, unserer Verfassung sowie auf Änderungen unserer einen deutschen Staatsangehörigkeit aufs schärfste zurückweisen.

Die wirtschaftlichen Bindungen an und für den Ostblock dürfen nicht zu unübersehbaren politischen, wirtschaftlichen und Gefahren für die Verteidigung führen. Die Vertriebenen widersetzen sich allen politischen Schritten, die die Tragweite der Ostverträge ausweiten und ihre Auslegung im östlichen Sinn unterstützen.

Das BdV-Präsidium fordert von allen Parteien, Staatsorganen und gesellschaftlichen Institutionen, das Offenhalten der deutschen Frage nicht nur auf West- und Mitteldeutschland zu beschränken. Die Rechte, Aufgaben und Leistungen der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen dürfen im politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich vom Weg unseres Volkes nicht abgehängt werden.

Der gesetzliche Auftrag und die staatspolitische Pflicht zur Erhaltung und Entfaltung der Tradition und des kulturellen Erbes der Vertreibungsgebiete, der Geschichtsunterricht und die Gegenwartskunde dürfen nicht in den Dienst marxistischer Dialektik gestellt werden.

Das BdV-Präsidium fordert von der Bundesregierung, dem Bundestag und dem Bundesrat, daß — so wie in der Kriegsopferversorgung — Ersparnisse von Ausgaben des Lastenausgleichsfonds bei der laufenden Rentenzahlung, die infolge der Verlegung des Anpassungstermins vom 1. Juli 1978 auf den 1. Januar 1979 eintreten, voll für die strukturelle Verbesserung Verwendung finden. Die privaten Eigentumsrechte der Vertriebenen müssen ebenso wie die Eigentumsrechte anderer Deutscher mit dem ganzen wirtschaftlichen und politischen Gewicht der Bundesrepublik Deutschland gegen fremde Willkür wirksam geschützt werden.

Rote Präsenz auf schwarzem Parkett

H. W. — Friede, Freundschaft, Eierkuchen — so jedenfalls möchte gar mancher gerne die Welt sehen und es gibt Kräfte, denen es keineswegs unsympathisch ist, wenn diese Vorstellung weithin Glauben findet. Von nirgendwoher ist das Wort „Frieden" mehr strapaziert und mißbraucht worden als denn von der östlichen Propaganda. Selbst blutigste Aktionen, deren Abscheulichkeiten nicht wiedergegeben werden können, dienten letztlich dazu, „den Kampf für Frieden, für Demokratie und Sozialismus auf allen Kontinenten fortzusetzen". So jedenfalls sieht es Honeckers General Hoffmann, der als „DDR"-Verteidigungsminister in diesen Tagen mit einer Delegation der Nationalen Volksarmee in Kongo-Brazzaville Besuch machte. Genau in dem Nachbarland von Zaire, wo fast zur gleichen Stunde Entwicklungen eingeleitet wurden, die für die künftige Gestaltung Schwarzafrikas schwerwiegende Bedeutung haben können.

Würde es sich — wie vorgegeben — nur um den Versuch der „Katanga-Gendarmen" des gestürzten und dann im algerischen Exil elend umgekommenen Moise Tschombe handeln, nach 15 Jahren wieder in ihre Heimat zu kommen, so könnte man den Streit als ein lokales Unternehmen werten. Doch hiervon wird schwerlich die Rede sein können; vielmehr wird man das Geschehen in der kupferreichen Provinz Shaba in Zusammenhang mit dem Versuch einer sowjetischen Einflußnahme auf Afrika sehen müssen.

Gerade Afrika ist durch die gezielte Politik der Sowjetmacht, die sich allerdings nicht selten vertreten und Kubaner für die gemeinsame Sache kämpfen läßt, zu einem gefährlichen Krisenherd geworden. So kann die Entwicklung in Zaire europäischen Mächten wie Belgien und Frankreich nicht gleichgültig sein. Man sollte daran erinnern, daß sich immerhin bereits Äthiopien, Tansania, Uganda, Mosambik, Sambia, Angola, andere kleinere afrikanische Staaten bis hin zu Algerien und Libyen an den Gestaden des Mittelmeeres sich, wenn nicht in sowjetischer Hand, so aber doch unter sowjetischem Einfluß befinden. Militärberater und Stützpunkte, Waffenlieferungen in Milliardenhöhe und modernste Raketenbasen, Berater aus der UdSSR, der „DDR" und Kuba demonstrieren augenfällig die rote Präsenz auf dem schwarzen Erdteil. Nicht ohne Mißvergnügen registrieren Sowjets und Kubaner, das den Honecker-Deutschen mehr Respekt entgegengebracht wird: die Afrikaner attestieren den Beratern aus der „DDR" besseres Können und ein größeres technisches Wissen.

Als vor vierzehn Monaten bereits einmal der Versuch unternommen worden war, Katanga zu erobern, konnte das Mobuto-Regime nur durch die Hilfe marokkanischer Elitesoldaten, die über eine französische Luftbrücke eingeflogen wurden, gerettet und die Separation der Südprovinz Katanga verhindert werden. Wenn Belgien und Frankreich sich nun veranlaßt gesehen haben, Fallschirmtruppen zu entsenden, dann wird es sicherlich zunächst darum gehen, die eigenen Staatsangehörigen zu retten.

Doch für den Westen stellt sich die Frage: Was wird, wenn diese Invasion, die ohne fremde Hilfe nicht möglich gewesen wäre, tatsächlich gelingen sollte? Hier nämlich geht es nicht um das Regime des sicherlich auch umstrittenen Mobuto allein, sondern darum, daß den Kräften, hinter denen Moskau und Kuba stehen, mit Shaba unermeßliche Bodenschätze in die Hände fallen und der Kommunismus in den Besitz einer entscheidenden strategischen Position gelangen würde, von der aus weitere Aktionen gegen den Süden Afrikas vorbereitet werden könnten.



AUS ALLER WELT

Schüleraustausch angeregt

Den Austausch polnischer und deutscher Schulklassen sowie von Künstlern und Denkmalspflegern beider Länder haben rheinland-pfälzische CDU-Politiker in Gesprächen mit Mitgliedern der polnischen Regierung in Warschau angeregt. Der CDU-Fraktionsvorsitzende im rheinland-pfälzischen Landtag, Rudi Geil, erklärte, der Vizeminister im Warschauer Bildungsministerium, Romuald Jezierski, wolle dies sorgfältig prüfen. Es gehe auch um wechselseitige Ausstellungen über Vorhaben der Stadtsanierung.

Bolko v. Richthofen geehrt

Die Arbeitsgemeinschaft für Werbung, Markt- und Meinungsforschung hat anläßlich ihres diesjährigen Jahreskongresses Professor Dr. Bolko Frhr. v. Richthofen, Garmisch-Partenkirchen, in Würdigung seiner als beispielhaft empfundenen wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte und seines Einsatzes des Heimatrechtes aller Nationen ihre besondere Aufmerksamkeit ausgesprochen.

Erinnerung an 17. Juni

Der stellvertretende CDU-Bundesvorsitzende und Oppositionsführer im nordrhein-westfälischen Landtag, Heinrich Köppler, hat NRW-Kultusminister Jürgen Girgensohn (SPD) aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß „der 25. Jahrestag des Volksaufstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft in der sowjetisch besetzten Zone" auch in den Schulen des Landes gewürdigt werde.

Marine gegen Videla?

Aus offiziellen militärischen Kreisen verlautete, die Marine sei entschieden dagegen, Generalleutnant Jorge Rafael Videla zu gestatten, nach seinem Abtritt als Oberbefehlshaber der Armee weiterhin argentinischer Präsident zu bleiben. Den Quellen zufolge wurde der Beschluß General Videla durch Marinekommandeur Emilio Massera übermittelt. Er erklärte, das Ansehen des Präsidenten sei, insbesondere im Hinblick auf die wirtschaftliche Führung des Landes, abgenützt.

Hoffmann in Tunis

Der „DDR"-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann ist mit einer Militär-Delegation in Tunesien eingetroffen. Die „DDR"-Militär-Delegation hatte sich im Rahmen einer Reise durch mehrere afrikanische Staaten vorher fünf Tage in der Volksrepublik Kongo aufgehalten.

Hilfe für Nico Hübner

Zu einer Unterschriftensammlung für die Freilassung des in Ost-Berlin inhaftierten Nico Hübner hat der Bund Freies Deutschland e. V. aufgerufen. Die Unterschriftenlisten, die bei der Geschäftsstelle, Kurfürstendamm 62, 1000 Berlin 15, Telefon-Nr.: 8 83 30 69, angefordert werden können, sollen den drei Westalliierten und dem amerikanischen Präsidenten überreicht werden. Der Bund Freies Deutschland betont, daß es nun Sache aller Bürger sei, sich für die Freiheit Hübners einzusetzen.

„Love-Story" für Bonzen

Erich Segals „Love Story" wird — wie auch andere westliche Bestseller — nur unter dem Ladentisch der Pekinger Buchhandlungen verkauft. Die Bücher, deren Einband durch Packpapier versteckt wird, sind allgemein nur hohen Kadern der Partei zugänglich.

Mitteldeutschland:

Zorn allein verdrängt nicht von der Macht

Das SED-Regime ist durch die Perfektion seines Machtsystems geschützt

Unruhen in Wittenberge — die Berichte über Proteste von „DDR"-Bürgern gegen die Intershop- und Exquisit-Läden im besonderen und die ausbeuterische Preispolitik der „DDR"-Führung im alllgemeinen finden im Westen eine lebhafte Resonanz. Sobald von Unruhen gerade im Ostblock die Rede ist, gipfeln die Mutmaßungen vieler Bürger in der Frage, ob es möglich sei, daß die kommunistischen Regime durch den Zorn des Volkes je verjagt werden könnten.

Hätte der Zorn eine solche Kraft, daß Regime darüber stürzen müßten, so gäbe es mit Ausnahme der Sowjetunion wohl in kaum einem osteuropäischen Staat noch eine kommunistische Herrschaft. Denn bei allen Unterschieden zwischen den Mentalitäten der osteuropäischen Völker, bei allen Differenzierungen der Regime, die von Toleranz (Ungarn, Polen) bis zur nackten Gewalttätigkeit (CSSR) reichen — der Zorn, wenn nicht sogar der Haß gegen die rote Herrschaft eint alle Völker.

Doch ganz anders als Diktaturen in Südamerika, anders auch als etwa die Franco- oder Salazar-Herrschaft in Spanien und Portugal, anders als selbst die blutrünstige Apokalypse eines Idi Amin können kommunistische Diktaturen kaum je vom Zorn des Volkes weggespült werden. Sie sind durch die Perfektion ihres Machtsystems geschützt. In Uganda bedarf es vielleicht einer handvoll entschlossener Offiziere, wie es in Portugal die jahrelange Vorbereitung durch Militärs brauchte, um die Herrschaft eines einzelnen zu beenden. Nicht so in kommunistischen Staaten: hier sichert ein jeden Lebensbreich erfassender, kontrollierender Herrschaftsapparat die Macht der Kommunisten.

Die Partei beeinflußt die Erziehung des Kindes vom Kindergarten an. Sie und ihre Maximen wirken mit beim schulischen Werdegang, bei der beruflichen Wahl. Die Freizeit wird nicht selten durch die allein berechtigten Jugendverbände geprägt, das System der Bespitzelung, das in Polen und Ungarn kaum, in der „DDR", der Tschechoslowakei und in Rumänien dagegen eine große Rolle spielt, macht das tägliche Geschehen transparent. Jede Aktivität, die über das Private hinausgeht, ist der schnellen Entdeckung ausgeliefert, sogar in Polen und in Ungarn. Treffen mehrerer Menschen sind auf die Dauer kaum geheimzuhalten, und damit ist praktisch bereits im Ansatz die Möglichkeit gestört, so etwas wie eine politische Opposition vorzubereiten. Die sogenannten gesellschaftlichen Organisationen, angefangen vom Motorclub bis zu den Gewerkschaften, und die öffentlichen Einrichtungen wie Medien und Rundfunk sind zuverlässig kontrolliert, und, was noch wichtiger ist, fest in der Hand des Regimes.

Gerade dieser Totalitarismus ist es, der den Versuch eines Aufstandes schon im Keim erstickt, jedenfalls den Versuch eines generalstabsmäßig vorbereiteten Aufstandes. Tatsächlich hat es in der Geschichte der über 30jährigen kommunistischen Herrschaft noch nicht einen einzigen planmäßig vorbereiteten Aufstand gegeben. Alles, was unter diesem Namen bekannt wurde, war eine Eruption des Hasses, der unkontrolliert, blind und unorganisiert gegen die Gewaltherrschaft ausschlug. Die Konterrevolution, wie Kommunisten die Aufstände nennen, existierte bloß in der propagandistischen Welt, und allenfalls ist die Überzeugung, es gebe Konterrevolution, nur aus der verschwörerhaften Denkweise von Kommunisten zu erklären. Der Aufstand 1953 ging aus einem Streik gegen Normerhöhungen hervor. Der ungarische Aufstand war unerwarteter Ausfluß einer Liberalisierungswelle. Die Gegenwehr der Tschechoslowaken gegen die sowjetische Intervention war nichts als kumulierte Wut einzelner, war kollektiv erscheinende Ohnmacht von Individuen.

Ein Aufstand setzt Planung, setzt Unterwanderung der wichtigsten Schaltzentralen der Macht voraus. Er braucht die planmäßige Besetzung von Polizei, Armee, Rundfunk und öffentlichen Gebäuden, er braucht sicheren Zugang zu Waffen. Aufstände in osteuropäischen Staaten sind wie Ventile, deren scharfer Pfiff immer zuerst die Macht alarmiert und die im besten Falle bewirken, daß Überdruck abgelassen wird. Kommunisten mögen dann geschmeidiger und toleranter werden, doch von der Macht verdrängt werden sie damit nicht. **Eduard Neumaier**



„Mir ist von Zusammenstößen in Wittenberge nichts bekannt!"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Landtagswahlen:

Die Liberalen im „Zwei-Fronten-Krieg"

In Hamburg unter Beschuß des Partners SPD — In Niedersachsen drohen die „Grünen"

Die Parteien und ihre Politiker sind in Bewegung geraten. Bereits am 4. Juni stehen die Wahlen im Stadtstaat Hamburg und im Lande Niedersachsen an, wobei sich das Kuriosum ergibt, daß in Hamburg die SPD zwar mit der FDP koaliert, aber einen Wahlkampf führen will, der nicht zuletzt gegen die Liberalen gerichtet ist. Aber auch die Sozialdemokraten in Niedersachsen haben sich die Liberalen „auf die Hörner genommen" und wollen ihnen heimzahlen, daß bei der letzten Wahl des Landesvaters einige Stimmen aus dem Koalitionslager — man vermutet aus der FDP — für Albrecht gestimmt und damit die Regierungsübernahme durch die CDU ermöglicht haben.

Die Attacke der Sozialdemokraten auf die Liberalen kommt dem „Landesfürsten" Groß, Minister in Albrechts Kabinett, wenig gelegen, und er hat eine entsprechende Warnung letztlich an Bonn gerichtet, als er sagte, wenn die Sozialdemokraten unbedingt einen Wahlkampf führen wollten mit dem Ziel, die FDP zu vernichten, dann könnte eine solche Absicht erhebliche Rückwirkungen auf Bonn haben — das heißt, die Koalition im Jahre 1980 in Frage stellen.

Aber auch in Hamburg gibt es Streit — diesmal unter den Koalitionspartnern. Hat doch der Spitzenkandidat der SPD, der Hamburger Bürgermeister Klose, die Liberalität der FDP „unseriös" bezeichnet und den kleineren Partner attestiert, er verstehe sich auf „einen trickreichen und handfesten Umgang mit der Macht, wie sie einen wirklichen Liberalen erschrecken würde". Das brachte die linksliberale FDP-Dame Helga Schuchardt auf den Plan, die ihrerseits den „Elb-Sozis" die Leviten las, indem sie ihnen empfahl, doch einmal „kurz darüber nachzudenken, welche Bedeutung die sozial-liberale Koalition in dieser Zeit auch über die Grenzen Hamburgs" besitzt.

Die Freien Demokraten nehmen die Dinge ernst und für sie ist der 4. Juni sicherlich ein Test, der ihnen zeigen wird, ob sie sich weiterhin als das „Zünglein an der Waage" werden betrachten können. Oder aber ob der Bürger langsam die Lust an dem Spiel verliert, bei dem ausgerechnet die kleinste Partei in Bund und in Ländern bestimmt, wie regiert werden soll. Aber keineswegs nur die Querelen mit den Koalitionspartnern in Hamburg oder den früheren Koalitionsfreunden in Hannover machen den Liberalen Grund zur Sorge. Sie fragen sich, was es wohl mit den „Grünen Listen" auf sich hat, jener Umweltschützerpartei, deren Wahlergebnis von den Demoskopen bei etwa drei bis vier Prozent anvisiert wird. Hier nämlich stellt sich die Feage, woher die „Grünen" ihre Stimmen erhalten und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß gerade die FDP hier Federn lassen muß. Würden Sie in Niedersachsen eine wesentliche Einbuße erleiden und unter den sechs Prozent bleiben, die sie zuletzt in die Koalition mit Albrecht eingebracht haben, so könnte es sein, daß für die Parteiführung, die dieser Koalition zugestimmt hat, erhebliche Schwierigkeiten ins Haus stünden.

In Niedersachsen könnte die Union ihr bisheriges Ergebnis von 48 Prozent halten; ihr werden die „Grünen" kaum Abbruch tun und wenn der Trend für die Union anhält, könnte Hasselmann die absolute Mehrheit erlangen. Dann allerdings stünde er vor dem Problem, mit den Freien Demokraten doch noch koalitionseinig zu werden. Schließlich steht deren Schwur im Raum, mit keiner Partei zu koalieren, die über die absolute Mehrheit verfügt. In Hamburg ist nur das Abschneiden der Parteien interessant; kaum anzunehmen, daß hier die Vormachtstellung der SPD gebrochen werden kann, aber auch nicht zu erwarten, daß die SPD zu der dominierenden Partei wird, die allein regieren könnte.

Nicht uninteressant ist der vom Vorsitzenden der Steuergewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (DBB), Fredersdorf, in die politische Landschaft gestellte Begriff einer „Steuerpartei" und sicherlich würde sich für eine solche Kombination — die natürlich nicht mehr zu diesen Landtagswahlen zum Zuge kommen kann — ein Anhang finden. Nicht zuletzt auch angesichts der erheblichen Verärgerung darüber, daß in den einzelnen Bundesländern sich die Abgeordneten großzügig mit Diäten bedienen — trotz Wirtschaftsflaute und all der Widrigkeiten, mit denen der Bürger es zu tun hat.

Aber, wie gesagt, eine solche „Steuerpartei" brauchte ihre entsprechende Anlaufzeit. Allein das hierfür vorhandene Interesse wie auch die Tatsache, daß die „Grünen Listen" bei Kommunalwahlen bereits erfolgreich agieren konnten, beweist, daß, wie Strauß es immer gesagt hat, in der Wählerlandschaft noch mobile Stimmen vorhanden sind, mittels derer die Parteienlandschaft verändert werden könnte.

Sicherlich werden diese Entwicklungen von den Politikern aller Parteien genau beobachtet, und das vom FDP-Sprecher dementierte, von Genscher aber in einer Illustrierten bestätigte Gespräch zwischen ihm und dem CSU-Vorsitzenden Strauß könnte auch diesen Problemkreis betroffen haben. Man sagt, daß Herbert Wehner die Kontakte Genschers mit Strauß mit sehr viel Argwohn betrachte. Angesichts der unterschiedlichen Auffassungen innerhalb der Unionsparteien hinsichtlich der Listen zur Europa-Wahl und einer bundesweiten CSU könnten den FDP-Chef Genscher veranlassen, vor der Kombination zu warnen, daß eines Tages SPD und CDU sich in einer gemeinsamen Koalition finden und FDP und CSU dann draußen vor der Tür sein würden.

Diese Sorge wird in der Münchner Lazarettstraße, dem Hauptquartier der CSU, sicherlich weniger geteilt als die Annahme vertreten, daß alle Kombinationen über eine vierte Partei oder ähnliche Gruppierungen letztlich die FDP veranlassen könnten, sich über künftige Koalitionen rechtzeitig Gedanken zu machen. **Hans Ottweil**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg (z. Zt. erkrankt)

Geschichte, Landeskunde, Soziales: Horst Zander zugleich Aktuelles

Jugend, Reportagen: Angelika Schröder

Heimatkreise, Gruppen: Claudia Schaak

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatl., Ausland 7,— DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 — Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84—86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-44 65 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 — Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Europas Schwäche

VON BOTSCHAFTER A. D. DR. HANS BERGER

Im Zusammenhang mit den für Juni des nächsten Jahres geplanten Direktwahlen zu einem europäischen Vielvölkerparlament wird immer auf die Schwäche Europas infolge seiner nationalen Vielfalt hingewiesen. Angeblich soll diese durch einen engen bundesstaatlichen Zusammenschluß behoben werden, wobei dann allerdings völlig unbeantwortet bleibt, wie bei der völligen Freizügigkeit auf Dauer die volklichen Strukturen erhalten bleiben sollen. Mit Sicherheit werden sie auf mittlere Sicht verbraucht werden, schon deshalb, weil das angestrebte Europa nicht volklich, sondern gesellschaftlich konzipiert ist.

Eine Vorfrage stellt sich: Worin besteht eigentlich die europäische Schwäche? In dem geringen — oder wie einige meinen — fehlenden Einfluß der heute noch durch nationale Regierungen vertretenen europäischen Völker auf die Weltpolitik. Das mag zutreffen. Aber gleich stellt sich die weitere Frage, ob ein Zusammenschluß mehrerer bisher machtloser Staaten zum weltpolitischen Machtfaktor erwächst, und wenn ja, in welchem Sinne die Macht ausgeübt werden soll. Die Russen wissen das. Bei den Amerikanern aber ist das, wie noch jüngst Carters Entscheidung über den Nichtbau der Neutronenwaffe zeigt, höchst zweifelhaft. Schon heute könnten die neun europäischen Staaten dank der EG ihr wirtschaftliches Gewicht in die weltpolitische Waagschale werfen. Nur tun sie es im allgemeinen nicht und wenn dies ausnahmsweise einmal der Fall ist, wird sich der kritische Beobachter



Was man vergißt: Sowjetpanzer in Budapest

besorgt fragen, ob hier Wirtschaftsmacht im europäischen Interesse geltend gemacht wurde. Die Verschuldung der Ostblockstaaten gegenüber der EG spricht mehr dafür, daß es gerade der Westen ist, der Rußland und seinen Satelliten eine ungehinderte Aufrüstung gestattet, indem er Kredite für den industriellen Aufbau und Konsumgüter der Bevölkerung bewilligt.

In der Tat würde in einem vereinigten Europa die Rolle der Völker immer geringer werden, da gesellschaftliche Mächte, die bereits heute weitgehend das volkliche und staatliche Element überwuchern, absolute Vorherrschaft erobern würden. Und dank der demokratischen Struktur Westeuropas würden das nicht etwa multinationale Konzerne, sondern die Gewerkschaften sein, die bereits in Deutschland zumindest heftig dabei sind, über Mitbestimmung und eine totale Verrechtlichung aller Arbeitsverhältnisse das überkommene Bild des Eigentums grundlegend zu verändern.

Nach meiner Meinung haben weder der Erste noch der Zweite Weltkrieg die europäische Weltstellung grundlegend und in einem Ausmaß erschüttert, daß sie bei Anstrengung aller Kräfte nicht hätte wiederhergestellt werden können. Ganz andere Faktoren haben in diesem Prozeß eine Rolle gespielt, die aufzuzählen den Rahmen dieses Beitrages überschreiten würde. Die beiden Weltkriege haben nur einen Prozeß sichtbar werden lassen, der sich bis dahin verdeckt vollzogen hatte, und als er erkennbar wurde, beschleunigte. Die Krise der europäischen Weltstellung ist in dem Verlust des Selbstvertrauens, in der Zersetzung der weltpolitischen Legitimität begründet. Der Staat gab Schutzzonen auf, die bis dahin eine Selbstverständlichkeit waren, und nach und nach änderte sich die Einstellung zum Staat, und zwar in einer marxistischen Grundrichtung, mochte auch formal der Marxismus als Irrlehre bekämpft werden. Indem der Mensch zum Selbstzweck wurde, verlor der Staat zwangsläufig die Hoheit, auf der sich geistig die europäische Weltherrschaft gegründet hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg rüsteten die Westmächte in dem Glauben ab, nach der Zertrümmerung Deutschlands den „ewigen Aggressor" endgültig überwunden zu haben. Die Gefahr aus dem Osten sahen sie nicht oder wollten sie zumindest nicht sehen; obschon die Eroberung Mitteleuropas durch den russischen Kommunismus ihnen die Augen hätte öffnen müssen. Erst der russisch angeregte und unterstützte Korea-Krieg führte zu einer außenpolitischen Wende. Das war die Geburtsstunde der NATO und der Beginn der deutschen Wiederbewaffnung, und zwar ganz gegen den ursprünglichen Willen der Westmächte. Rußland betrieb eine Aufrüstung, die nur durch Angriffsabsichten gerechtfertigt werden konnte. Deshalb erscheinen alle Abrüstungsgespräche und Entspannungsreden russischer Politiker wie zuletzt noch Breschnew bei seinem Bonner Besuch so verlogen.

Rußland ist nach wie vor bestrebt, seinen imperialen Einfluß zu vergrößern und das kommunistische System in weiteren Staaten der Erde einzuführen. Bei allen Bewegungen der russischen Politik aber läßt sich deutlich erkennen, daß sich die Stoßspitze gegen Westeuropa und damit primär gegen die Bundesrepublik Deutschland richtet. Es ist nichts als ein billiger Trost, wenn westdeutsche Politiker immer wiederholen, Rußland beabsichtige eine „Finnlandisierung" Westeuropas. Die Absicht ist, gleichgültig ob in Zwischenstufen oder nicht, auf eine Einbeziehung in ein russisches Imperium,



Worüber man nicht gerne spricht: Sowjetpanzer in Prag

und zwar in der Form eines Vasallenstaates und später einmal einer russischen Sowjetrepublik gerichtet. Wozu Rußland fähig ist, zeigen die Enthüllungen des Nixon-Beraters Haldeman, daß es zu einem bestimmten Zeitpunkt Chinas Atombasis durch einen furchtbaren Nuklearschlag vernichten wollte, ungeachtet Millionen Toter. Wenn es schließlich nicht dazu kam, so ist das ein Verdienst der amerikanischen Politik. Nunmehr wendet sich die russische Politik primär Westeuropa zu, um von dieser Grundlage aus die Auseinandersetzung mit China zu führen. Ungleich einem Hitler tastet sich Rußland Schritt für Schritt vor, weil es weiß, daß ein großer Fehlschlag das bisher Erreichte aufs Spiel setzen würde. So schlug es 1953 in Mitteldeutschland den Freiheitskampf deutscher Arbeiter blutig nieder, ohne daß der Westen reagierte. Auf dieselbe Weise unterdrückte es 1956 den ungarischen Freiheitskampf — wiederum ohne westliche Reaktion. Der Einmarsch 1968 in die Tschechoslowakei war nur die folgerichtige Fortsetzung der russischen Nachkriegspolitik. Denn eins stand nunmehr fest: Weder zum Einsatz für Deutschland noch für irgendeinen anderen mitteleuropäischen Staat wird sich der Westen, der mit seinen Wohlstandsproblemen restlos beschäftigt ist, je bereit finden. Insofern bestätigte Helsinki juristisch nur eine bereits vollzogene Entwicklung. Diese Aufzählung kann noch durch den völkerrechtswidrigen Mauerbau 1961 ergänzt werden, wo Adenauer zur Besinnung mahnte und der amerikanische Präsident es bei schönen Worten beließ.

Den entscheidenden Schlag aber erhielt der Westen 1956 im Gefolge der Suez-Krise. Nasser hatte den Westen durch die Schließung des Suez-Kanals bewußt herausgefordert. England, Frankreich und Israel intervenierten militärisch zum Schutz ihrer Interessen. Alles kam für das gesamte Europa darauf an, daß sie diese Herausforderung bestanden. Damals bildete sich eine seltsame Koalition zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland, die die Westmächte und Israel zum Rückzug zwang. Übrigens hatte Rußland, das angeblich niemals zuerst Nuklearwaffen einsetzen will, die Weststaaten und Israel mit Atomarwaffen bedroht. Dabei ist der Zeitpunkt, wann diese Drohung ausgesprochen wurde, nicht von entscheidender Bedeutung. Weltpolitisch aber war mit dem englisch-französischen Rückzug bewiesen, daß Westeuropa — und zwar gleich in welcher Gestalt — zu einem selbständigen Handeln außerstande ist.

Heute überlassen die Westeuropäer den Schwarzen Kontinent bedingungslos den Sowjets

Die Dinge entwickelten sich, wie sie sich entwickeln mußten. Mag die Entkolonialisierung einem Entwicklungsgesetz entsprechen. Die Art und Weise, wie sie unter amerikanischem Einfluß vollzogen wurde, ist auf jeden Fall im höchsten Grade verantwortungslos. Praktisch wurden die Kolonialvölker ihrem Schicksal überlassen. So wundert es denn nicht, daß es der Kommunismus verstand, in sehr vielen der ehemaligen Kolonien totalitäre Regime zu errichten, die im Gegensatz zu den früheren Kolonialherren jede Freiheit und Selbständigkeit unterdrücken. Das hat die russische Politik klar erkannt und ist eben im Zeichen einer gesteigerten „Entspannung" dabei, in Afrika Einflußsphären zu errichten, die dazu bestimmt sind, Europa im Ernstfall von seinen Rohstoffgebieten abzuschneiden. Die westliche Unvernunft unter amerikanischer Führung ist beispiellos, so wenn man in Rhodesien oder Südwestafrika alles daran setzt, daß dort kommunistische, von Moskau abhängige Kräfte die Herrschaft übernehmen, wie es bereits in Mosambik und Angola der Fall ist. Dabei erklären die kommunistischen Gruppen offen, daß sie die Alleinherrschaft erstreben und jede andere Lösung ablehnen. Die wichtigtuerische Pose eines Außenministers Genscher, der die Bundesrepublik für zwei Jahre in den Weltsicherheitsrat wählen ließ, unterstützt dann noch eine solch schlechthin selbstmörderische Politik!

Nimmt man den Westen einmal politisch als eine Einheit, so ist die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine Kette westlicher Niederlagen gekennzeichnet, mag Rußland auch einmal hier oder dort das angestrebte Ziel nicht oder noch nicht erreicht haben. Rußland befindet sich jedenfalls in der Offensive und der Westen in der Defensive, wobei ihm häufig die moralische Kraft fehlt, selbst eine solche Position durchzuhalten. Erinnert sei nur an Südvietnam, Taiwan und jetzt Südkorea, ein Fall, in dem soeben China ganz eindeutig gegen die Vereinigten Staaten und für die Okkupation Südkoreas durch Nordkorea Stellung genommen hat. In diesem Zusammenhang gehört ebenfalls Carters Verzicht auf die Neutronenwaffe, die bisher das einzige Mittel ist, um die dreifache auf den Angriff abgestellte Panzerüberlegenheit Rußlands in Mitteleuropa auszugleichen. Den Ruf nach russischen Konzessionen für Carters Verzicht fertigte Breschnew mit einer geradezu beißenden Ironie ab, indem er anbot, ebenfalls auf diese von ihm heute nicht konstruierte Waffe zu verzichten. Ich befürchte, Rußland zieht aus dieser Verzichtserklärung eine ganz andere Folgerung: Wenn der Westen eine Nuklearwaffe mit einem relativ begrenzten Zerstörungsgrad nicht einzusetzen bereit ist, dann kommt das einem Verzicht auf den Einsatz von Nuklearwaffen überhaupt gleich. Mit anderen Worten steht das konventionelle Übergewicht Rußlands über die NATO der Kreml-Führung sowohl politisch als auch militärisch zur Verfügung.

Rußland probt jeweils aus, wo ihm militärische Kräfte entgegengesetzt werden und wo nicht. Weil das in Afrika nicht der Fall ist, setzt es kubanische Söldner ein. Würde ein europäischer Bundesstaat auf kurze oder mittlere Sicht an dieser Machtverteilung etwas ändern? Das aber heißt, würde dieser europäische Bundesstaat seine Wirtschaftskraft als politische Waffe einsetzen, würde er aufrüsten und würde er beispielsweise in Afrika mit bewaffneter Macht den russischen Instrukteuren und kubanischen Söldnern entgegentreten? Gerechterweise wird man diese Fragen verneinen müssen. Ist das aber der Fall, dann wird ein solcher europäischer Bundesstaat die Möglichkeiten volklicher Regeneration behindern, weil er im Grunde heute zum Unterschied vom dynastischen Mittelalter die Gesellschaft gegen das Volk stellt.

Was man nicht sehen will: Mauerbau in Berlin Fotos dpa



Nach harter Kontroverse lädt der Sowjet-Chefdelegierte, der Präsident des Obersten Sowjets Schitikow, den Delegationsführer der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Ottfried Hennig MdB, zum Besuch seiner Heimatstadt Königsberg ein Foto Die Glocke

KSZE-Parlamentarier:

Deutsche Frage immer noch offen

MdB Dr. Hennig von Sowjet-Chefdelegierten in Wien nach Königsberg eingeladen

Zu einem Besuch der alten ostpreußischen Hauptstadt Königsberg hat A. P. Schitikow, Präsident des Obersten Sowjets der UdSSR und Chef der Sowjet-Delegation auf der „III. Interparlamentarischen Konferenz über Europäische Sicherheit und Zusammenarbeit" (KSZE) in Wien, den CDU-Bundestagsabgeordneten und Leiter der deutschen Bundestagsdelegation auf der Konferenz, Dr. Ottfried Hennig (Gütersloh), eingeladen.

Diese freundliche Geste erfuhr der gebürtige Königsberger in einem persönlichen Gespräch am Rande der Konferenz im Parlamentsgebäude der österreichischen Hauptstadt. Dr. Hennig, CDU-Mitglied des Bundestagsausschusses für Innerdeutsche Beziehungen, ist — wie die Leser des Ostpreußenblattes wissen — zugleich Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen.

Zu der Einladung durch den Sowjetfunktionär war es gekommen, nachdem der CDU-Politiker auf der vom 3. bis 9. Mai abgehaltenen Konferenz mit einer von der Sache her ungewöhnlich kompromißlosen Rede „die deutsche Frage" als „ungelöst" gekennzeichnet und betont hatte, daß „die überwältigende Mehrheit aller Deutschen" in Ost und West „die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ersehnen", und zugleich die provozierende Frage gestellt hatte, warum 33 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges „immer noch niemand" das seitdem unter sowjetischer Besetzung stehende nördliche Ostpreußen und die Stadt Königsberg besuchen dürfe.

Wie nicht anders zu erwarten, riefen Dr. Hennigs offene Worte erregte Proteste auf östlicher Seite, vor allem bei den Vertretern der „DDR" und der Volksrepublik Polen, hervor. Das um so mehr, als auch Hennigs Delegationskollege, der SPD-Bundestagsabgeordnete Kurt Mattick, trotz der von Hennigs Vortrag differierenden ostpolitischen Vorstellung seiner Partei immerhin erklärte, daß in der Politik „nichts von ewiger Dauer" sei.

Für „DDR"-Delegationsleiter Herbert Fechner gab es natürlich „keine offene deutsche Frage mehr", sondern nur noch „zwei souveräne, voneinander unabhängige deutsche Staaten, deren Existenz seit fast 30 Jahren Realität" sei.

Noch weiter ging der polnische Abgeordnete Wojna Ryszard, der schlichtweg erklärte, Dr. Hennig stehe mit seinem Appell für die Wiedervereinigung aller Deutschen sowie die Freizügigkeit aller Menschen auf der Erde „nicht mehr auf der Grundlage der Schlußakte von Helsinki".

Sowjet-Delegierter L. Tolkunow warnte vor einer „Einmischung in die inneren Angelegenheiten der UdSSR" und wähnte in der Rede des Gütersloher Christdemokraten gar „den Schatten Adenauers zu erkennen", was er mit den Worten ergänzte: „Wir leben nicht mehr in den fünfziger Jahren, sondern aufgrund der Schlußakte von Helsinki." Das ist eine mit Blick auf die kommunistische Mißachtung der dort vereinbarten Menschenrechtsverpflichtung für den Ostblock allerdings recht zweischneidige Bemerkung, denn der Bonner Oppositionspolitiker hatte in seiner unbequemen Rede zuvor in Übereinstimmung mit der Bundesregierung festgestellt, daß die Schlußakte von Helsinki — wie wohl kein völkerrechtlich bindender Vertrag — dennoch als Ergebnis jener Konferenz ein „Dokument von hohem moralisch-politischem Rang" sei. Diese Forderungen, so Dr. Hennig, „setzen Maßstäbe für den weiteren Entspannungsprozeß, an dem sich alle Konferenzteilnehmer messen lassen müssen."

Hinsichtlich der Menschenrechte fuhr der CDU-Politiker fort: „Wir — die Bundesrepublik — haben nichts zu verbergen. Wir sind bereit, über angebliche Berufsverbote, die es bei uns nicht gibt, zu diskutieren, sobald andere uns begründen, warum man bei ihnen nicht studieren oder einen qualifizierten Beruf ergreifen kann, wenn man sich nicht zur Weltanschauung des Marxismus/Leninismus bekennt."

Etwas zu verbergen haben nach Dr. Hennigs klaren Worten aber alle Staaten, die sich der Bonner Bereitschaft entziehen, sich „am Maßstab der Schlußakte von Helsinki messen" zu lassen und „sich hinter der Mauer ihrer Gesetze" und anderer „undefinierbarer Gepflogenheiten verschanzen" wollen.

Hennig wurde ganz konkret: „Ich kann aus meinem eigenen Wahlkreis hunderte von Fällen dokumentieren, in denen Anträge auf Verwandtenbesuche, Familienzusammenführungen und Eheschließungen nicht in positivem und humanitärem Geist so zügig wie möglich behandelt werden."

Genauso unerschrocken packte der Königsberger — bei selbstverständlichem „Verzicht auf jede Art von Gewalt" — die deutsche Frage an, die ja „noch immer offen" ist: „Gemäß Punkt 8 des Korps 1 der KSZE-Schlußakte darf dem deutschen Volk das Recht auf freie Wahlen des politischen und gesellschaftlichen Systems nicht auf Dauer vorenthalten werden."

Angesichts dieser unmißverständlichen Sprache drückte sich der Sowjet-Chef-Delegierte A. P. Schitikow um eine klare Stellungnahme zu Dr. Hennigs Ausführungen mit der Bemerkung, die Sowjetunion habe ja den Besuch ausländischer Bürger und Journalisten erleichtert, und die Breschnew-Visite in Bonn trage doch auch zur weiteren Entspannung bei.

Die Einladung eines unbequemen politischen Gegners in dessen alte Heimatstadt im Rahmen eines inoffiziellen Gesprächs hinter den Kulissen kann aber — bei allem Wohlwollen — ebensowenig wie beispielsweise die unerhebliche Lockerung gewisser Einreisebestimmungen über die mehr als unbefriedigende Wirklichkeit hinwegtäuschen.

Schon ein kleines Quantum mehr an Menschlichkeit würde es beispielsweise menschlich engagierten Bürgern vom Schlage eines Jurij Orlow erlauben, die von der eigenen Staatsmacht unterzeichneten Abmachungen für Menschlichkeit ernstnehmen zu dürfen, ohne dafür gleich zehn Tage nach dem letzten Wiener Propagandareden seiner Staatsvertreter zwölf Jahre Freiheitsentzug in Kauf nehmen zu müssen.

Eine Schwalbe macht eben noch lange keinen Sommer. **Hans Grösser**

Paneuropa:

Das Bekenntnis von Freiburg

Gerhard Löwenthal: Freiheit oder Sozialismus in Europa

Mit Freiburg, dem Schnittpunkt der Lebenslinien von vier benachbarten Ländern, zum Tagungsort hatte die Paneuropa-Union eine gute Wahl getroffen. Das reichhaltige Programm, gestaltet von freiheitlich denkenden Europäern, vermittelte einen eindrucksvollen Überblick über Weg und Ziel und bildete den Auftakt zu den wichtigen Europa-Wahlen 1979.

Dem Empfang der Stadt Freiburg im Kaisersaal des historischen Kaufhauses und den Tagungen der drei Arbeitskreise folgte die groß angelegte Rede des ZDF-Moderators Gerhard Löwenthal, der mit seinem Thema: „Freiheit oder Sozialismus in Europa" alles umriß, was diesem christlichen Europa Form und Inhalt gegeben hat und durch konträre Gewalten seiner geistigen Grundlage beraubt zu werden droht.

Nach Gottesdiensten der Konfessionen am Sonntagmorgen stand der Nachmittag ganz im Zeichen der Großkundgebung in der Stadthalle mit den Ansprachen von Ministerpräsident Filbinger und dem Präsidenten der internationalen Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg. Eingerahmt wurden die beiden Referate von zahlreichen Grußworten aus Frankreich, England, Italien, Spanien, der Schweiz, Österreich, Luxemburg, Belgien, Norwegen und einem Angehörigen der Föder. Union Polens, der die Entspannungspolitik der jetzigen Bundesregierung scharf angriff und vor dem Verrat des Selbstbestimmungsrechts der Völker warnte. Sehr beeindruckend auch die Rede des Chefredakteurs des Daily Telegraph, Reginald Steed, der die Feststellung traf, eine konservative Regierung in England werde an dem Aufbau eines christlichen und freiheitlichen Europa mitwirken.

Einen weiteren Höhepunkt bildete das Europa-Festival in der Stadthalle. Dem gemeinsamen Finale der beteiligten Gruppen aus zahlreichen europäischen Ländern spendete das Publikum lang anhaltenden Beifall. **Dr. L. Klatt**

Menschenrechte:

Sacharow-Appell

Bonner Botschaft überreicht

MOSKAU — Der sowjetische Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow hat während des Breschnew-Besuches in Bonn der Botschaft der Bundesrepublik in Deutschland einen Appell übergeben, in dem Bundespräsident Scheel und Bundeskanzler Schmidt gebeten werden, sich für den kürzlich in der Moldau-Republik verurteilten Rußlanddeutschen Iwan Wagner einzusetzen.

In eigener Sache:

Trotzdem die Treue halten!

Auch unser Heimatblatt ist von der Kostenexplosion erfaßt

Liebe Abonnenten,

nun müssen auch wir dem ständig steigenden Kostendruck nachgeben und die Bezugsgebühren für

DAS OSTPREUSSENBLATT

ab 1. Juli 1978 um 1,—DM, also auf 5,80 DM monatlich anheben.

Die Kostenentwicklung für Löhne, Druck, Papier und Klischees und nicht zuletzt die unvermeidbaren Investitionen wegen grundlegender Änderungen im Postzeitungsdienst haben unsere verzweifelten Bemühungen, den Bezugspreis stabil zu halten, zunichte gemacht.

DAS OSTPREUSSENBLATT wird allein von der Treue seiner Bezieher getragen. Es erhält weder von staatlicher, noch von privater Seite irgendwelche Zuschüsse. Schon aus diesem Grunde ist es nur allzu verständlich, daß die vor über drei Jahren festgelegten Bezugsgebühren jetzt von den ständig gestiegenen Herstellungskosten eingeholt wurden.

Die geringfügige Erhöhung — Gegenwert von nur acht Zigaretten oder einem kleinen Glas Bier oder fünf Pralinen im Monat — bedeutet auch dem am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft lebenden Teil unserer Leser sicher nicht viel — ermöglicht es uns aber, unsere landsmannschaftliche Arbeit *uneingeschränkt fortzuführen.*

Die Deutsche Bundespost wird die ab 1. Juli 1978 fälligen Bezugsgebühren — wie auch bisher üblich — bereits im Juni einziehen.

Bei längerfristigen Vorauszahlungen bitten wir, den neuen Bezugspreis zu berücksichtigen und neue und laufende Daueraufträge ab 1. Juli 1978 der nachstehenden Aufstellung anzugleichen.

Bei unseren Abbuchungszahlern setzen wir das Einverständnis voraus, *die neuen Bezugsgebühren in den vereinbarten Zeiträumen von den jeweiligen Konten abrufen zu dürfen.*

Die ab 1. Juli 1978 geltenden Preise lauten:

Inland-Postvertrieb	*monatlich*	*5,80 DM*
	vierteljährlich	*17,40 DM*
	halbjährlich	*34,80 DM*
	ganzjährlich	*69,60 DM*
Inland-Streifband	*monatlich*	*6,80 DM*
Ausland	monatlich	7,— DM
Ausland-Luftpost	monatlich	13,— DM

Wir hoffen auf Ihr Verständnis für die unvermeidbare Angleichung des Bezugspreises an die Gestehungskosten und wir sind zuversichtlich, die Gebühren nach dieser bescheidenen Erhöhung wieder für eine Reihe von Jahren halten zu können.

DAS OSTPREUSSENBLATT
— Vertriebsabteilung —

Zielbewußtes Polen:

Funktionäre als Aussiedler

Kein Vertriebenen-Ausweis für Zgoda-Mitglieder

Bonn — Mitglieder des Polenbundes „Zgoda" in der Bundesrepublik Deutschland sollten keinen Vertriebenenausweis erhalten. Das hat jetzt das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Theodor Bierschenk, gefordert.

Im „Deutschen Ostdienst" weist Bierschenk darauf hin, daß der Vertriebenenausweis mit den damit zusammenhängenden Vergünstigungen nur unter der Voraussetzung ausgegeben wird, daß der Empfänger deutscher Volkszugehörigkeit ist, wie es in Paragraph 1 in Verbindung mit Paragraph 6 des Bundesvertriebenengesetzes ausdrücklich festgelegt ist.

Diese Voraussetzung kann nicht erfüllen, stellt Bierschenk fest, wer Mitglied des Polenbundes „Zgoda" ist. Denn der Bund *verlange von seinen Mitgliedern eine schriftliche Erklärung, daß der Antragsteller „Polnischer Volkszugehörigkeit" ist, wie es in Paragraph 4 der Satzung des Bundes vorgeschrieben sei. Ferner habe sich der Bund* die Aufgabe gestellt, „das polnische Volksbewußtsein sowie die patriotischen Gefühle zu stärken".

Die Forderung von Bierschenk geht auf die Erkenntnis zurück, daß sich der Polenbund bemüht, unter den jetzt aus den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung und aus Polen in die Bundesrepublik und nach West-Berlin ausgesiedelten Deutschen Mitglieder zu werben. Der Bund ist aber eindeutig auf die politische Linie Warschaus eingeschworen, was von ihm auch nicht ernstlich bestritten wird.

Der 1952 in Hamburg als Gegenorganisation gegen den älteren „Bund der Polen in Deutschland" gegründete „Bund der Polen in der Bundesrepublik Deutschland ‚Zgoda'" — so sein vollständiger Name — erfreut sich der anhaltenden Unterstützung der Warschauer Dachorganisation „Gesellschaft für Kontaktpflege mit dem Auslandspolentum — Polonia".

So kann „Zgoda" alljährlich verbilligte Ferienaufenthalte in Polen anbieten, an der nach einer Schätzung von Bierschenk in der Regel etwa jeweils 6000 Personen aus der Bundesrepublik teilnehmen. Dieses Touristikprogramm dient der kommunistischen Beeinflussung und der „Stärkung des Polentums".

„Zgoda" mit seinen über 10 000 Mitgliedern ist die größte derartige polnische *Organisation in der Bundesrepublik. Aufschlußreich ist, daß führende Funktionäre erst kürzlich aus Polen als „Aussiedler" eingetroffen sind, was auf eine zielbewußte Lenkung durch Warschau schließen läßt.* Namentlich nennt Bierschenk den neuen Verbandsvorsitzenden *Ignacy Lukaszczyk* aus Beuthen in Oberschlesien sowie den Verbandsdirigenten *Franciszek Lengowski* aus Breslau.

Neben „Zgoda" *bestehen noch die* „Vereinigung der Polen in West-Berlin", die *„Polnische Kulturvereinigung in Dortmund"* und der „Polnische Kriegsinvalidenverband".

Bierschenk macht auch auf den *Widerspruch*, der zwischen der Erklärung der polnischen Regierung von 1970 besteht, wonach nur Personen mit „unbestreitbarer deutscher Volkszugehörigkeit" aussiedeln sollen, und den Werbeaktionen von „Zgoda" gerade unter diesen Aussiedlern, aufmerksam.

Mitteldeutschland:

Honecker läßt Bischof auf Bildschirm

Taktisches Entgegenkommen der SED verändert nicht die Grundeinstellung der Partei

Wie seltsam muß es die Gläubigen in der „DDR" angemutet haben, als sie gleich zweimal innerhalb relativ kurzer Zeit, nämlich zu Ostern und zu Pfingsten den evangelischen Bischof Schönherr auf dem Bildschirm sehen konnten. War doch bisher das Medium Fernsehen, das erfolgreichste Instrument der ideologischen Beeinflussung, ausschließlich der SED-Ideologie vorbehalten. Waren die Auftritte des Bischofs auch nur kurz, so wird die Tatsache als solche dadurch nicht weniger erstaunlich. Zumal angemerkt werden muß, daß seit Ende April wenigstens an jedem letzten Sonnabend eines Monats beim Sender „Stimme der ‚DDR'" jetzt sogar Kirchennachrichten verlesen werden.

Welchen Umständen verdanken die Christen jenseits der Mauer dieses plötzliche Entgegenkommen des Staates? Läßt Erich Honecker, nachdem er Westmark, Intershops und Delikateßgeschäfte tolerierte, jetzt auch die Kirche in den Massenmedien Fuß fassen?

Sicherlich kann man diese Zusagen des SED-Staates gegenüber der Kirche zum großen Teil auf die Gespräche zwischen Kirche, Staat und Partei Anfang März dieses Jahres zurückführen. Bei diesem Treffen zeigte Honecker dem evangelischen Bischof ein gewisses Entgegenkommen; etwa dahingehend, daß Bildschirm-Auftritte bei besonderen Anlässen erfolgen sollen, was ungefähr sechsmal im Laufe eines Jahres bedeuten dürfte. Damit hat die Partei sich ein Hintertürchen offen gelassen, um im Falle einer unbotmäßigen Reaktion die zugestandenen kirchlichen Sendungen wieder absetzen zu können. Kann dieses Entgegenkommen des Staates auch keineswegs als bahnbrechend bezeichnet werden, so bedeutet es für die Situation der Kirche in der „DDR" eine gewisse Verbesserung. Auch eine weitere Zusage, die Bischof Schönherr von der Partei erreichen konnte, soll sich auf dem Wege der Realisierung befinden. Das zu Zeiten der Sozialisierung nicht enteignete kirchliche Land, heute zum Teil von der Kirche selbst bewirtschaftet, soll gleichberechtigt wie die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) behandelt werden. Investitionsvergünstigungen, wie sie den Genossenschaften zustehen, sollen künftig auch den kirchlichen landwirtschaftlichen Betrieben gewährt werden. Dabei soll die Eigenmächtigkeit der LPGs, unbewirtschaftetes Land der Kirche einfach mitzubewirtschaften, ohne jedoch Pacht zu zahlen, ebenfalls unterbunden werden.

Eine weitere Zusage Honeckers, nämlich die Erlaubnis in Neubaugebieten Kirchen zu bauen, dürfte einen Fortschritt für die Kirche in der „DDR" darstellen, denn bisher mußten meist Wohn- und Zirkuswagen für die Gottesdienste genügen. Was das in der Praxis bedeutet, zeigt das Beispiel in Rostock-Südstadt, wo für 5000 Gemeindemitglieder nur 60 bis 70 Plätze in den „Gotteshäusern" zur Verfügung standen. Allein, staatliche Zusagen sind schon aus dem Grund problematisch, weil die Kapazität der „DDR" im Baubereich nicht einmal den Anforderungen des Wohnungsbaus genügt...

Was das Problem der Diskriminierung betrifft, das bei den Gesprächen ebenfalls behandelt wurde, fordert die Kirche Gleichberechtigung für die Gläubigen, während die Partei von den Bürgern verlangt, sich mit ihrer ganzen Person hinter den Staat zu stellen. Auch die Christen sollen die Parolen gegen die Neutronenbombe und für die Abrüstung und den Frieden akzeptieren. Sicherlich wird sich kein Christ gegen den Frieden wenden, doch wird erkennbar, daß es sich bei den Parolen um den Kampf gegen den freien Westen handelt; eine Tatsache, die den Christen in der „DDR" keineswegs entgangen sein dürfte.

So bleibt auch schwer vorstellbar, daß trotz der Zusagen Honeckers die Christen sich mit Kirche und Staat gleichermaßen identifizieren können. Immerhin bleibt die Hoffnung, es möge Bischof Schönherr gelingen, auch weiterhin das Wohlwollen der Partei zugunsten der Kirche zu erhalten, zumal man ja weiß, daß sich die „DDR" in Ideologiefragen ausschließlich nach dem Beispiel des großen Bruders im Osten, der UdSSR, richtet. Von dort aber erreichen uns gerade hinsichtlich des Verhaltens des Staates zu Kirche und Religion keine erfreulichen Nachrichten. So publizierte kürzlich in Moskau die atheistische Zeitschrift „Wissenschaft und Religion" sehr bestimmt und eindeutig, der Kampf gegen die Religion bleibe weiterhin das oberste kommunistische Ziel. Der in die neue Sowjet-Verfassung aufgenommene Begriff der „Gewissensfreiheit" stelle dabei kein Hindernis dar.

In einem Artikel des Chefredakteurs der Zeitschrift heißt es: „Von besonderer Bedeutung ist die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie für die Überwindung eines solchen spezifischen Relikts der Vergangenheit, wie es die Religion ist." Die „atheistische Erziehung" bleibe „organischer Bestandteil der kommunistischen Erziehung der Gegenwart".

Aufgrund des wachsenden Verlangens der Sowjetbevölkerung nach Religionsunterweisung und religiöser Literatur verstärkte der Staat als Gegenmaßnahme die atheistische Propaganda. So haben jetzt die „Östlichen Kirchennachrichten" in Hannover über eine in Moskau erschienene Broschüre berichtet, die sich unter dem Titel „Diversion ohne Dynamit" gegen die Einschleusung von im Westen hergestellten Bibeln, Evangelien und anderer Literatur wendet. „Reaktionären religiösen Zentren" im Westen wird unterstellt, religiöse Ideen zu verbreiten, um den Einfluß der kommunistischen Ideologie auf die Menschen der sozialistischen Welt zu schwächen.

In einer anderen in Leningrad erschienenen Broschüre mit dem Titel „Unter dem Deckmantel des Evangeliums" werden religiöse Organisationen im Westen, die angeblich der offenen oder versteckten Reaktion dienen sollen, direkt angegriffen.

Diese massive atheistische Propaganda und Diffamierung westlicher religiöser Organisationen läßt in aller Deutlichkeit erkennen, wie sehr die Sowjet-Führung auch weiterhin bemüht ist, das religiöse Bewußtsein der Bevölkerung zu unterdrücken und zu vernichten.

Die Erfahrung aber leider lehrt, daß sich die „DDR" dem ideologischen Einfluß der Sowjetunion auf die Dauer nicht wird entziehen können. Was zwangsläufig dazu führt, den Zusagen Honeckers mit Skepsis zu begegnen. Bleibt den Christen in der „DDR" nur zu wünschen, daß Honecker nicht schon bald wieder seine Fahnen in den starken Sowjet-Wind hängen muß.

Claudia Schaak

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kanzler und Kommunisten

Bonn — *„Der Kommunismus hat bisher immer zur Diktatur geführt', sagte dieser Tage ein bekannter europäischer Politiker. Es gebe zwar verschiedene Spielarten des Kommunismus, doch bisher hätten die Kommunisten noch nirgends bewiesen, daß sie verläßliche Demokraten seien. Diese Aussage nun stammt nicht von Strauß. Sie stammt von Bruno Kreisky, dem Bundeskanzler des neutralen Österreich. Er gab seine Erklärung ab am Vorabend des Parteitags der von ihm geleiteten Sozialistischen Partei Österreichs. Während der SPD-Vorsitzende Willy Brandt die Aufnahme von Kommunisten in den Staatsdienst zu ermöglichen sucht, während die SPD-Studenten an vielen deutschen Hochschulen Koalitionen mit der DKP eingehen und führende Sozialdemokraten in der Bundesrepublik den Begriff ‚Antikommunismus' nur noch als Schimpfwort benutzen, demonstriert der sozialistische Regierungschef eines kleinen neutralen Staates an der Grenze zum Ostblock, daß Entspannungspolitik durchaus von einer klaren politisch-weltanschaulichen Position aus geführt werden kann und muß. Die Ostblock-Regime aber brechen deshalb die Beziehungen zu Wien nicht ab. Im Gegenteil: Nichts imponiert den Kommunisten so sehr wie eine deutliche nichtkommunistische Gegenposition."*

„Le Quotidien de Paris"

Im Schatten des Shaba-Konflikts

Paris — *„Die derzeitigen Umwälzungen auf der afrikanischen Landkarte zeigen täglich, daß Moskau und Paris sich immer direkter in der Region gegenüberstehen. Das übrige Europa schweigt, und die Vereinigten Staaten haben heute eine andere Form der Strategie als die direkte Intervention gewählt. In jüngster Zeit hat man die Einsätze der französischen ‚Jaguar' gegen die Kolonnen der Polisario in Mauretanien, die verstärkte französische Militärhilfe für den Tschad, einen erfolgreichen Staatsstreich auf den Komoren und schließlich eine neue Aktion in Shaba miterlebt, die — laut Kinshasa — von früheren Katangesen mit Unterstützung durch Moskau und Kuba durchgeführt wird. Gerade die französisch-marokkanische Intervention im März 1977 in Zaire hatte Frankreich seine neue Rolle als Gendarm Afrikas gegeben."*

HAARETZ

Bündnis gegen den Schah

Tel Aviv — *„Bei den kürzlichen Unruhen in einer iranischen Stadt gegen das Regime scheint sich ein sonderbarer Pakt gebildet zu haben: religiöse Kreise und solche von linksgerichteter Orientierung. Auch Liberale, insbesondere aus der jüngeren Generation, haben sich der Welle der Unzufriedenen angeschlossen ... Der Kampf um die Menschenrechte und um die Verringerung der gesellschaftlichen Unterschiede sind Hintergrund bei der stärker werdenden Anti-Schah-Aktivität linker Kreise. Obwohl die Ziele der Linksgerichteten und die der religiösen Kreise unterschiedlich sind, scheinen sie miteinander eine politische Front und einen ungeschriebenen Pakt gegen das Regime des Schahs geschlossen zu haben. Inzwischen sieht es jedoch danach aus, daß es dem Schah gelingt, die Anzeichen jedes Aufstandes zu unterdrücken, damit er weiterhin die Verwandlung Irans in eine regionale Macht fortsetzen kann."*

Italien:

Das Gespenst der „Roten Brigaden" bleibt

Moros letzter Sieg — Wahlergebnis letztlich Absage an „Historischen Kompromiß"

In Italien bezeichnet man den Ausgang der gerade abgehaltenen kommunalen Teilneuwahlen als ein politisches Ereignis von fundamentaler Bedeutung. Und in der Tat scheint sich die politische Landschaft Italiens über Nacht grundsätzlich gewandelt zu haben. Die christdemokratische Partei (DC) des entführten und ermordeten Aldo Moro präsentiert sich als eindeutiger Sieger. Mit 42,5 Prozent der abgegebenen Stimmen steht sie besser da als zu irgendeiner Zeit seit 1948, während die kommunistische Partei (KPI) im Vergleich zum Wahlergebnis von 1976 von 35,6 Prozent 9,1 Prozentpunkte einbüßte und mit nur 26,5 Prozent abschnitt.

Dieses lokale Wahlergebnis läßt sich allerdings nicht ohne Vorbehalt auf die nationalen Kräfteverhältnisse übertragen. Zunächst haben lediglich knapp zehn von Hundert der gesamten italienischen Wählerschaft des Landes ihre Stimmen abgegeben, und auswertbare Vergleichszahlen liegen nur für Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern vor. Außerdem wird man annehmen müssen, daß sich viele Bürger, vom tragischen Tod Moros emotionell beeinflußt, spontan entschlossen haben, den strapazierten Christdemokraten ihre Stimmen zu geben. Das geschah denn auf Kosten der Kommunisten, die letztlich unter der gleichen roten Fahne kämpfen wie die gefürchteten „Roten Brigaden".

Trotzdem ist die gewaltige Kräfteverschiebung, die bei diesen Wahlen deutlich wurde, damit allein nicht zu erklären. Auf jeden Fall ist nicht zu erwarten, daß die Niederlage der KPI unmittelbare Auswirkungen auf die Gesamtpolitik Italiens haben wird, da die kritische Lage des Landes Gewinner und Verlierer gleichermaßen zwingt, auf absehbare Zeit weiter zusammenzuarbeiten.

Die von den „Roten Brigaden" ausgehende Gefahr für den demokratischen Rechtsstaat Italien ist im Augenblick keineswegs gebannt, und die bedrückende Wirtschaftskrise bleibt nach wie vor ungelöst.

Da die Neuwahl des Staatspräsidenten für Ende Dezember ansteht, verliert Präsident Leone von Ende Juni an das Recht zur vorzeitigen Parlamentsauflösung und zur Ausschreibung von Neuwahlen. So dürfte denn aller Wahrscheinlichkeit nach die Regierung Andreotti weiter amtieren, und an der parlamentarischen Regierungsmehrheit, zu der auch die KPI gehört, wird sich vorerst nichts ändern. Dennoch könnte das Ergebnis der Kommunalwahlen — auf lange Sicht gesehen — den Parteien zu einigen Erkenntnissen verholfen haben, die nicht ohne politische Auswirkung bleiben werden.

Zunächst zeigen die Wahlen, daß die Mehrheit der Bevölkerung im Ernstfall den Christdemokraten eher ihr Vertrauen schenkt als der KPI — und dies trotz der Tatsache, daß die Kommunisten während der Moro-Entführung sich alle Mühe gaben, als Verfechter des demokratischen Rechtsstaates aufzutreten. Auch die Parteiführung der DC, die vor dem Mord an Aldo Moro einen ausgesprochen resignierten Eindruck machte, dürfte inzwischen erkannt haben, daß sich sachliche Entschlossenheit in der Politik bezahlt macht.

Die Niederlage der Kommunisten war eine klare Absage an die vom KP-Führer Berlinguer vertretene Politik des „Historischen Kompromisses". Angesichts der durch den Wahlsieg erheblich gestärkten Position der Christdemokraten scheint eine direkte Regierungsbeteiligung der KPI unwahrscheinlicher denn je. Somit wird der schwere Rückschlag der Führungsspitze der KPI einiges zu denken geben.

Zwischen den beiden großen Parteien (DC und KPI) konnte sich die Mitte, insbesondere die Sozialisten (mit 13,3 Prozent der Stimmen), einen vergrößerten Spielraum erkämpfen. Das könnte für Italien dann von Vorteil sein, wenn das vom Parteisekretär Craxi vertretene Programm des Eurosozialismus langsam konkrete Formen annehmen würde.

Schließlich zeigte das Wahlergebnis die absolute Bedeutungslosigkeit der ultralinken Randgruppen und Neofaschisten, die nur 4,5 Prozent der Stimmen für sich verbuchen konnten.

Alles in allem könnte die Lage Italiens im Lichte dieser Wahlergebnisse als Bejahung der Demokratie bewertet werden. Dennoch bleibt das Gespenst der „Roten Brigaden".

Max Brückner



Wie ANDERE es sehen:

Wer ist der Vater?

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Ostpreuße kleidet die Damen ein

Seine Firmen gestatten ihm ein Mitspracherecht bei der Kreation ihrer Kollektionen

Die große Schau, gleich einer Revue, die bei der Damen-Modenmesse IGEDO in Düsseldorf, einer der tonangebendsten ihrer Art in der Welt, stattfand, war abgelaufen. Die prachtvollen Entwürfe, die ausgezeichneten Farbzusammenstellungen, die feinen Stoffe entzückten sowohl die Facheinkäufer als auch die Presse.

Der frenetische Applaus, der darauf folgte, wollte nicht enden. Die Modeschöpferin, Prinzessin Raspanti aus Mailand, stand mit einem riesigen Rosenstrauß in den Armen in einer langen, tief dekoltierten schwarzen Robe, die ihr müdes Gesicht neben den roten Blumen noch bleicher erscheinen ließ, erschöpft in der Mitte ihrer ihr dankbar zujubelnden Top-Mannequins.

Da reichte ihr ein freundlich lächelnder, schlanker junger Mann die Hand, um sie von der Bühne zu führen. Sicher bahnte er für sie den Weg durch die Menge.

So sicher, wie er sich auch seinen Lebensweg bahnte, der mit einem alten Pappkoffer begann und zu einer weißen Villa an der Alster in Hamburg führte.

Rüdiger P. Janke wurde am 3. März 1940 in Allenstein geboren. Sein Vater, Architekt und Baumeister, ist im Polenfeldzug gefallen. Seine Mutter, die jetzt in Rendsburg lebt, schlug sich mit ihren zwei kleinen Kindern über Berlin nach Schleswig-Holstein durch. Bei Schacht-Andorf verlor sie in einem Pappkarton ihre letzte Habe. Doch sie gab nicht auf. Mutig rang sie sich weiter. Rüdiger kam nach Berlin in die Schule, später nach Rendsburg und schließlich ins Internat nach Münster. Die Ausbildung zum Industriekaufmann und Modefachmann führte ihn nach Hamburg und Essen.

Seit zwölf Jahren ist Rüdiger P. Janke Damenmode-Agent in Hamburg. Er vertritt italienische Firmen von Weltrang. (Prinzessin Raspanti aus Mailand, Valentin aus Rom und Faber aus Torino.)

„Ich kenne und verstehe die Mentalität der Italiener. So komme ich mit meinen Firmen sehr gut zurecht. Der deutsche Markt hat seine spezifischen Ansprüche. Die zu befriedigen, ist sehr wichtig. Meine Firmen räumen mir ein Mitspracherecht in der Kreation ihrer Kollektionen ein. So kann ich dann meine Kunden gut bedienen. Sie haben volles Vertrauen zu mir."

Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit. „Mein Beruf ist auch mein Hobby. Sport zu betreiben habe ich kaum eine Möglichkeit. Dabei liebe ich den Skilauf sehr. Als ich zum erstenmal in Sankt Moritz war, mußte ich mit jedem Pfennig rechnen. Ich wohnte in einer kleinen Pension und hatte sehr viel Zeit. Heute wohne ich im Palace-Hotel, aber Zeit habe ich nur noch wenig."

„Ich leide nicht darunter. Ich reise viel. Ich bin nicht gebunden, ich bin Junggeselle. Ich lebe sozusagen mit und aus dem Koffer." Schmunzelnd fügt er noch hinzu.

„Jedenfalls mit ‚Gucci-Koffer'."
„Ja, Urlaub muß sein."

„Auf Capri. Aber auch dort versäume ich es nicht, jeden Freitag meine Mutter anzurufen. Ich muß ihre Stimme hören. Sie spricht die harte ostpreußische Mundart, die ich sehr liebe. Sie hat viel Heimatliches an sich."

„Ostpreußen kenne ich ja nur aus Mutters Erzählungen. Aber es leben in mir bildhaft das Haff und die Wälder in der Nähe von Neidenburg, wo meine Großmutter lebte, als hätte ich alles mit eigenen Augen gesehen. Ich brauche diese Eindrücke. Sie gehören zu meinem Leben. Für einen Menschen wie mich, der Mode macht und dadurch immer in der Zukunft lebt, sind Erinnerungen unentbehrlich."

Sigismund Schlinger



Rüdiger P. Janke Foto Schlinger



Bald ist wieder Hochsaison für das edelste Frühjahrsgemüse: den Spargel. Er wird vor allem in den Hauptanbaugebieten in Baden, Hessen, der Pfalz und Niedersachsen gestochen. An warmen Tagen ist als leichte Kost Spargelsalat mit Tomaten besonders zu empfehlen. Hier das Rezept: 500 g Spargel, 10 g Butter, Wasser, 250 g feste Tomaten, 1 Zwiebel, 3 gekochte Eier, 3 bis 4 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Salz.

Die gedünsteten Spargel in kleine Stücke schneiden. Die Tomaten brühen, ihre Haut abziehen, dann in Scheiben schneiden. Die Eier hacken, die Zwiebel fein schneiden. Alles vorsichtig mit Öl mischen, kalt stellen und abschmecken. Foto BfH

Spieglein, Spieglein an der Wand

Was der Standort alles bewirken kann — Edith Beyer-Gampert verging dabei das Lachen

Der Spiegel im Korridor brauchte einen helleren Platz, damit man auch ohne elektrisches Licht eine bessere Sicht hatte, wenn man sich zum ‚Ausgang' rüstete — und überhaupt.

Nun hing er zwischen zwei Türen, die, indem sie meist offen standen, für die nötige Helligkeit sorgten.

Es war meine Idee, und ich fand sie besonders gut, bis ich den ersten prüfenden Blick hineingeworfen hatte.

Was — das sollte ich sein?! Dieses echauffierte Hausfrauengesicht mit den traurigen Hamsterbacken? Auch die Krähenfüße kamen, schonungslos von zwei Seiten beleuchtet, erstaunlich gut zur Geltung; viel deutlicher als in den anderen Spiegeln der Wohnung, obwohl diese durchaus nicht im Dunkeln hingen.

Vielleicht war es ein Fehler gewesen, so ohne jede Vorwarnung, ohne Straffen der gesamten Mimik und ohne das freundliche Lächeln, das man sich sonst gern gönnte, hineinzusehen?

Ich probierte es noch einmal. Na ja, es ging. Immer nur lächeln — das macht viel aus. Die Amerikaner haben gar nicht so unrecht mit ihrem keep-smiling. Aber das Kinn blieb. Zwar wußte man selbst natürlich längst, kritisch, wie man nun einmal war, daß ein Ansatz zum Doppelkinn vorhanden ist, doch für derart doppelt hatte man es noch nie gehalten.

Mit Hilfe eines Handspiegels drehte und wendete ich den Kopf nach allen Seiten, was der Durchblutung des Gehirns sicher zugute kam, aber an der bestehenden Tatsache änderte sich dadurch leider nichts.

Je länger ich das Spieglein an der Wand befragte, desto fremder wurde ich mir.

Dieses Gefühl beschleicht einen manchmal, wenn man sich beim Einkauf im Spiegelpfeiler irgendeines Kaufhauses unter grellen Neonlampen plötzlich selbst begegnet. Schlimm genug, daß einem so etwas nun sogar in den eigenen vier Wänden passieren mußte.

Aber das war bestimmt die gerechte Strafe dafür, daß man sich oft eingebildet hatte, jugendlicher auszusehen als so manche Altersgenossin. Nun hatte man sein Fett! Nüchtern betrachtet, fand man die eigene Physiognomie nicht einmal besonders sympathisch. So also sahen einen die anderen — mit diesem forcierten Lächeln, oder — da es ja beileibe nicht immer etwas zu lachen gab — mit einem bekümmertverkniffenen Mund.

Andererseits — sollte man auch nicht zu streng mit sich ins Gericht gehen und lieber bedenken, daß jeder Mensch schlechte und gute Tage hat, die sein Aussehen negativ und hin und wieder sogar positiv beeinflussen. Wozu sich schließlich aufregen über ganz natürliche Spuren, die man in fünf Jahrzehnten ehrlich erworben hat?

Im übrigen werde ich den Spiegel einfach wieder an seinen alten Platz zurückhängen, denn wer hat schon Lust, im Vorübergehen ständig an den Zahn der Zeit erinnert zu werden?

Es „schlabbert"

Figurfreundliche Kleidermode

Gut mit allen Frauen, die Figurprobleme haben, meint es die Kleidermode dieses Sommers. Große Weiten, beachtliche Stoffhülle und weiche, fließende Linien kaschieren Unebenheiten, die sich bei der figurbetonten Mode störend bemerkbar machten. Viel Unbekümmertes geht von den Kleiderkreationen der neuen Saison aus. Es sind Kleider zum Wohlfühlen.

Am deutlichsten manifestiert sich der New Look beim Schlabberkleid. Gearbeitet ist es aus feinen, fließenden Stoffen. Sein Oberteil wirkt füllig und schoppt in der Taille. Die Ärmel sind superweit, die Rockweite schwingt. Erstaunlicherweise macht dieses Modell nicht dick. Am besten steht es jedoch großen, schlanken Frauen.

Für kleine, etwas mollige Frauen gibt es genug andere Möglichkeiten. Jumperkleider mit schlanken Plisseeröcken zum Beispiel oder Zweiteiler mit Rock und Blüschen aus dem gleichen Stoff.

Neu für heiße Tage sind schmal wirkende ärmellose Kleider mit gerafften oder gesmokten Schultern, die ein wenig an die vierziger Jahre erinnern, wo Raffungen an der Tagesordnung waren. Auch Trägerkleider spielen noch eine Rolle. Pariser Modehäuser entwarfen dazu elegante Blousons, die das Kleid vielseitiger tragbar machen.

Die Farben leuchten in zarten Pudertönen: Perlmutt, Lavendel, Rosé, Rosenholz, zartem Grün und Himmelblau.

Bettina Busch

Vom Wesen guter Elternschaft

Nicht jedem Kind das Gleiche, sondern das Seine geben

Unsere Kinder wachsen heran. Da nun meine Älteste an der Schwelle ihres Frauentums steht, kommen mir diese Gedanken, die das Vergangene umschließen und das Zukünftige zu erahnen suchen. Es steht mir als Vater nicht an, meiner großen Tochter von der Erfüllung ihres Lebens im Mutterwerden und Muttersein zu sprechen. Aber ich möchte sie doch wissen lassen, wie nahe ihre Mutter mir in den Zeiten, da sie unsere Kinder unter dem Herzen trug, war und wie weit dann auch wieder von mir entfernt. Jeden kleinen Dienst, den ich ihr in diesen Tagen erwies, dankte sie mit besonderer Innigkeit. Der Druck der Hände, die Umarmung, der Kuß sagten mehr aus, als je ein Wort auszudeuten vermag. Etwas von dem Mysterium des Lebens überhaupt schien mir in ihr wie in allen anderen Müttern auch in solchen Tagen lebendig geworden zu sein, etwas, von dem wir Männer nie erfahren werden, das zu offenbaren die Mütter immer wieder aufgerufen sind, die es in ihrer Schmerzlichkeit und Süße an sich selbst erfahren dürfen.

Wir haben jedes unserer Kinder mit gleicher Liebe und Innigkeit beim Eintritt in das Leben begrüßt. Das haben wir auch weiter so gehalten bei all unserem Tun und Lassen, mit dem wir ihren bisherigen Weg begleiteten. Vielleicht ist es gut, das gerade jetzt einmal zu bedenken und auszusprechen. Denn ich meine, es ist die Aufgabe der Eltern, nicht nur neues Leben zu wecken und aufwachsen zu lassen, sondern es mit all ihrem Sein auch zu begleiten und zu geleiten. Das aber heißt doch, immer wieder ein Stück von sich selbst hinzugeben, an das Leben der Kinder zu verlieren, jedem Kind aber das zu schenken, wessen es besonders bedarf. Das aber ist nie das nämliche. Es ist daher auch nicht das Wesen guter Elternschaft, jedem Kind das Gleiche, sondern vielmehr jedem das Seine zu geben. Wer das völlig durchdenkt, wird verstehen, daß darin Gerechtigkeit und Bescheidenheit zugleich liegen. Nur ist es sehr schwer, immer das rechte Maß dafür zu finden. Dieses aber zu suchen, macht doch wohl den eigentlichen Auftrag unserer Elternschaft aus. **Hans Bahrs**

Störender Kloß im Hals

Ständige Schluckbeschwerden müssen ernstgenommen werden

Der Räusperzwang, das Gefühl, einen Kloß im Hals zu haben, unklare Druckbeschwerden beim Leerschlucken, die oft viele Monate unbeachtet, ehe ein Facharzt aufgesucht wird, um den Grund des lästigen Übels aufzuspüren. Solche Beschwerden können nervöse Ursachen haben. Besonders Frauen leiden zwei- bis dreimal häufiger als Männer an diesem sogenannten „Globusgefühl", das nicht selten mit zusätzlichen Angstgefühlen, Herzklopfen und Schweißausbruch sowie mit Schwindelerscheinungen gepaart ist.

Da organische Veränderungen weitaus häufiger als funktionelle oder psychische Ursachen auftreten, ist die frühzeitige fachärztliche Untersuchung von entscheidender Bedeutung. Die heute möglichen Untersuchungsmethoden mit dem Endoskop, einem Spiegelinstrument, machen eine schnelle und sichere Untersuchung des Rachens und des Kehlkopfes ohne wesentliche Belästigung des Patienten möglich.

Spezialisten der Hals-Nasen-Ohren-Klinik und des Pathologischen Instituts der Erlanger Universität stellen mit Bestürzung fest, daß nach ihren Erfahrungen Räusperzwang, Kloßgefühl oder unklare Druckbeschwerden beim Leerschlucken durchschnittlich schon sechs Monate bestehen, bevor die Patienten den Facharzt aufsuchen.

Es zeugt aber keinesfalls von besonderer Selbstdisziplin oder „männlicher Härte", wenn man wegen jeden Übels nicht einen Arzt bemüht, sondern deutlich erkennbare Beschwerden unbeachtet bleiben. Denn wenn das Globus-Syndrom lediglich neurotischen Ursprungs ist, kann es verhältnismäßig leicht geheilt werden. Organische Veränderungen dagegen müssen rechtzeitig erkannt werden, um sie mit Aussicht auf Erfolg behandeln zu können.

Michael Harrdt



8. Fortsetzung

Und wer würde der Nächste sein, der hinausgetragen wurde?!

Petrat war der einzige unter den älteren, der sich regte: Er machte dem alten Lehrer Mut, die Kinder zur Schule zu läuten. Und die Pflicht siegte über die lähmende Angst. Er gab auch dem Lehrer Ertmes Ratschläge weiter. Dieses Wissen befreite aus den Fängen der Furcht: man konnte was tun! Den Petrat hatte Byrutas Weg über das Eis beschämt — und zugleich mutig gemacht: Diese Fahrt nach Memel sollte nicht vergeblich gewesen sein!

Die Jugend fand sich schnell im Kampf gegen die Pest um Byruta und Jurgis zusammen. Freilich: mit Brandung und Wind wußten sie fertig zu werden, mit Netz und Angel umzugehen; den mageren Acker verstanden sie gegen den Sand zu schützen. Doch nun sollten die jungen Männer von Haus zu Haus gehen, für Kaddig und Bernstein sorgen und Byruta über die Familien berichten. Weil es ihnen fremd war, machten sie es unbeholfen. Die Mädchen hatten es da leichter, wenn sie den heißen Trank aus dem Kessel den Fiebernden austeilten.

Ein erster Erfolg schien zu sein, daß es Perkuhns Kindern besser ging. Dafür aber starb Mikai Urbanait, der den Trubas blies, und am nächsten Morgen die Ilsbe Plennyte, die der Schwarze unters Kinn gefaßt hatte. Das wurden nun zwei Gräber für den neuen Tag!

Rhesa ging unermüdlich durch die Häuser, tröstete, sprach Mut zu und reichte das letzte Mahl den Sterbenden. Er zeigte keine Furcht vor der Pest: „War doch der Schwarze schon einmal vor ihm geflohen! Er verschwieg zwar dieses Erlebnis vor Byruta, trug es aber in das Kirchenbuch ein mit dem Hinweis auf die fehlenden Seiten. Dazu schrieb er auch Ertmes Rat und Ende nieder, gab einen Bericht über Byrutas Reise nach Memel: Was auch immer die Zukunft bringen und aus Karweiten noch werden mochte, es sollte unvergessen bleiben, wie sie sich hier gegen den Schwarzen Tod gewehrt hatten!

Und dieses Wissen, daß man sich wehren konnte, löste endlich auch jenen lähmenden Bann, der in den ersten Tagen über den Häusern lag. Es war, als wenn der Ruch von Kaddig und Bernstein, der durch alle Schilfdächer zog, der die Netze unterm Dach räucherte und um die letzten Speckseiten und Würste strich, sie miteinander verband und füreinander wieder öffnete.

Der Antin Naudiet holte seine Netze aus dem Rauch, ging zu seinem Kahn ans Haff. Und der Simonas Swigull sah das und kam auch ans Wasser. Die Haffküste vor der Nehrung war frei; dort drüben vor der Niederung, da trieben noch größere Schollen, trieben ans Land, trieben dem Tief zu. Naudiet und Swigull nickten einander zu: Wenn der Wind sich legte, dann könnte man mit dem Keitelgarn aufs Haff. Es müßte sich lohnen.

Die Frauen sahen nach den Gärten: Hier fehlten am Zaun neue Kiefernzweige gegen den Sand der Düne. Dort mußte der Stallmist endlich in die Erde.

Und dennoch: Es blieb kein Haus verschont.

Fast jeden Tag läutete der alte Skwirblies einen zum letzten Gang. Bis er selber eines Tages hinausgetragen wurde. Schulkinder, die Rhesa zu ihm schickte, fanden ihn tot auf seinem einsamen Lager.

Der Lehrer wollte jetzt für das Läuten — durch die Schulkinder — sorgen. Bis eines Morgens auch die Schultür geschlossen blieb, und die Karweiter ihren Lehrer auf den Sand trugen. Ein gutes Drittel seiner Schüler hatte er selber noch hierher begleiten müssen.

Sollte Skandries recht behalten, daß bis zum Johannistag das Dorf leer wäre? Auch ihn hatte nun der Schwarze Tod geholt. Er fand nicht einmal einen Platz neben seiner Alten. Zu viele Gräber waren hinzugekommen, seitdem sie starb. Und die frischen Gräber zwischen Düne und Kirche wurden langsam vom Sand zugeweht. Wie lange würde und konnte es dauern, bis die Düne auch die Kirche erreichte?!

Vor dem gelben Sand konnte man fliehen; vor der Pest nicht: da halfen nicht die schnellen Beine der Jungen. Zwei der Freunde Jurgis' und drei der Mädchen um Byruta waren schon von ihr eingeholt, abgeholt.

Seite um Seite füllte Rhesa mit den Namen der Toten: Weit über die Hälfte seiner Gemeinde hatte er hier schon eintragen müssen! Und dennoch: Auch in dieser Zeit füllten sich die Wiegen. Und wurde die Mutter von der Wiege gerissen, traten die Großmütter und die Nachbarinnen jetzt ein.

Als die Maisonne den April vertrieb und die letzten Schneewehen im Kieferndickicht schmolz, ließ das Sterben nach. Der Kessel war schon lange leer, die Kräuter verbraucht. Die alte Skwirbliene sammelte Huflattich, Birkengrün und Kaddigtriebe zu einem stärkenden Tee, der nun hin und wieder im Kessel kochte.

Nach Memel wollte keiner fahren. Auch dort hielt die Pest ihre reiche Ernte. Das erzählten Pomareninker, die mit ihren Zwiebelkähnen aus der Niederung gekommen waren. Die Zwiebeln wurden sie bei den Kopeninkern, wie sie die Leute auf der Nehrung, zwischen den Kupsten, gerne nannten, reißend los. Und die Pest brauchten sie nicht erst herüberzubringen.

Dem Jurgis war von all seinen Helfern beim Bau des Kahnes noch Jonas geblieben.

Den Nordwest hatte jetzt endlich ein beständiger, milder Südwestwind abgelöst. Der rechte Wind, um das neue Boot in die See zu ziehen. Und die erste Fahrt wollte Jurgis ja mit Byruta machen. Diese Fahrt mit dem Freund und Byruta würde nun nicht zum Flundernfang auf die See gehen: Jetzt mußten sie rechtzeitig im Haff sein, denn der Perpel, der Maifisch, begann zu ziehen. Und den wollte Jurgis keineswegs versäumen!

Als Jonas den Jurgis am Morgen abholen wollte, um das Boot zur ersten Fahrt zu rüsten, fand er ihn fiebernd im Bett. Dabei war er gestern noch ganz gesund gewesen. Er deckte ihn zu und wischte ihm den Schweiß ab. Da sah er die ersten schwarzblauen Flecken!

Er ging zur Küche des Pfarrhauses, nach Byruta zu fragen. Er wollte ihr schonend von Jurgis' Krankheit sagen. Doch fand er dort nur den alten Rhesa, grau und bleich am Herd stehend. Er kochte einen Tee aus den frischen Blüten des Lungenkrauts. Und Rhesa erzählte: Byruta lag drüben in ihrer Kammer mit einer schweren Lungenentzündung. Sie hatte eine Erkältung — vielleicht eine Folge ihres Laufs über das Tief — nicht ernst genommen, nicht ernst nehmen wollen und durch die Arbeit bekämpft. Eine Arbeit am heißen Kessel, draußen in der oft noch naßkalten Luft und in den überheizten Stuben der Fischerhäuser.

Ein immer stärker werdendes nächtliches Husten, das dem Vater Sorge machte, hatte sie mit dem ungewohnten Rauch von Kaddig und Bernstein entschuldigt. Mit einem forschen Lächeln setzte sie sich über alle Bedenken hinweg. Und heute früh war sie nicht mehr hochgekommen. Das Fieber hatte tiefe Ränder um ihre Augen gezeichnet. Mit einem Stuhl und Kissen im Rücken saß sie im Bett und wartete auf den Tee, wartete auch auf Tuta, die einzige Freundin, die noch geblieben war.

Jonas berichtete dem Pfarrer von Jurgis. Und beide waren sich einig, Jurgis und Byruta nichts vom Ergehen des andern zu sagen: Denn beide brauchten alle ihre Kräfte, um selber gesund zu werden.

Jonas wich kaum vom Lager seines Freundes. In seinen Fieberphantasien fuhr Jurgis mit Byruta im neuen Boot auf die See hinaus, hielt er das Steuerruder in der Hand, sah er Byruta am Mast stehen, ihre Haare im Winde wehen, Ertmes Bernstein am Hals. Und dann war er wieder bei Ertme, beim nächtlichen Pflügen, sah das Pferd des Schwarzen sich aufbäumen, das vor den Furchen scheute. Sieghaft lachte er dazu auf — um dann laut aufzuschreien, als er im Traum Byruta über das Eis laufen sah. Er wollte ihr entgegenlaufen, griff nach dem Kesselhaken, der ihn am Laufen hinderte. Er fiel hin, fiel in einen tiefen Schlaf.

Und Byruta?

Rhesa suchte sie zu trösten: Beim nächtlichen Besuch in der Kirche hatte er dem Schwarzen auch Byrutas Namen entrissen! Doch jetzt trat nicht der Schwarze Tod an ihr Lager, sondern jener Feind alles Lebens, vor dem es keine Flucht gibt!

Byruta war sein einziges Kind, die Mutter war bei ihrer Geburt gestorben. Seine Schwester half ihm, das Kind großzuziehen. Vor vier Jahren war auch sie heimgegangen.

Vater und Tochter verstanden sich gut, daß es oft kaum noch der Worte bedurfte: Sie war ihm die rechte, allezeit willige und verständige Helferin in der Gemeinde, ja, fand oft mehr Eingang in die Häuser und Herzen der Fischer als ihr Vater: War er der väterliche „Herr Pfarrer", so sie „unsere Byruta", die trotz ihrer Jugend bei den jungen Leuten und Müttern ebenso zu Hause war wie bei den Altenteilern, die Gicht, schwache Ohren und Augen bestenfalls noch bis auf die Bank vor dem Hause kommen ließen.

Wenn der Vater ihnen das letzte Mahl reichte, war sie dabei, blieb auch, um sie zusammen mit der Familie zum letzten Gang zu rüsten.

Es war für die Karweiter — im Unterschied zu den Memelern — darum auch keine besondere Heldentat gewesen, daß Byruta den Rückweg über das aufbrechende Eis gewagt hatte: Wie sie voneinander erwarteten, daß den in der Brandung Gekenterten jemand mit Tau und Riemen ins Wasser entgegensprang, so war für sie des Pfarrers Tochter ein Glied der großen Familie des Dorfes. Und genau so hatte sie auch in den letzten schweren Wochen gewirkt!

Das machte sie den Alten noch lieber, daß sie auch Ertmes Erbe zu übernehmen schien: Sie sahen es an Ertmes Bernstein, den nun Byruta trug. Für Byruta nur eine Erinnerung an die Mutter Ertme, die Großmutter ihres Jurgis. Für die Alten aber eine Brücke in jene graue Vergangenheit, wo die Laima wirkte, wenn Meer, Düne und Sturm aufwachten und sich wider die Menschen stellten.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- das verträumte Zentrum des Ferienlandes Masuren in Ostpreußen
- Bühnenwerke
- Heydekrug liegt an der ... i. Ostpr.
- norw. Dichterin (Sigrid)
- engl. w. Vorname
- Mädchengymnasium
- zu keiner Zeit
- spartanische Staatssklaven
- Anzeichen
- m. Gestalt aus: „1001-Nacht"
- ostpr. Gewässer in Masuren
- Abk. f.: Eilzug
- Strom in Sibirien
- unentschieden (Schach)
- engl. m. Vorname
- dicht. f.: Frühling
- Weinernte
- nord. Hirschart
- Ballonkorb
- Autoz. Berlin
- Restsirup
- Zeich. f. Lithium
- pers. Fürwort
- Ostseebad auf der Kur. Nehrung

BK 910-208

Auflösung

G J B
RUEGEN AR
SUOMI NO
C BALTIC
RHEIN ALK
IR DALI
DEPP RANG
N UFER
BERLIN 20
NEKTAR

Auflösung in der nächsten Folge

Helmut Hochrain

Ein Mann kehrt heim

Hinter der Dorfschmiede standen drei Birken. Dann machte der Weg einen kleinen Knick, lief über eine schmale Brücke und zwischen den Weidekoppeln hindurch zum Lüdershof.

Hinrich verhielt auf dem Steg und lehnte sich gegen das Geländer.

„Ihr seid ein ordentliches Stück gewachsen seit damals", sagte er zu den Birken hinauf und beugte dabei den Kopf zurück, um ihre Gipfel zu erspähen. Im Moorgraben blubberte fauliges Wasser. Es roch nach frisch gepflügter Erde und gärendem Silofutter. „Wie junge Bräutlein habt ihr euch geschmückt", spann Hinrich seine Gedanken fort und streichelte mit den Augen das zarte Laubkleid der Birken. Dann wandte er sich mit plötzlicher Entschiedenheit um und sah hinüber zu seinem Hof.

Gleich einer trutzigen Burg lag er inmitten der Wiesen. Die Backsteinmauern leuchteten in der Sonne wie frisch geriebener Zinnober, knarrend drehte sich die Wetterfahne auf dem Türmchen über dem behäbigen Wohnhaus. Die Luken der Scheunen und Remisen waren geschlossen. Abweisend gleichsam, als wollten sie zudringliche Fremde von dem Gehöft fernhalten.

„Die Dächer sind in guter Ordnung", stellte Hinrich bei sich fest, „und in die Jungviehkoppel wurden Obstbäume gepflanzt. Wie alt sie sein mögen? Zehn, fünfzehn Jahre?" Langsam setzte der Mann mit dem ledernen Gesicht und den strohgelben Haaren seinen Weg fort. „Vielleicht wäre es doch besser gewesen, Griet aus dem Lager zu telegrafieren", sinnierte er. „Muß sie mich nicht längst für tot halten? 15 Jahre und kein Lebenszeichen. Ob sie mich wiedererkennen wird, nach sieben Jahren Bergwerk im Ural und acht Jahren Kulturarbeit in der Taiga?"

Aus seiner Erinnerung stieg jener Tag in jenem letzten Urlaub herauf, da der Pastor sie zusammengetan hatte. Neunzehn war Griet damals gewesen und hell und schön wie dieser Tag.

„Es ist viel Zeit vergangen inzwischen", murmelte er bedrückt und sein Schritt wurde zagend. Die Angst der Ungewißheit packte ihn wieder.

Was hatte Sergej Iwanowitsch Bulgakow, der mongolengesichtige Stationsleiter in dem Taigalager beim Abschied zu ihm gesagt: „Weibertreue? Soviel ist sie wert", und hatte an die Wand gespuckt, daß es klatschte. Wenn Griet ihn für tot geglaubt und einem anderen ...? Er wagte nicht weiterzudenken. Durch mehr als 5000 Tage hatte ihn die Aussicht, diesen Weg, den er jetzt unter seinen Füßen spürte, wieder gehen zu dürfen, Krankheit, Hunger und Todesdrohung überstehen lassen. Er erschauerte bei der Vorstellung, daß die Wirklichkeit, die ihn erwartete, anders sein könnte, als die Hoffnung, die er eineinhalb Jahrzehnte in seinem Herzen getragen hatte. Das Gattertor schwang lautlos in den Angeln, als Hinrich es aufstieß. Sauber gefegt lag das geräumige Geviert des Hofes vor ihm. Neben der Stalltür lehnte eine Heugabel. Er wog den glatten Stiel in seinen Händen. „Als ob ich sie gestern hier stehengelassen hätte", dachte er.

Aus seiner Hütte sprang ein schwarz und weiß gefleckter Hund und bellte wütend zu dem Frenden hinüber. Dann stand plötzlich Griet auf der Treppe zum Wohnhaus. Sie trug eine weiße Schürze über dem schlichten Kleid und hatte die Ärmel hochgestülpt. Hinrich verhielt wie gebannt den Schritt.

„Mein Gott, wie ist sie schön", durchschüttelte es ihn. Er sah die blonde Haarkrone über dem schmalen Gesicht, die Grübchen zu beiden Seiten des vollen Mundes. „Ein bißchen fraulicher ringsherum ist sie freilich geworden", lächelte er in sich hinein und spürte, wie eine weiche lösende Woge seine Angst davontrug. Griet blinzelte gegen die Sonne.

Wiedersehen nach 15 Jahren

Sie kam die paar Treppen herunter und mit einem Mal öffnete sie den Mund, als wolle sie schreien. Aber sie schrie nicht. Sie ging mit hängenden Armen auf ihn zu, wie eine Schlafwandelnde. Als sie ihm so nahe war, daß sich ihre Kleider berührten, ließ sie den Kopf sinken. Starr war sie, wie ohne Blut. Hinrich hätte später nicht sagen können, wie lange sie so standen. Aber urplötzlich überkam es Griet und wie eine Quelle sprudelte sie über:

„Die Eltern sind zur Kirche nach Angerloh gefahren, die Lotte hat heute nacht ein Stierkälbchen bekommen, die Gerste ist bis auf einen kleinen Rest im Boden und unsere kleine Griet brachte zwei Einsen im Zeugnis mit nach Hause." Sie schöpfte schnell Atem und wollte weitersprechen, aber da war ihr Redestrom versiegt wie ein leergeschöpfter Brunnen.

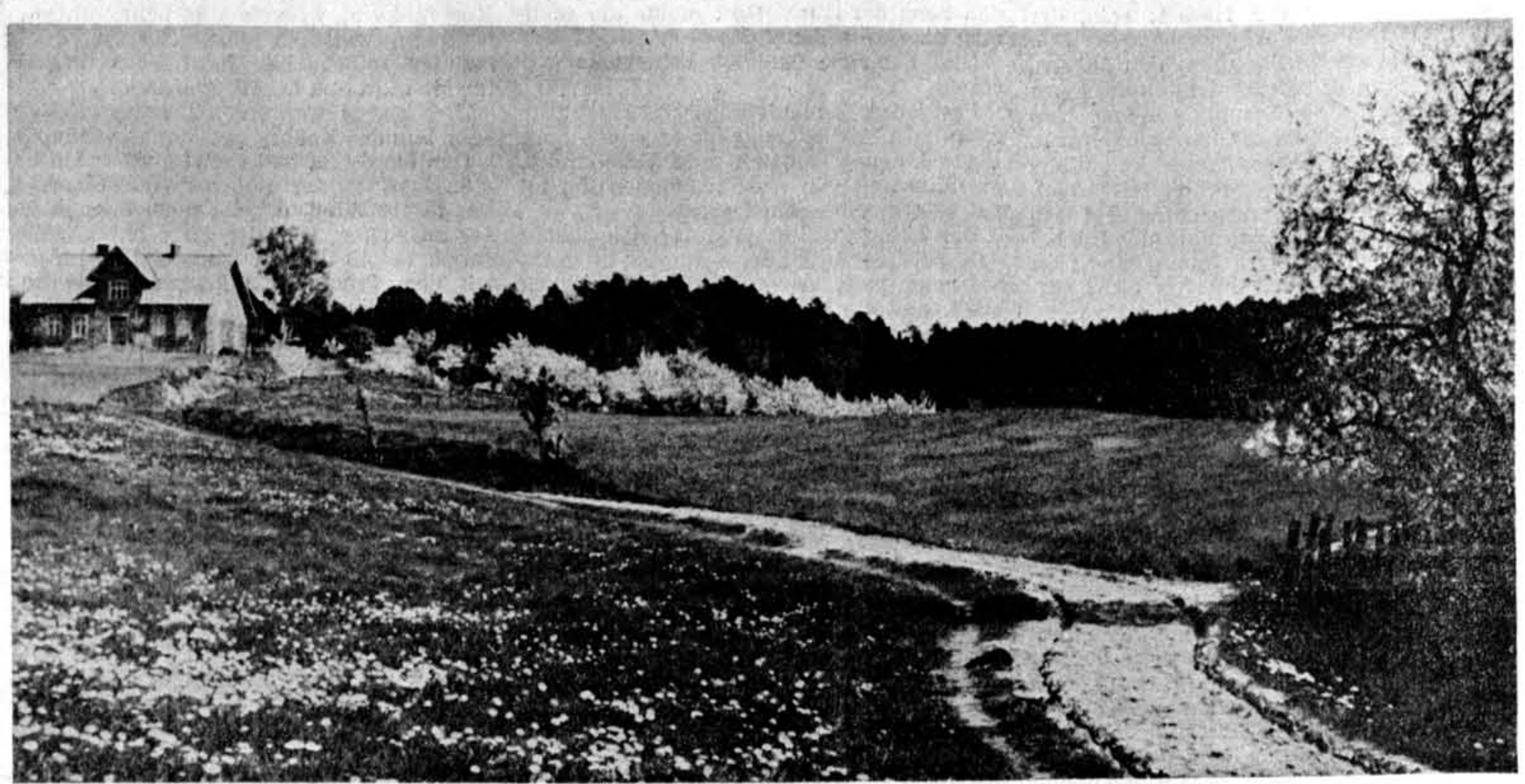
„Tapfere Griet", sagte Hinrich, und das Wort kam auf sie zu, als wolle es sie liebkosen. Bei seinem Anruf wich das Starre von ihr, der Körper schien knochenlos geworden und knickte zusammen. Hinrich fing sie auf und sie lag in seinen Armen. Doch wieder richtete sie sich auf, klammerte sich an den Aufschlägen seiner Joppe fest:

„Mir ist so merkwürdig mit einem Mal", sagte sie, und aus ihren Augen stürzten Tränen.

„Es muß an der Luft liegen. Komm ins Haus, Hinrich. Ich will dir einen Kuchen backen, und du wirst dabeisitzen und erzählen."

Ihre Stimme zerflatterte unter den Tränen. Da bückte sich Hinrich Lüdersen, hob die Schluchzende auf seine Arme und trug sie die Treppe hinauf. Wie damals vor fünfzehn Jahren.

Unter der Tür wendete er sich noch einmal um. Er sah über den Hof und das Land, das sich in sattem Grün bis an den Horizont hinbreitete, um in der Ferne mit dem Himmelsblau zu verschmelzen. Ihm war, als sähe er im flimmernden Licht das Kalmückengesicht Sergej Iwanowitsch Bulgakows lächelnd verschwinden.



Ein Weg, wie ihn Hinrich Lüdersen gegangen sein könnte: **Die Elbinger Höhen bei Lenzen** Foto Mauritius

Kurt Preußler

Nummern in der Schiffsapotheke

Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß jedes Schiff außerhalb der Wattfahrt mit einer Apotheke ausgerüstet sein, und dieser ‚Medizinkasten' muß einmal im Jahr von einem Fachmann überprüft werden.

Nun war das nicht immer so auf See, auf den Schiffen, die der Wind um die Erde zog, und alt ist das Gesetz auch nicht. Kein Wunder, daß es genügend Kräfte gab, die dieses Gesetz nicht verstehen wollten. Nicht, weil sie meinten, das Gesetz wäre schlecht, aber seit dem Fischfang im See Genezareth war man schließlich an der Küste mit „Hamburger Pflaster" für äußere Verletzungen und „Pillauer Tropfen" für alle inneren Unannehmlichkeiten ausgekommen, die der geschundene Körper dem Seemann so bereitet. Dann hatte man noch die seit 1868 bewährte „Bergers Teer-Seife" gegen alle die widrigen Krankheiten, gegen die die anderen „Medikamente" nicht halfen: wie die weit über die sieben Meere verstreute Kupfernase, die Frostbeulen, Krätze und Schweißfüße. Half auch die Teerseife nicht, dann war das höhere Gewalt.

Um eine bequeme Handhabung und rasche Hilfe zu gewährleisten, wurde ein Handbuch für alle aufkommenden Krankheiten mitgeliefert — kostenlos! Die Medikamente wurden durchgehend beziffert, so brauchte man sich nicht mit den lateinischen Bezeichnungen in einer Taifunnacht abzuplagen.

In der Praxis sah das so aus: Lungenentzündung — Medizin Nr. 8, Verstauchung — Medizin Nr. 3. So könnte heute auch ein Medikamentencomputer gefüttert werden.

Die Dreimastbark „Hedwig" aus Memel, geführt von Kapitän Dünnbier, einem Mann, den nichts in Erstaunen versetzen konnte und der sich immer und überall zu helfen wußte, war zwei Jahre lang unterwegs gewesen und befand sich, von Brasilien kommend, bei den Azoren. Die Rahsegel waren von der Tropensonne gebleicht und von den Stürmen ausgeklopft, die „Pillauer Tropfen" alle — die Buddels im Schrank leer — und auch die „Hamburger Pflaster" waren aufgebraucht. Sogar die Medizinkiste wies Lücken auf.

Morgens beim Zutörnen der Arbeit war der Matrose Jan noch ganz gesund gewesen, hatte geschuftet, einen halben Shanty gesungen, dann war er auf den Kreuzmast geentert, um einen Schäkel auszuwechseln. Dabei war er unvorsichtig genug gewesen, das erste Seemannsgesetz zu mißachten: Eine Hand für dich, eine Hand für Schiff!

Nun lag er in der Koje. Ein paar gebrochene Rippen, ein verstauchter Fuß und eine sichtbare Beule am Kopf — sonst war er gesund, soweit das auszumachen war.

Das Handbuch für praktizierende Schiffsoffiziere empfahl für diese Art Verletzung die Medizin Nr. 9. Aber ausgerechnet diese Tube war leer. Der Steuermann, dem der Alte die volle Verantwortung für die rasche Genesung seines Matrosen aufgebürdet hatte, stand ratlos über das Handbuch gebeugt, als der Alte neben ihm auftauchte.

„Tjä", brummte er, „was nu?"

Er erwartete keine Antwort, sondern addierte, subtrahierte und nickte schließlich: „Das Beste wird sein, Sie nehmen $^1/_3$ von Nr. 3, $^1/_3$ von Nr. 4 und $^2/_3$ von Nr. 2, das macht auch 9. Der Mann kann bis morgen in der Koje bleiben, er hat also auch Zeit zum Beten."

Der Steuermann kratzte sich den Hinterkopf, zauste nervös seinen Bart und wagte einzuwenden:

„Käpten, das mag ja alles richtig sein, aber $^1/_3$ und $^1/_3$ und $^2/_3$, das sind, das sind schließlich $^4/_3$!"

Erstaunt musterte ihn Kapitän Dünnbier von den Holzpantinen bis hinauf zu dem langen Kraushaar.

„Tjä, na und? — Dann nehmen Sie eben einen größeren Löffel, nich!"

Nach dieser Empfehlung verschwand er auf seinen Stammplatz, Achterdeck, Steuerbordseite, wo er sorgenbeladen auf und ab wanderte.

Was aus dem Matrosen geworden ist? Wer vom Mast fällt und am Leben bleibt, hat eine Konstitution, daß ihn auch eine medizinische Mixtur à la „Hedwig" nicht umbringen kann.

Übertrieben, aber nicht auszuschließen, sind Gerüchte, daß sparsame Fischkutterkapitäne aus Tolkemit diese Medizinkisten nach Hause mitnahmen, damit ja keine Flaschen entzwei gehen konnten; denn das Zeug war bannig teuer und der Platz auf einem Kutter eng. Er reichte gerade noch für die „Hamburger Pflaster", die „Pillauer Tropfen" und die Bibel.

Kurt Dahn

Maikäfer fliege . . .

Viele lange Jahre sind vergangen, seit ich dieses Kinderverschen zum letztenmal vor mich hinsummte. Das war an Bord eines verrosteten Kohlentrampers, der unter norwegischer Besatzung nach Swinemünde dampfte. In Gotenhafen war noch eine kleine Schar Flüchtlinge, Frauen und Kinder an Bord gekommen. Auf dem Schiff fehlte es an Verpflegung, und selbst das Trinkwasser war knapp, weil die Tankanlagen bereits unter Beschuß russischer Panzer standen. Eine Tasse „Negerschweiß" war alles, was die Besatzung ihren verzweifelten Fahrgästen pro Tag noch bieten konnte. Ab Hela fuhr das Schiff westwärts in Landsicht, entlang der pommerschen Küste.

Am Abend stand ich an der Reling und schaute nach Süden, wo der schmale Küstenstreifen in der Dunkelheit verschwunden war. Kurz hinter Lauenburg sah ich dann die ersten Feuerscheine. Und sie begleiteten uns bis Kolberg. Brennende Städte und Dörfer. Wie ein letzter Abschiedsgruß. Pommers Küste brannte. Und da ertappte ich mich dabei, wie ich ganz leise das Lied der Maikäfer vor mich hinsummte.

Maikäfer fliege,
Der Vater ist im Kriege
Die Mutter ist im Pommerland
Pommerland ist abgebrannt ...

Ich merkte kaum, daß einige Tränen über meine Wangen rollten. Dabei mußte ich an die Zeit denken, als ich noch ein kleiner Junge war. Sieben oder acht Jahre alt. Damals hatte ich meinen Vater einmal gefragt:

„Was ist das eigentlich, das Pommerland, und warum ist es abgebrannt?"

Mein Vater hatte mir erklärt, daß das Pommerland ein schönes Land sei, fast so schön wie unsere Heimat Ostpreußen. Wie Masuren, wo Onkel Hermann lebte, oder wie Neuhäuser, wo ich mit meinen Eltern oft die Sommerferien verlebt hatte. Es sei dort, wo die Ostsee bei sonnigem Wetter nach einem Sturm einen endlos langen goldenen Streifen, der aus lauter kleinen Bernsteinstückchen bestand, an den Strand gezaubert hatte.

„Aber warum ist denn das schöne Land abgebrannt?", wollte ich wissen. Und der Vater antwortete feierlich:

„Pommerland ist nicht abgebrannt und wird auch niemals abbrennen. Das sagt man nur so, weil das Verschen sich dann besser reimt ..."

An dieses Gespräch mußte ich denken, als ich Pommerns Küste brennen sah. Und ich schämte mich meiner Tränen nicht.

Seitdem aber verfolgt mich Jahr um Jahr, wenn die ersten Maikäfer durch das Frühlingslaub schwirren, das uralte Kinderlied, das schon meine Großmutter sang:

„... Pommerland ist abgebrannt ..."

Das Spektakel ‚Kant'

Zur Uraufführung von Peymanns Komödie in Stuttgart

Klaus Peymann ist der Regisseur, jener Peymann, der zu Spenden aufrief, damit Gudrun Ensslin in Stammheim Zahnersatz bekäme. Der Verfasser der Komödie „Kant" ist Thomas Bernhard, ein gehätschelter Linksliterat, dessen Text gegen die Verhältnisse in Österreich so niederträchtig war, daß ein österreichischer Verleger es nicht wagte, ihn zu veröffentlichen. Textprobe: „Die Regierungen, die wir in den letzten Jahrzehnten in Österreich gehabt haben, waren zu jedem Verbrechen an diesem Österreich bereit. Unter Ausnutzung dieses von Natur verschlafenen Volkes haben sie die Gemeinheit und Brutalität schließlich zu der einzigen Kunst gemacht, die sie beherrschen und bewundern."

Ja, dieser Mann schrieb eine Komödie „Kant", und Klaus Peymann hat sie inszeniert. Eigentlich sollte es nicht nötig sein, aber um das Stück zu charakterisieren, ist es wohl doch nützlich, den wahren Kant vorab noch einmal mit einigen Worten in Erinnerung zurückzurufen. Dieser Mann, dessen Lebenszeit wesentlich in das 18. Jahrhundert fiel, Zeitgenosse also eines Hamann, eines Schiller, eines Goethe, eines Herder, war es, der am Ende des sogenann-



... und als Trottel an Bord

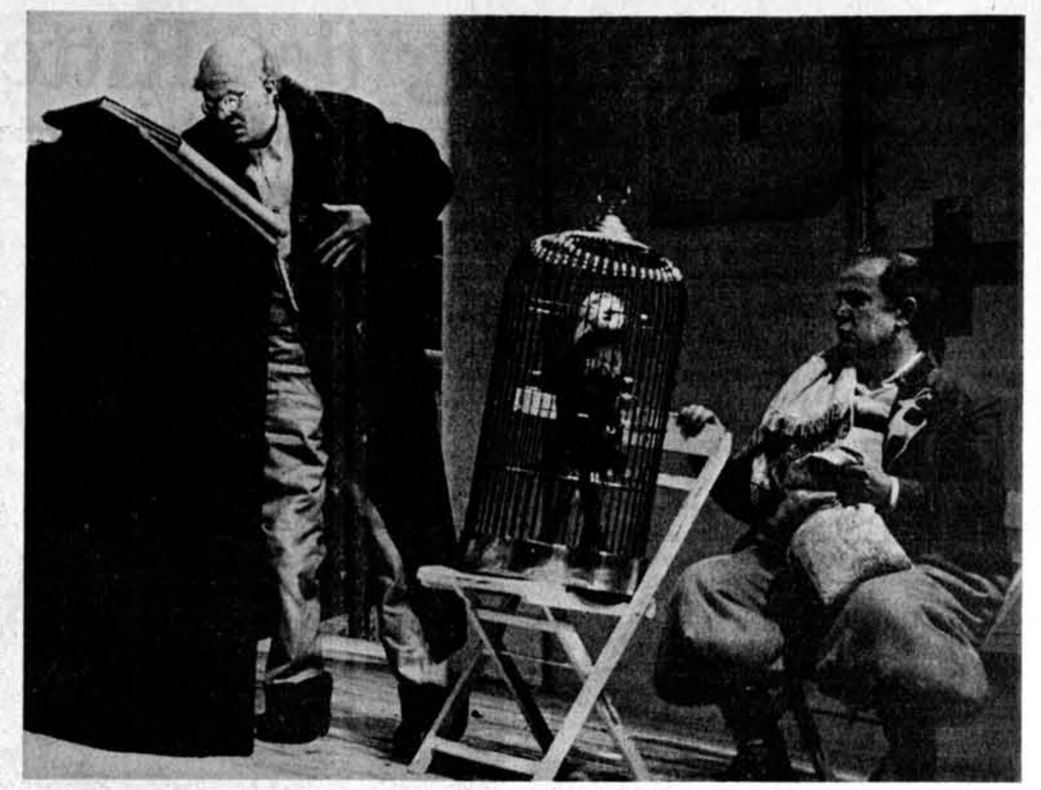
ten Aufklärungszeitalters die große bahnbrechende Leistung der deutschen und der preußischen Philosophie vollbrachte mit seinen drei großen „Kritiken" und der nicht zuletzt die preußisch-deutsche Ethik der Pflichterfüllung begründete. Zwei weithin volkstümlich gewordene Sätze sind es, die den ethischen Gehalt seiner Philosophie kennzeichnen: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." Und: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." So wenig, wie das Werk irgendeines Großen dieser Welt, steht auch das Werk Kants jenseits einer Kritik und jenseits jener Grunderkenntnisse, daß neue Einsichten einer späteren Zeit auch neue Erkenntnisse bringen, aber...

Aber... die Komödie Thomas Bernhards hat mit alledem gar nichts zu tun. Ich gestehe, daß ich vor der Entsetzlichkeit dieser Aufführung nicht einmal der Ironie fähig bin. Ironie ist mir auch deshalb unmöglich, weil dieses Stück zugleich für eine gesamte Gattung linker Theater-Literatur steht, die von Chéreaus Wagner-Verfälschungen über die Berliner Hölderlin-Verhöhnung im Olympia-Stadion bis eben zu diesem Kant-Spektakel in Stuttgart reicht.

Jede dieser theatralischen Bestrebungen steht im Dienste des gleichen Zwecks: Die geistige Ehrfurcht zu zersetzen und zu zerstören, alle Werte der abendländisch-deutschen Kultur in klitzekleine Trümmer zu zerschlagen. Weshalb wohl?

Auch das Stück bietet keine Ironie, sondern bestenfalls Schwarzen Humor, wenn die Komödie „Kant" in unserer Zeit an Bord eines Atlantik-Dampfers spielt, wenn Kant eine Ehefrau zugesellt wird und ein Bruder, der dümmlicher ist, als der berühmte dumme August im Zirkus und der mit dicken Wattehosen genauso kostümiert ist. Auch jener einzige Satz des Stückes, der von jenem Teil des Publikums demonstrativ beklatscht wurde, das den Rest nahezu zu Eis erstarrt über sich ergehen ließ, „Wo Kant ist, da ist Königsberg", hatte keinen anderen Sinn als den, eben auch diese Vorstellung der Lächerlichkeit preiszugeben.

Man ist ja linke Stücke gewohnt, etwa von Heiner Kiphardt, in denen das angeblich von der Gesellschaft verschuldete Schicksal von Geisteskranken dargestellt wird, um „aufklärerisch" zu wirken. Dieser „Kant", der unter einer Suppenfatalität leidet und der befürchtet, vom Kümmel in der Kümmelsuppe vergiftet zu werden, ist aus ganz anderen Gründen als ein geisteskranker, in zu großen Schuhen über die Bühne taumelnder Greis dargestellt worden. Von der linken, so oft beschworenen Humanität ist nichts zu spüren, bloß davon, jedes Mittel einzusetzen, um einen großen Geist zu einer lächerlichen, verabscheuungswürdigen, sabbernden Kreatur zu erniedrigen. Nebenbei natürlich bei dieser Gelegenheit auch noch einige andere, den auftretenden Admiral etwa, der wie ein wattierter Nußknacker einherkommt, oder den Kardinal, der Gelegenheit bietet, die Kirche lächerlich zu machen.



Veralberter Kant: als lächerliche Karikatur mit Papagei...

Es ist entlarvend, daß ein Zentralsatz aus dem Dialog sich auch in einer schulheftartigen, verschmierten Kladde wiederfindet, die dem Besucher mit dem Programm als „künstlerisches" Erzeugnis des Bühnenbildners Achim Freyer zugemutet wird. Dieser Satz lautet: „Untergangsmenschen. Equilibristen, Komödienschreiber, bevor die Verfinsterung vollkommen eintritt zur Strafe ein paar Aufhellungen für die Leute Verhexungen Geistesvollstreckungen." (Ohne Punkt und Komma)

Eben das ist der Sinn dieses Stückes einer fiktiven Amerika-Reise Kants: Geistesvollstreckungen vor der Verfinsterung, die eine auch mit diesem Stück angebahnte kommunistische Diktatur über uns bringen soll. Auch Zynismus und Hohnlachen ist dieses Stück, das man einem maßstabslos gewordenen Theaterpublikum vorsetzen kann und das anstatt zu pfeifen und zu trillern, die Verhöhnung seiner selbst noch beklatscht, ähnlich wie es ein Publikum in der Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution tat, als es für snobistisch-schick gehalten wurde, ein geistreicher Salon-Jakobiner zu sein. Goethes Weisheit scheint vergessen: Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er es am Kragen hätte.

Also Kant hat hier einen Papagei und eben diese Verblendeten lachen, als dann gesagt wird: „Der Vogel ist das Wichtigste, was Sie haben, Herr Professor Kant." Und diese Leute lachen, wenn es da heißt: „Man kann nicht ungestraft Jahrzehnte so tief denken wie Kant." Und diese Leute lachen, wenn dann Kant ausruft: „Eselsohren — manchmal glaube ich, ich bin verrückt."

Ja, das war über diese eigentlich strafrechtlich zu beurteilende Verunglimpfung des Andenkens eines großen Verstorbenen hinaus das Beklemmendste an diesem Stuttgarter Theater-Besuch, daß nicht nur die Jeansträger und die massiert auftretenden Kommunarden im Zuschauerraum, sondern auch zahlreiche, offensichtlich Gebildete und noch in den Traditionen Kants erzogene Leute diese Leichenschändung belachten und beklatschten.

Sie werden wohl jenen Satz nicht beherzigen, der als Schwarzer Humor und blanker Hohn in diesem Stück ebenfalls vorkommt: „Ich gehe nicht mehr ins Theater, es hat nichts mehr zu bieten. Es ist besser, ich nehme ein heißes Fußbad, ehe ich ins Theater gehe."

Mir jedenfalls war — als ich dann nach Schluß in den blühenden Stuttgarter Schloßgarten hinausging, der umstanden ist von den Bauwerken süddeutscher Kultur, als träte ich aus der Finsternis in das Licht. Allerdings — mit Maschinenpistolen ausgerüstete Grenzpolizisten gingen vorbei, denn der Landtag von Baden-Württemberg ist nahe. Da fragte ich mich: Was bewachen diese Jungs eigentlich noch? Die Bastion ist bereits im Inneren besetzt. Der Staat bezahlt Steuergelder für seine eigene Zersetzung.

Fritz Ragge

Arno Breker aus einer neuen Sicht

Diplomarbeit über einen Bildhauer europäischen Geistes — Beginn einer neuen Beurteilung

Aus einer neuen Sicht stellt uns in einer fachlich fundierten Arbeit der junge Kunsthistoriker Volker G. Probst den Bildhauer Arno Breker dar. Seine Aufmerksamkeit gilt dabei der Untersuchung der Skulpturen, Reliefs und Porträtbüsten des 1900 geborenen Künstlers, der in dem logischen Zusammenhang einer hohen Tradition gesehen wird, die mit Rodin besonders offenkundig und mit den Künstlerfreunden Charles Despiau und Aristide Maillol fortgesetzt wurde. Wenn Arno Breker, der jahrzehntelang Künstlerfreundschaften zu Despiau und Maillol pflegte, nun als vierter dieser Gruppe hinzugefügt wird, so ist dies nicht nur eine logische Folge, sondern eine wissenschaftliche Erkenntnis aufgrund gründlichen Werkstudiums des Autors.

Daß sich die kritische Arbeit von Probst, der sie zur Diplomprüfung für den Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken an der Fachhochschule Hamburg vorgelegt hat, auch durch Objektivität auszeichnet, mag dem Umstand zu verdanken sein, daß der Autor der Nachkriegsgeneration angehört und zum demokratischen Selbstverständnis ein besseres Verhältnis offenbart als Kunstkritiker und Museumsleute, die oft eigene Vergangenheit zu bewältigen versuchen, indem sie das Werk Brekers in politische Assoziationen bringen, die im Bereich der Polemik und Diffamierung ihre Heimat haben.

Die Untersuchung, die mit den Jugendjahren Brekers beginnt und sich mit der aktuellen Arbeit des Olympia-Zyklus der Gegenwart und Porträtplastiken befaßt, besticht durch ihre eigenständigen Gedanken. Die Klarheit der Aussage geht keineswegs über jene Jahre von 1934 bis 1945 hinweg, in denen Breker vor allem für Berlin plastische Werke zur Architektur von Albert Speer schuf, deretwegen er Kritik und Diffamierung hinnehmen mußte. Probst bringt diese Jahre jedoch in eine emotionsfreie Relation zum bisherigen Lebenswerk von Arno Breker, der kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres steht. So werden die neun Jahre künstlerischen Schaffens für die Reichsregierung zu einem, nicht jedoch zum wichtigsten Abschnitt im Oeuvre Brekers, der sich praktisch von Kindheit an mit der Bildenden Kunst befaßte und der heute in seinen Ateliers in Paris und Düsseldorf in seiner aktuellen Arbeit keineswegs das Alterswerk sieht.

Daß die Arbeit von Probst Fragen offen läßt, ist angesichts des umfassenden Werkes nicht ungewöhnlich. Weitere Untersuchungen der jungen Generation sind erforderlich, um die volle Aufbereitung voranzubringen. Probst kommt jedoch zu dem wichtigen Ergebnis: „Brekers Einordnung als Klassizist ist unzutreffend. Die Vielfalt der Formen, die sich in seinem Werk finden, ist als eine Art Entwicklung anzusehen, an deren Anfang die Auseinandersetzung mit der modernen Plastik in Frankreich steht." Die Untersuchung ergibt schließlich, daß Breker neben den Bildhauerpersönlichkeiten und bedeutsamen Malern wie Picasso, Chagall und Matisse zu den prägenden Gestalten dieses Jahrhunderts gehört.

„Brekers heutiger kunstgeschichtlicher Standort läßt sich etwa wie folgt bestimmen: Er schöpft aus den Wert- und Formenvorstellungen der klassischen Kunst Griechenlands, der italienischen Renaissance und der modernen gegenständlichen Bildhauerei. Sie greift er auf, belebt sie in eigener Weise. So kommt es zur Darstellung realistischer Plastik, die als geistiger Umsetzungsprozeß eine harmonische Synthese von Form und Inhalt bilden. Sie machen in den völlig ausgearbeiteten Formen absolutes Volumen sichtbar; in der Auffassung vom Menschen zeigen sie die Verehrung der Schönheit der Schöpfung. Breker führt die Tradition der gegenständlichen Plastik fort und ist als die führende Künstlerpersönlichkeit dieser Richtung unserer Zeit zu sehen."

Positiv zu vermerken ist die Tatsache, daß als Referenten für die Facharbeit zwei Frauen zeichnen: Dr. Pia Wilhelm und Dr. Tordis Imhof-Crämer. Die Editions MARCO, Paris, bereitet eine Original-Veröffentlichung dieser Arbeit vor. Interessenten für diese Publikation können sich bereits jetzt bei Marco, Händelstraße 12, 5300 Bonn, melden.

J. M.



Arno Breker: Sitzendes Mädchen
(Kleinplastik, Bronze, 1975) Foto Nallathamby

Eine Gründung des Ritterordens

Vor über 650 Jahren enstand die Burg Preußisch Eylau — Kreisstadt durch Verordnung

Der ostpreußische Landkreis Preußisch-Eylau stellt das Kernstück des alten pruzzischen Gaues Natangen dar, einer der zwölf heidnischen Gaue im alten Preußenland vor der Kultivierung durch den Deutschen Ritterorden.

Zur Ordenszeit bildeten die unteren Verwaltungsbezirke im späteren Ostpreußen die Komtureien mit ihren Wald- und Kammerämtern. In der Zeit der Herzöge und später der preußischen Könige bestanden dann nur die Kammerämter.

So gehörte das Kreisgebiet Preußisch-Eylau zu den Komtureien Balga und Brandenburg. Daraus entstanden später die Hauptämter Brandenburg und Pr.-Eylau.

Die Verwaltungsreform Friedrich des Großen vom 23. August 1752 gliederte die spätere Provinz Ostpreußen in zehn Kreise, zu denen nach 1772 noch zwei ermländische Kreise hinzukamen.

Damals gehörte das Kreisgebiet Preußisch Eylau zum Kreis Brandenburg, an dessen Spitze von 1802 bis 1818 der Landrat Wilhelm von Podewiels auf Penken, Seeben und Dollstädt stand. Zum Kreis Brandenburg gehörten ferner der spätere Kreis Heiligenbeil, Teile des späteren Landkreises Königsberg, südlich des Pregels, und wesentliche Bestandteile des späteren Kreises Bartenstein mit den Städten Friedland und Domnau.

Die Kreisfläche umfaßte 53 440 Quadratmeilen (Meile 7,5 km) und wurde um 1800 von 68 000 Bürgern bewohnt, wovon 59 256 auf dem flachen Lande und etwa 9000 in den sieben Landstädtchen Heiligenbeil, Zinten, Kreuzburg, Landsberg, Pr.-Eylau, Domnau und Friedland lebten.

Es erwies sich aber in der Folgezeit, besonders in den Kriegs- und Notzeiten der Franzoseninvasion unter Napoleon dem I. von 1806 bis 1812, daß Landkreise dieses Ausmaßes bei den damals unzureichenden Verkehrsverhältnissen ohne Eisenbahn und feste Chausseen, von den derzeitigen Landräten, die zudem noch im Hauptberuf Gutsherren waren und die Landratsgeschäfte nebenher ehrenamtlich führten, nicht zufriedenstellend verwaltet werden konnten.

So wurden nach dem Frieden von Tilsit 1807 bereits vorhandene Reformpläne ins Auge gefaßt. Danach bestimmte eine Verordnung des damaligen Innenministers, Graf zu Dohna, vom 11. August 1809 folgende Einzelheiten für die Kreisreform:

1. Jeder Landkreis hat eine Kreisstadt,
2. der Flächeninhalt des Kreises soll 20 bis 25 Quadratmeilen nicht übersteigen,
3. die Einwohnerzahl sollte etwa 30 000 Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen,
4. das Kirchspiel sei grundlegende, dem Kreis untergeordnete, Verwaltungseinheit.

Die Befreiungskriege unterbrachen alle Reformbemühungen. Erst nach 1815 bewilligte Berlin die Vorschläge der Königsberger Regierung für eine Untergliederung in kleinere für eine ergiebige Kommunalverwaltung besser geeignete Kreise Kreuzburg, Zinten, Friedland, Schippenbeil.



Das Rathaus in Preußisch Eylau

Daraus folgerte für das Kreisgebiet Preußisch-Eylau die Bildung des Kreises Kreuzburg. Da aber Preußisch Eylau im Kreisgebiet verkehrsgünstiger lag, dazu Kreuzburg am 10. Mai 1818 durch einen verheerenden Stadtbrand nahezu völlig zerstört wurde, verfügte Berlin mit Wirkung vom 1. April 1819 die Gliederung des Kreises Preußisch-Eylau mit der Kreisstadt Preußisch Eylau. Daher bestand die Kreisgliederung des Landkreises Preußisch-Eylau/Ostpreußen von 1819 bis 1945.

Der 1819 gebildete Landkreis wird im Norden begrenzt durch den Landkreis Königsberg, ferner im Uhrzeigersinn durch die Kreise Wehlau, Bartenstein, Heilsberg, Braunsberg, Heiligenbeil. Er grenzt dadurch nicht ans Frische Haff. Die drei dazugehörigen Landstädte Preußisch-Eylau, Landsberg und Kreuzburg sind Gründungen des Deutschen Ritterordens. Der neue Kreis Preußisch Eylau umfaßte 1819 eine Fläche von 21 747 Quadratmeilen mit 3517 Feuerstellen und 29 831 Einwohnern.

Sein erster Landrat wurde Rittergutsbesitzer von Oldenburg-Beisleiden. Sein erster Kreissekretär hieß Birkholz. Nach kurzer Zeit folgte 1820 Goswin Freiherr von Brederlow, der 20 Jahre bis 1840 die Geschicke des Kreises leitete.

Der Kreis hatte eine Längenausdehnung Nord/Süd von 50 km, West/Ost in die Breite von ungefähr 25 km. Die Nordspitze beinhaltet den Tharauer Wald, die Südspitze umfaßt die Ortschaft Pudelkeim. Die Westbegrenzung liegt bei Blumstein. Die Ostgrenze bildet der Ostrand des Zehlaubruches.

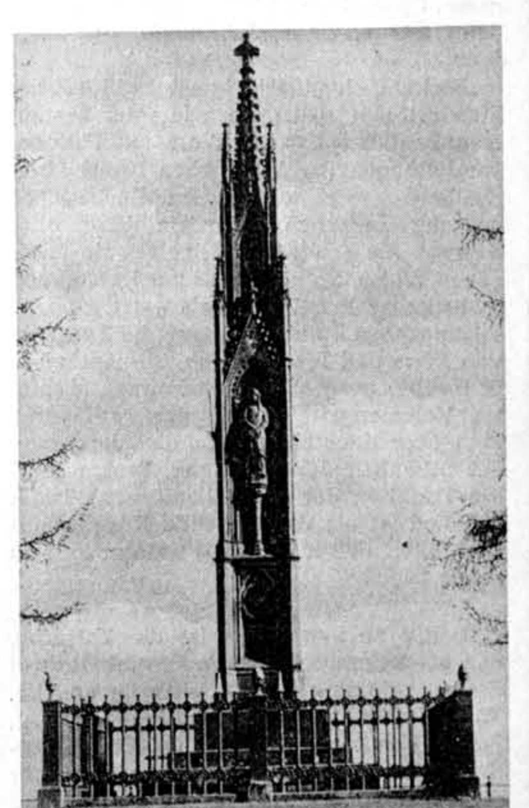
Im Jahre 1939 umfaßte das Kreisgebiet eine Fläche von 1229,40 Quadratkilometern = 122 940 Hektar. Der Kreis gehörte zum Regierungsbezirk Königsberg in der Provinz Ostpreußen. Eine Bevölkerung von 56 385 Einwohnern lebte in 13 129 Haushaltungen. Die Bevölkerungsdichte betrug danach 46 Einwohner je Quadratkilometer.

Die kommunale Gliederung umfaßte die drei Städte Preußisch Eylau, Landsberg und Kreuzburg sowie 121 Landgemeinden. Im Zuge der Gründung des Truppenübungsplatzes Stablack 1934 wurde die Gartenstadt Stablack ebenfalls neu gegründet. Für den neuen Truppenübungsplatz Stablack 1934 wurde die Gartenstadt Stablack ebenfalls neu gegründet. Für den neuen Truppenübungsplatz mußten zahlreiche Güter und Dörfer geräumt werden. So gab es in der Folgezeit vier Städte, 35 Amtsbezirke, 111 Landgemeinden.

Das Kreisgebiet wurde zu 72 Prozent oder 89 000 Hektar landwirtschaftlich genutzt. 1939 befanden sich 52 Prozent der Kreisbewohner in der Agrarproduktion. Die Viehzählung 1936 erfaßte 15 808 Pferde, 51 067 Rinder, 52 867 Schweine, 8483 Schafe, 722 Ziegen, 189 787 Stück Geflügel. Etwa 50 Millionen Liter Milch wurden jährlich an die Molkereien geliefert. Eine Buttererzeugung von jährlich 30 000 Zentnern stellte eine Spitzenleistung zu anderen ostpreußischen Kreisen dar. Etwa ein Sechstel der Fläche des Kreises war bewaldet. Seen und kleine Gewässer vereinten eine Fläche von etwa 1000 Hektar.

Seit 1945 ist der Kreis Preußisch Eylau geteilt. Die Stadt, heute Bagrationowsk, und ein nördliches Drittel des Kreises stehen unter sowjetischer Verwaltung. Der Süden wurde dem polnischen Staat unterstellt.

Wilhelm von der Trenck



L'Estorq-Denkmal Fotos (2) Didt

Unermüdlicher persönlicher Einsatz

Vor 30 Jahren wurde die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau gegründet — Patenkreis Verden

Das Kriegsende bescherte der Einwohnerschaft des Kreises Preußisch Eylau ein überwiegend hartes, grausames Schicksal. Die wehrfähige Mannschaft erlitt bitteres Soldatenlos, Tod, Vermißtenschicksal oder Kriegsgefangenschaft, die ein erheblicher Prozentsatz nicht überlebte, viele nur mit einschneidenden Gesundheitsschäden überstanden. Nur geringfügige Reste der Zivilbevölkerung blieben in der Heimat, wurden Hungersnot, Plünderung, Vergewaltigung, Verschleppung in östliche Arbeitslager, Zwangsarbeit ausgesetzt. Am Ende unsäglicher Qualen stand meist ein grausamer Tod. Unzählige Einzelschicksale bleiben in Dunkel gehüllt und werden nie aufgeklärt werden.

Einem weiteren Bevölkerungsteil war es über Pferdetreck oder Einzelflucht gelungen, das Gebiet westlich der Elbe, die spätere Bundesrepublik Deutschland, zu erreichen. Andere konnten per Schiff in Dänemark landen, um nach der Kapitulation in Lagern hinter Stacheldraht interniert zu werden, ein Leben in Hunger und Entbehrungen zu fristen, wo für viele auch dort ein Schwäche- oder Krankheitstod das Ende war.

Die überwiegende Zahl der Flüchtlinge war nur bis Pommern gekommen und geriet dort im Zuge der letzten Kampfhandlungen in sowjetische Hand. Im Rahmen einer späteren sowjetisch-polnischen Zwangsaussiedlung überlebender, zurückgebliebener Kreisbewohner gelangten auch die meisten in Pommern überrollten Flüchtlinge in der Zeit zwischen 1946 und 1948 in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands. Nach Abschluß dieser Zwangsaussiedlungs- und -umsiedlungsaktionen, nach teilweiser Rückkehr der Kriegsgefangenen, setzte eine erste notdürftige Stabilisierung der Verhältnisse ein.

Obwohl statistische Unterlagen nicht zur Verfügung stehen, dürfte sich ein größerer Teil der ehemaligen Kreisbevölkerung in den drei westlichen Besatzungszonen eingefunden haben, während eine geringere Zahl in der sowjetischen Besatzungszone Fuß zu fassen versuchte. Durch eine künftig ständig zunehmende Ost-West-Bewegung im Bevölkerungsstrom verringerte sich in Mitteldeutschland die verbleibende Kreisbewohnerzahl stetig. So kann abschließend ein Zahlenverhältnis von 5 : 1 für den Verbleib der Kreisbevölkerung in der Bundesrepublik gegenüber Teilen Mitteldeutschlands als angemessen angesehen werden.

Im Gegensatz zur diktatorischen innerpolitischen Entwicklung in der späteren „DDR" unter dem Zwang der sowjetischen Besatzungsmacht, die jede Organisationsmöglichkeit der Heimatvertriebenen unterband und jegliche Zusammenschlüsse verhinderte, wurde im Zug der demokratiebejahenden innerpolitischen Entwicklung in den drei westlichen Besatzungszonen schon eine sehr bald einsetzende Sammlungsbewegung und Verbindungsaufnahme unserer Kreisbewohner, wie insgesamt aller Heimatvertriebenen, ermöglicht.

Besonders begünstigt wurden diese Bemühungen um Organisation und Zusammenschluß der Heimatvertriebenen durch eine wachsende Verschlechterung der Beziehungen der ehemaligen Verbündeten gegen Deutschland. Je mehr die Spannungen zwischen West und Ost wuchsen, desto mehr Bewegungsfreiheit erlangten die Ostvertriebenen. Dies wurde besonders fühlbar im Jahre 1948. Die westlichen Militärregierungen erlaubten die Gründung politischer Parteien, hoben das Versammlungsverbot auf, riefen erste Zeitungen ins Leben.

Bald begannen zum frühest möglichen Zeitpunkt verantwortungsbewußte, aufrechte Männer und Frauen, ungeachtet eigener privater wirtschaftlicher Notlagen, ihre Landsleute zu sammeln. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit für diese honorigen, für die Gemeinschaft ihrer Landsleute so wertvollen Bemühungen müssen hier stellvertretend für den Kreis Preußisch Eylau genannt werden der Preußisch Eylauer Pfarrer Martin Brauner mit seinem Ostern 1946 herausgegebenen ersten Gemeinderundbrief, versandt von Wyk auf Föhr „an seine alten Freunde aus der ostpreußischen Heimat". In ähnlicher Weise bemühten sich z. B. die Eheleute von Löhhöffel um Sammlung ihrer Landsleute in den Tharauer Rundbriefen mit Heimatnachrichten und neuen Anschriften. Bis 1948 gaben sie sechs Rundbriefe heraus. In derselben Weise bemühten sich Bürgermeister Blaedtke, Landsberg, Landsmann Podehl, Kreuzburg, Superintendent Freyer, Landitten, Landsmann Lingk, Gallehnen, um Verbindungsaufnahme und Sammlung ihrer in alle Winde verstreuten Landsleute aus dem Kreis Preußisch Eylau.

Zusammenschluß trotz Papiermangel und Geldschwierigkeiten

Von größtem Erfolg gekrönt war der erste gedruckte, vom 16. April 1946 datierte Preußisch-Eylauer-Rundbrief von Arthur Valentini, Henriettenhof, „an alle Eylauer", den er unter Mithilfe seiner letzten Gutssekretärin, Martha Schadwinkel, von Schleswig-Holstein aus an seine Mitbürger verschickte. Er bildete einen wesentlichen Grundstock für eine neue Kreiskartei. So formierten und sammelten sich trotz Geldschwierigkeiten, Papierknappheit, verzögerter Druckerlaubnis, Lizenzschwierigkeiten die ehemaligen Kreisbewohner.

Bereits am 3. Oktober 1948 erfolgte die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg sowie der Kreisgemeinschaften und Landesgruppen, so auch der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Gewählter erster Kreisvertreter war der Landwirt Victor Lingk, Gallehnen. In zäher Kleinarbeit machte Dr. v. Löhhöffel, Tharau (inzwischen verstorben), sich daran, eine Kreiskartei aufzubauen und als Folge daraus die personellen Kriegsverluste festzustellen.

Am 7./8. Mai 1955 erfolgte die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Preußisch-Eylau durch den Landkreis Verden. Die Urkunde trägt die Unterschrift von Landwirt Niebuhr und Oberkreisdirektor Berner. Für den Kreis Preußisch Eylau amtierten damals Kreisvertreter Karl von Elern-Bandels und Kreisältester Wilhelm Strüvy, Groß Peisten.

1962, erst 66 Jahre alt, starb Victor Lingk. Nachfolger wurde Karl von Elern-Bandels, der leider tödlich verunglückte. Kreisvertreter wurde sein Stellvertreter Gerhard Doepner, Barslack. Unter dessen 12jähriger Amtsführung kam es 1965 zur Patenschaftsübernahme der Stadt Verden für Preußisch Eylau.

Dr. von Löhhöffel und Horst Schulz schufen einen zweimal im Jahre erscheinenden Heimatbrief „das Pr. Eylauer Kreisblatt". Es ist mit dem Ostpreußenblatt Bindeglied, Motor, Führungshilfe und finanzielle Grundlage aller landsmannschaftlichen Arbeit. Inzwischen wurde auch eine Dokumentation und Betriebsbeschreibung sämtlicher Gemeinden nahezu abgeschlossen. In emsigem Fleiß und bemerkenswertem historischen Verständnis verfaßte Horst Schulz, Topprienen, eine dreibändige Kreisgeschichte Preußisch-Eylau.

Beim Kreistreffen 1977 legte Gerhard Doepner aus Alters- und Gesundheitsgründen sein Amt als Kreisvertreter nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Wilhelm von der Trenck-Zohlen, zu seinem Stellvertreter Dr. Albrecht Valentini, Henriettenhof, gewählt.

Wt

Begeistert von „so viel Land”

Nach dreißig Jahren mit den Kindern eine Fahrt in die Heimat — Erster Teil

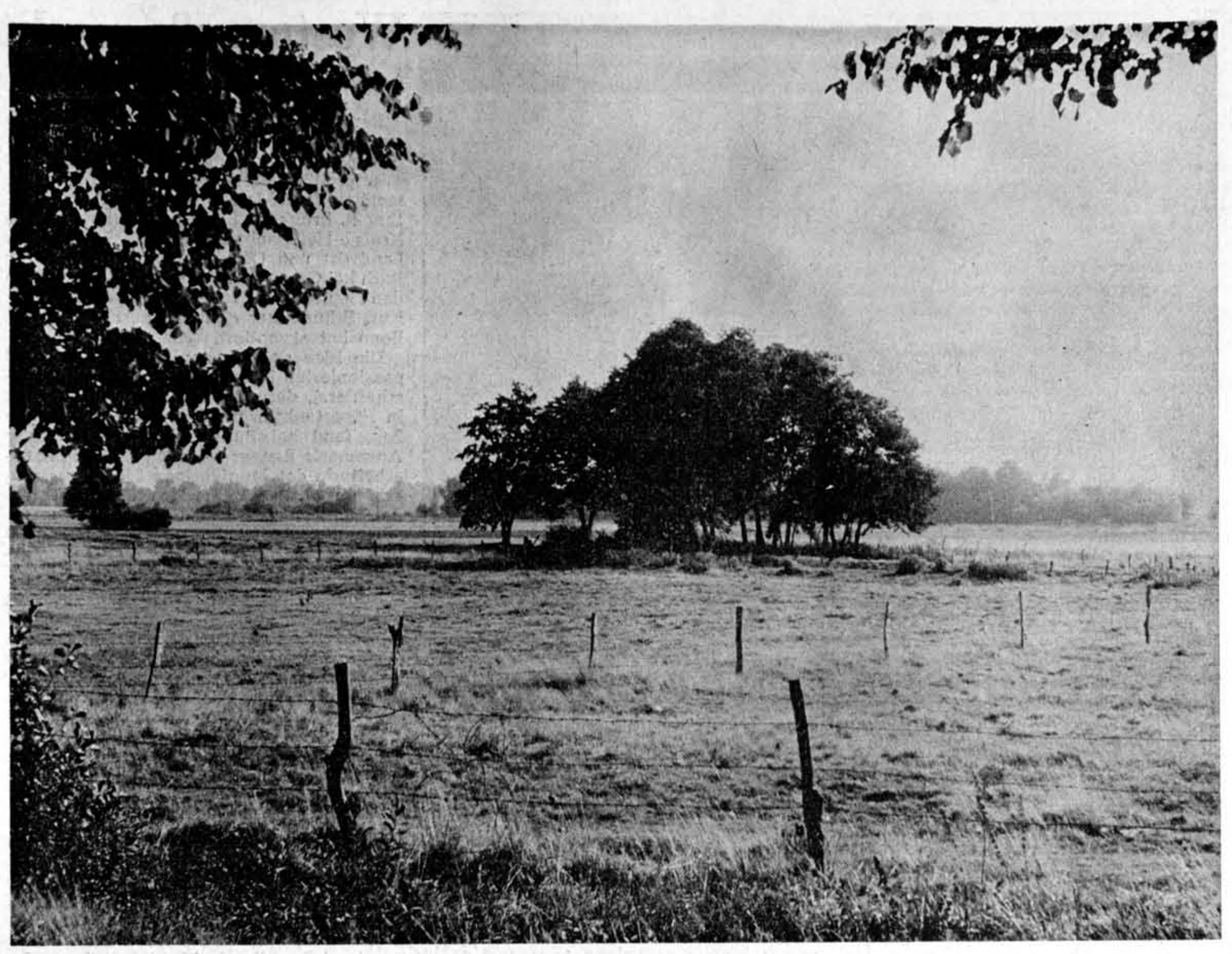
VON HANS GRAF VON LEHNDORFF

1961 veröffentlichte Hans Graf von Lehndorff sein „Ostpreußisches Tagebuch — Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945 bis 1947". Das Buch wurde berühmt, geliebt von vielen, wurde — im Fachjargon — „ein Bestseller". Die leidenschaftlichen, spröden Aufzeichnungen notierten Leben und Sterben an einem irdischen Ort; alle Erfahrungen wurden in der Beschreibung des helfenden Arztes und des tiefgläubigen Protestanten dem Willen Gottes unterworfen. Nach dreißig Jahren hat Lehndorff jetzt Ostpreußen wiedergesehen.

Schon lange hatte ich den Wunsch, mit meinen Kindern nach Ostpreußen zu fahren und ihnen das Land ihrer Väter zu zeigen. Aber immer kam etwas dazwischen und erst jetzt, im vorigen Sommer, ergab sich die Möglichkeit, unseren Plan zu realisieren. Wir fuhren zu fünft in zwei kleinen Wagen ab, wählten die Seefahrt und gingen am späten Abend in Travemünde aufs Schiff. Die See war still wie ein Teich und ließ sich nichts mehr anmerken von dem Elend, das sich vor über 30 Jahren unter Hunderttausenden von Flüchtlingen auf ihrer Oberfläche und in ihrer Tiefe abgespielt hat. Auch auf der Halbinsel Hela, an der wir in den Mittagsstunden des folgenden Tages entlangglitten, suchte das Auge vergeblich nach Überresten der größten Katastrophe der deutschen Geschichte, zu deren Hauptschauplätzen sie gehört hat. Still und verträumt ragt sie wie ein ausgestreckter Zeigefinger in die Danziger Bucht hinein, dem Schiffsverkehr wie eh und je einen weiten Umweg abnötigend.

Wir durchqueren die Bucht und dann fährt unser Schiff rückwärts in den Hafen von Neufahrwasser ein. Unmittelbar neben der Anlegestelle liegt die Westerplatte, die Stelle, von der die ersten Schüsse des Zweiten Weltkriegs abgefeuert worden sind. Jetzt krönt sie ein martialisches eisenfarbiges Denkmal im russischen Stil.

In Danzig erwartete uns Professor K., den ich durch einen Briefwechsel kennengelernt habe. Da wir in Ermangelung eines Nachtquartiers eigentlich gleich weiterfahren wollten, waren wir sehr überrascht, als er uns mitteilte, er hätte bereits seine Wohnung umgeräumt, damit wir bei ihm übernachten könnten. Dankbar nahmen wir an und schlugen unser erstes Nachtlager bei ihm auf. Auch für das Essen hatte er vorgesorgt, und das Abendbrot, das er uns vorsetzte, ließ nichts davon spüren, daß in Polen eine große Lebensmittelknappheit herrschte. Später machte er mit uns einen ausgiebigen Bummel durch das wiederaufgebaute nächtliche Danzig. Sehr beeindruckt von dem Mut zur Wiederherstellung des alten Stadtbildes empfanden wir gleichzeitig doch auch das Gespenstisch-Kulissenhafte, das wohl hervorgerufen wird durch die Unmöglichkeit, das festliche Äußere dieser ehemals reichen Stadt mit Leben zu erfüllen.



Wie vor 30 Jahren: Die ostpreußische Landschaft hat sich nicht verändert — Foto Martina Kuchen

Nach friedlich durchschlafener Nacht und einem reichhaltigen Frühstück, das der Professor uns vorsetzte, verabschiedeten wir uns von unserem großzügigen Gastgeber und hatten nun den ganzen Tag vor uns, um die ersten Eindrücke des Landes, dem unser Besuch galt, in uns aufzunehmen. Wir brauchten uns also nicht zu eilen, sondern konnten den Eingang in das geliebte Land in gebührender Weise erleben. Ich hatte mir vorgenommen, so nach Ostpreußen hineinzufahren, wie man es früher, mit der Bahn von Westen kommend, gewohnt war. Dazu gehörte als einer der besonderen Augenblicke die Überquerung der Weichsel bei Dirschau. Wir fuhren also nach Süden, bogen in Dirschau nach Osten ab: Da lag der Fluß zwischen seinen grünen Ufern, an seiner Oberfläche von kleinen, in der Sonne glänzenden Strudeln gekräuselt. Immer langsamer ließ mein Sohn den Motor laufen. Ganz anhalten wollten wir nicht, um die Aufmerksamkeit etwaiger Wachtposten nicht überflüssigerweise auf uns zu lenken.

Nach kurzer Fahrt durch das Danziger Land, das sich zwischen den beiden Mündungsarmen der Weichsel flach wie ein Tisch ausbreitet, tauchte die Marienburg vor unseren Augen auf. Ich sah sie zuletzt im Dezember 1946, als ich hier gemeinsam mit polnischen Ärzten die Opfer eines Eisenbahnunglücks versorgte, das in der Nähe passiert war. Nachdem wir die ganze Nacht gearbeitet hatten, erlaubte man mir einen Gang in den Innenhof der Burg, die damals total zerschossen wie ein Gänsegerippe aus der verschneiten Landschaft herausragte. Nie hätte ich gedacht, daß man sie noch einmal wiederherstellen würde. Und nun steht sie doch wieder da — mit einzelnen Lücken noch und in der Farbe der Ziegel etwas anders, etwas dunkler als früher, aber mit dem gewaltigen Hochschloß und seinen Remtern, mit dem hohen vierkantigen Turm, nach Westen hin, über die Nogat hinweg fast die altgewohnte Silhouette bietend. Wir gingen an der Nogat entlang, bis wir dem Sommerremter gegenüberstanden. Dort führte eine Fußgängerbrücke über den Fluß.

Vor dem Schloß fanden wir eine riesige Menschenmenge, die langsam einströmte, um eine Ausstellung zu sehen. Wir verzichteten deshalb auf eine Besichtigung von innen und fuhren weiter nach Elbing. Die im Krieg schwer zerstörte alte Hansestadt hat sich noch nicht erholt und sieht trotz vieler Neubauten beklagenswert aus. Wir bogen nach Süden ab und fuhren eine Zeitlang auf der Straße, die jetzt zur Hauptstraße des Landes geworden ist, weil sie Danzig mit Warschau verbindet. Wo sie sich um einige Meter aus der weiten Ebene heraushebt, überblickt man den Drausensee, ein weitgehend verschilftes Gewässer, Heimat vieler Wasservögel und heute wie früher Naturschutzgebiet.

Bei dem kleinen Städtchen Preußisch-Holland, das vom Krieg arg mitgenommen ist, bogen wir nach Südosten in Richtung auf Mohrungen ab. Fast alle Straßen sind hier noch von alten Bäumen eingefaßt. Man fährt auf ihnen wie durch grüne Tunnel, die sich in Schlangenlinien über das immer hügeliger werdende Land hinziehen, zwischen ihren Stämmen herrliche Ausblicke nach beiden Seiten gewährend. Meine Kinder sind begeistert von „so viel Land". In Mohrungen hielten wir vor dem Rathaus, das in etwas veränderter Form wiederaufgebaut ist. Es enthält eine Merkwürdigkeit, nämlich ein Museum zu Ehren des deutschen Dichters Herder, der in Mohrungen geboren wurde. Das Besondere daran ist, daß es erst vor etwa 15 Jahren — also lange nach dem Krieg — eingerichtet worden ist, und zwar von einem polnischen Historiker. Früher gab es hier nur ein Denkmal mit einer Büste von Herder.

Der polnische Professor aber hat sich in den Wiederaufbau eingeschaltet und mit Hilfe von Dokumenten, die er sich aus Weimar besorgt hat, ein ganzes Museum geschaffen, gewissermaßen als sein Lebenswerk. Als wir ihn vor einigen Jahren in Bonn kennenlernten und ihn fragten, was ihn dazu bewogen hätte, diesen kühnen Plan durchzuführen, sagte er: „Wenn man 15 Jahre lang nur Auschwitz gezeigt hat, dann muß man auch einmal wieder etwas Erfreuliches zeigen. Wir Historiker dürfen es nicht zulassen, daß das helle Licht der Geschichte von Jahrhunderten durch zwölf finstere Hitlerjahre für immer verdunkelt wird."

Weiter nach Süden wird das Land, das sogenannte Oberland, immer reizvoller. Kleine und größere Seen ziehen die Blicke auf sich und dann taucht am Kreuzungspunkt mehrerer Alleen der Ort Locken auf. An ihn habe ich viele Erinnerungen aus der Zeit vor dreißig Jahren, als ich hier das Elendsvolk der durch den Krieg zerzausten deutschen Einwohner und zugezogenen Polen ärztlich versorgte, selbst immer wieder auf der Flucht vor drohender Verhaftung. All diese Straßen haben sich mir tief eingeprägt, weil ich sie damals zu verschiedenen Jahreszeiten, hauptsächlich aber im tiefsten Winter und bei Nacht gegangen bin. Und merkwürdig: Jetzt, wo ich mit einem schnellen Auto auf ihnen fahre, kommen sie mir viel länger vor als damals, wo ich zu Fuß mit Rucksack und mangelhaftem Schuhwerk auf ihnen gewandert bin. Ich stelle fest, daß sich mir das ganze Land in stark konzentrierter Form, fast symbolhaft, eingeprägt hat.

Hinter Locken tauchte, erwartungsgemäß und doch wie eine große Überraschung, der Eißingsee auf, herrlich in seiner tiefen Bläue, fast ganz von Wald umgeben. Wir fuhren an seinem westlichen Ufer entlang, immer wieder versucht, anzuhalten, um seinen Anblick zu genießen. An seinem Südende kreuzen wir die Passarge, die hier unter der Straße hindurch von einem See in den anderen fließt. Die alten Linden, die hier standen, sind nicht mehr da. Dafür ist ein junger Hochwald aus Erlen und Eschen hochgewachsen, in dessen Dunkel das Flüßchen fast unsichtbar seines Weges zieht. Auch von der Sägemühle, die hier stand, ist nicht mehr viel zu sehen. Dafür steht am Ufer des Sees, der zur Rechten auftaucht, ein neues Gebäude, Gästehaus für prominente Jäger, die hier auf Rot- und Schwarzwild geführt werden. Der Wald ist eingegattert.

Fast alle jüngeren Leute sprechen nur noch polnisch

In Langgut, dem nächsten Ort, hielten wir an der Kirche und stiegen aus. Dort trafen wir ein paar ältere Frauen, die sich auf dem Friedhof zu schaffen machten. Sie erkannten mich und waren dabei gewesen, als ich vor dreißig Jahren am Totensonntag in dieser Kirche einen Gottesdienst hielt. Wir ließen uns von ihnen erzählen. Es sind noch ziemlich viele Deutsche da, hauptsächlich Frauen. Die Stimmung ist ausgesprochen gedrückt. Von der Zukunft erwarten sie nicht viel Gutes. Sie würden wohl gern nach dem Westen gehen; aber ihre Kinder haben zum großen Teil polnische Ehepartner und können deswegen nicht mit. Sie wollen sich auch nicht gern von ihren Kindern trennen, um so weniger, als sie sich darüber im klaren sind, was für Schwierigkeiten sie im Westen erwarten. Auch sind die Ausreiseanträge teuer und wenig aussichtsreich. Man riskiert auch manche Nachteile. Wer aber schließlich doch die Ausreisegenehmigung bekommt, muß eine weitere hohe Summe für seinen Paß und das Ausreisevisum entrichten, muß dazu nach Warschau fahren — und für das alles ist nicht genug Geld da. Weniger schwer haben es dabei die Landwirte, weil sie etwas zu verkaufen haben und natürlich auch ihr Land begehrt ist. Eine weitere Schwierigkeit ist, daß fast alle jüngeren Leute nur noch polnisch sprechen und fürchten, in Deutschland als lästige Ausländer angesehen zu werden. Andererseits erleben sie es, daß Menschen, die vor einigen Jahren bettelarm nach dem Westen gegangen sind, jetzt mit eigenem Wagen, gut gekleidet und mit Geschenken beladen zu Besuch kommen. So sind sie hin- und hergerissen.

Noch eine halbe Stunde Fahrt, dann sind wir am Ziel, in Allenstein. In einem dörflichen Vorort warten unsere Freunde schon auf uns. Sie haben dort ein kleines eigenes Haus und verlangen, daß wir alle bei ihnen wohnen sollen. Die Schwiegermutter — die Besitzerin des Hauses noch von früher her — ist zu ihrer Schwester ins Dorf umgezogen. Sie selber mit ihren beiden Kindern sind eng zusammengerückt. Das scheint kein Problem zu sein. Ganze vierzehn Tage wollen sie uns beherbergen und dazu auch noch verpflegen. Wie sie das angesichts der gespannten Ernährungslage schaffen wollen, ist mir schleierhaft.

Schluß folgt



Fußball vor 40 Jahren: Horst Lemke (Königsberg) in vollem Einsatz bei einem Spiel gegen den Ortsrivalen Prussia-Samland (von links nach rechts: Lemke, Weinert, Torwart Buchholz, Eke Bendig und Zimmer) Foto Wohnsdorf

VfB-Königsberg im Spielrausch

Fußballer Horst Lemke wurde 70 Jahre alt

Hamburg — Horst Lemke, dem der Verein für Bewegungsspiele Königsberg/Pr. von 1900 und dessen Oberligamannschaft zu einem ganz beachtenswerten Teil verdankt, über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekanntgeworden zu sein, konnte am 1. April in 2000 Hamburg 71, Hildeboldtweg 11, seinen siebzigsten Geburtstag bei guter Gesundheit begehen. Der Jubilar gehörte dieser Vereinsmannschaft bereits mit siebzehn Jahren an und spielte in ihr ununterbrochen von 1925 bis 1938 als linker Halbstürmer. Er nahm in jenen Jahren an allen Repräsentativspielen der Ostpreußenmannschaft sowie des Baltenverbandes teil, in dem sämtliche Fußballvereine von Pommern, Danzig und Ostpreußen organisatorisch zusammengefaßt waren. Mit dem VfB Königsberg wurde Lemke viele Male Ostpreußenmeister und auch Meister des Baltenverbandes, der im Jahre 1934 in zwei Gausportbereiche aufgelöst wurde. Danach gab es nur noch Gaumeister, die ab 1935 von Militärmannschaften gestellt wurden.

Das letzte Spiel innerhalb des Baltenverbandes bestritt der VfB gegen den Stettiner Sportclub in Königsberg auf dem VfB-Platz an der Aschmannallee mit einem 9 : 1-Sieg. Der VfB spielte sich in einen Spielrausch hinein; es gelang alles, wie es ja manchmal so ist. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich heute noch sehr genau eines bis dahin noch nie gesehenen Kopfballtors von Horst Lemke, der in eine von rechts kommende halbhohe Flanke hineinflog und in voller Fahrt den Ball an den verdutzten Stettiner Abwehrspieler vorbei in das Tor setzte.

Auch beruflich war und ist Lemke erfolgreich. So hatte er sich in Königsberg als Kohlenfachhändler schon mit 23 Jahren, unter Nutzung seines Bekanntheitsgrades als Fußballer, selbständig gemacht und wußte auch nach dem Krieg in Hamburg seinen durch den Sport und seine berufliche Tätigkeit in Königsberg erworbenen guten Namen zu nutzen. Er betreibt heute noch unter obiger Anschrift ein gutgehendes Spezialfuhrgeschäft. **Heinz Bergau**

Schwere Aufgaben gelöst

Alfred Podlech gestorben

Minden — Die Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V., Bad Nenndorf, beklagt den plötzlichen Tod ihres langjährigen und verdienten zweiten Vorsitzenden Alfred Podlech, Diplom-Handelslehrer und Oberstudienrat a. D., Minden. Mit großer Umsicht und voller Hingabe hat er das Werk seines Freundes, des Kulturreferenten Erich Grimoni, weitergeführt. Dank seines persönlichen Einsatzes und seines unermüdlichen Fleißes konnte die letzte Wohnstätte Agnes Miegels am 26. Oktober 1974, dem 10. Todestag der Dichterin, als „Agnes-Miegel-Haus" eröffnet werden. Als ehrenamtlicher Geschäftsführer der Gesellschaft war ihm eine schwere Aufgabe gestellt, die er jedoch immer gewissenhaft und mit viel Liebe erfüllte. Seine Verdienste um die Agnes-Miegel-Gesellschaft und um die Erhaltung ostdeutschen Geistes- und Kulturgutes werden unvergessen bleiben. **E. L.**

Westpreuße macht „Münzpolitik"

Landsmann auf dem nächsten Zwei-Mark-Stück: Schumacher

Bonn — Einem Westpreußen ist es zu verdanken, wenn zum 30. Geburtstag der Bundesrepublik Deutschland der Kopf eines Westpreußen auf einem neu in Umlauf kommenden Zwei-Mark-Stück geprägt ist: Walther R. Brunk, in Elbing gebürtiger und im Kreis Heiligenbeil ansässig gewesener Landwirt und Offizier, heute Pensionär in Buch bei Gremsdorf (Nordbayern), hat Bonn den heute fast legendären SPD-Politiker Kurt Schumacher dafür vorgeschlagen, und Bonn hat akzeptiert.

Die Idee des pensionierten Majors und passionierten Numismatikers (Münzwissenschaftlers), dessen einschlägige Fachbücher in Expertenkreisen hohes Ansehen genießen, fand bei Bundestags-Vizepräsidentin Annemarie Renger — lange Zeit enge Mitarbeiterin des langjährigen SPD-Vorsitzenden und Mitschöpfers des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ebenso Zustimmung wie bei dem damaligen Bundesfinanzminister Hans Apel und Bundestagspräsident, Professor Karl Carstens.

Brunk, selbst kein Sozialdemokrat, kam auf die Idee, „als ich" — wie er berichtet — „am 25. Todestag meines Landsmanns dessen Leben überdachte". Dabei fiel ihm auf: „Kurt Schumacher war ein echter Preuße sein ganzes Leben lang. Er war von unbestechlichem Charakter, ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn und unerschrockener Vaterlandsliebe, die ihn den gesamtdeutschen Auftrag bis zum letzten Atemzug mit Nachdruck vertreten ließ."

Kurt Schumacher, geboren 1895 in der alten Hansestadt Kulm — dem Hauptort des dem Deutschen Ritterorden 1231 für die Ostmission durch Schenkung von Polen übereigneten und 1466 sowie 1919 zweimal widerrechtlich annektierten Ordenritter-Stammlands — und gestorben 1952 in der provisorischen Bundeshauptstadt Bonn, Jurist, Journalist, Landtags- und zuletzt Reichstagsabgeordneter in der Weimarer Republik, KZ-Häftling bis 1945, war nicht nur an der Wiedergeburt der SPD nach 1945 und der Abwehr der mit ihr von Kommunisten nach Zonen-Manier erstrebten „sozialistischen Vereinigung" maßgeblich beteiligt.

Von der Bonner „Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft" wurde jetzt das Ergebnis des vom Bundesministerium für Wohnungsbau und Raumordnung ausgeschriebenen Künstlerwettbewerbs bekanntgegeben, zu dem sich Brunks Idee inzwischen verdichtet hatte. Zur Vorstellung der fünf besten Entwürfe und Preisverleihung war — auf persönlichen Wunsch von Frau Renger — auch Initiator Walther Brunk eingeladen. Denn daß die Verantwortlichen in Bonn auf seinen Vorschlag eingegangen sind, liegt nicht zuletzt auch am internationalen Rang dieses Westpreußen als Münzsammler, -kenner und -fachschriftsteller, der im Fernsehbericht über diese Veranstaltung in der Sendung „Drehscheibe" einem großen Publikum bekanntgemacht wurde.

In ihrer Ansprache legte Annemarie Renger Wert auf die Feststellung, daß in der Reihe der Gestalten des demokratischen Aufbaus in der deutschen Nachkriegsgeschichte neben Konrad Adenauer und Theodor Heuß nunmehr zum ersten Mal eine Persönlichkeit auf einer Münze erscheint, die — obwohl sie kein Staatsamt innehatte — die nachkriegsdeutsche parlamentarische Demokratie beispielhaft verkörpert. Vor allem aber hat Schumacher die preußische Tugend vorgelebt", so Walther Brunk, „in erster Linie seinem Vaterland zu dienen."

grs.

Noch Tausende von Suchanträgen

Mehr als dreißig Jahre nach Kriegsende gehen beim Kirchlichen Suchdienst, der vom Diakonischen Werk und der Caritas getragen wird, noch immer Suchanträge vor allem nach Angehörigen aus den deutschen Ostgebieten ein. Wie der Deutsche Caritas-Verband in Freiburg mitteilte, gab es allein 1977 rund 10 000 Anträge. Erfreulich sei, daß im selben Jahr über 17 000, zum Teil schon ältere Suchanträge durch Auffinden der Gesuchten oder durch Schicksalsklärung abgeschlossen werden konnten.

Impressionen von der Seefahrt

Ausstellung des Ostpreußen Kurt Schmischke

Hamburg — In der Galerie „Kunst & Handwerk" in Wedel, Voßhagen 60, werden rund 40 neue Arbeiten des in Osterode, Ostpreußen, geborenen Malers Kurt Schmischke gezeigt, der sich besonders durch Illustrationen einen Namen gemacht hat und unseren Lesern durch Zeichnungen zu der Serie „Auf den Spuren ostpreußischer Windjammer" bekannt ist.

Seit seiner ersten Ausstellung 1964 im Altonaer Museum, auf der fast ausschließlich Skizzen einer Reise mit dem Fischereischutzboot „Meerkatze" gezeigt wurden, sind 14 Jahre vergangen. Er selbst zählt die Zahl seiner Ausstellungen nicht mehr, und obwohl die Ausstellung in Wedel noch bis zum 10. Juni läuft, rüstet er schon die nächste aus, die unter dem Motto „Yachtsegeln" steht und von Pfingsten an auf der Insel Helgoland im Rathaus den ganzen langen Sommer hindurch zu besichtigen sein wird.

Doch zurück zu der kleinen Galerie in Wedel: 24 neue Aquarelle von Kurt Schmischke, die in der Farbnuancierung ausdruckskräftiger, sicher in der Beherrschung des Sujets geworden sind. Kannte das Altertum fast ausnahmslos die Vorzeichnung, über die die Farben in immer wieder getrocknete Schichten gelegt wurden, so verzichten heute die Künstler sowohl auf das Vorzeichnen als auch auf das Trocknen der einzelnen Schichten, so daß eine Naß-in-Naß-Malerei entsteht, deren Charakteristikum weich ineinanderfließende Übergänge sind.

Den Kriterien moderner Aquarellmalerei entsprechen wie selbstverständlich die präsentierten ‚Bilder von der Seefahrt'. Es sind Impressionen, im Gedächtnis haften gebliebene Eindrücke, die der Illustrator beliebig verarbeitet, bisweilen verfremdet. Der Maler zeigt uns eine menschenleere Landschaft, verlassene Krabbenkutter am Strand, leere Bootsstege und festgebundene Yachten im Hafen. Wie zum Hohn hängen daneben vier reizende, farbig gestaltete Buchillustrationen voller Lebensfreude für ein Kinderbuch, einer Tür vergleichbar, hinter der Kurt Schmischke steht.

Eine kleine Auswahl neuer Radierungen rundet die Ausstellung ab. Die Galerie ist dienstags bis freitags von 16 bis 18 Uhr und sonnabends von 11 bis 13 Uhr geöffnet. **Kurt Gerdau**

Bärenfang beim Stadtfest

Ostdeutsche Spezialitäten fanden bei allen großen Anklang

Bad Bevensen — Eine der großen Attraktionen des zweiten Kleinstadtfestes war der vom BdV-Ortsverband gestaltete Stand „Ostdeutsche Spezialitäten". Inmitten des großen Markttreibens mit über 10 000 Besuchern, mit Musikgruppen und Straßenmusikantentreffen leuchtete weit ein Schild von der Hauswand und zog neugierige Besucher an. Kenner und Unwissende drängten sich bald um die fremd anmutenden Auslagen. Als Renner erwies sich das alte schlesische Muster Pfauenauge: Die „Bunzlauer Tippel", eine für jenen schlesischen Kreis typische Töpferart, fand reißenden Absatz.

Gegen den Durst standen ostpreußischer Bärenfang und Danziger Goldwasser bereit. Der Zuspruch war auch dort zu spüren. Den Hunger stillten „Pommersche Pameln", mit Schmalz bestrichen. Bereits um 17 Uhr war der Stand ausverkauft.

Die Vorbereitungen für diese gelungene Integration ostdeutscher Spezialitäten in dieses Volksfest traf die Frauengruppe des BdV-Bad Bevensen. In mühevoller Kleinarbeit gelang es ihr, viele Geschäftsleute für ihr Vorhaben zu interessieren, die großzügig ihre Waren oder ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. So backte der ostpreußische Bäcker Voß aus Bad Bevensen die „Pommerschen Pameln" nach einem Rezept, das die Pommersche Landsmannschaft zur Verfügung stellte. Von der Spirituosenfabrik Eggert, die früher in Marienburg war und heute in Bad Bevensen weitergeführt wird, kam der Bärenfang. Die Bunzlauer Töpfe besorgten die Damen aus Fredelsloh bei Northeim.

Neben Spaß und guter Laune erweckte dieser Stand aber auch die Neugier vieler Besucher. Unzählige Fragen — besonders von Jugendlichen — mußten beantwortet werden; sie waren erstaunt, als sie hörten, daß all diese angebotenen Waren ostdeutschen Ursprungs waren.

Erfreut resümierten die erschöpften Damen am Abend, daß ihre Arbeit, die oft viel Zeit in Anspruch genommen hatte, ein Erfolg auf der ganzen Linie war. Viele Informationen, nicht nur über die angebotenen Spezialitäten, hatten sie an interessierte Zuhörer weitergeben dürfen. **E. L.**

KULTURNOTIZEN

Der Marienburg-Preis der Landsmannschaft Westpreußen wurde Hans-Günther Parplies zuerkannt. Die Überreichung erfolgt am 3. Juni in Hannover.

Die Stiftung F.V.S. zu Hamburg, zu deren satzungsgemäßen Aufgaben die Denkmalpflege gehört, hat im Jahre 1973 die Fritz-Schumacher-Medaille in Gold geschaffen, mit den vorbildlichen Leistungen auf dem Gebiet der Wiederherstellung und Bewahrung wertvollen baulichen Erbes ausgezeichnet werden sollen. Für das Jahr 1978 wurde je eine Goldmedaille den Museumsdörfern Kramsach in Österreich und Szentendre in Ungarn zuerkannt.

Süddeutscher Rundfunk — Wie teuer ist ein Auto in der CSSR. Ein Bericht von Walter Tauber. Freitag, 2. Juni, 17.15 Uhr bis 17.30 Uhr, II. Programm.

Bayerischer Rundfunk — „DDR"-Report. Mittwoch, 31. Mai, 16.45 Uhr, II. Programm.

Westdeutscher Rundfunk — Notizen aus Rumänien. Franz Kusch berichtet von einem Besuch bei der deutschen Minderheit. Sonntag, 4. Juni, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Der Schriftsteller Wolfgang Altendorf ist von der Pfälzischen Verlagsanstalt in Neustadt an der Weinstraße und den Bürgermeister des weltberühmten Weinstädtchens Deidesheim in der Pfalz zum ersten „Turmschreiber von Deidesheim" gewählt worden. Diese literarische Auszeichnung ist mit 5000 DM und einem vierwöchigen Freiaufenthalt in Deidesheim dotiert. Die Eindrücke, die der Preisträger während seines Aufenthaltes sammeln wird, sollen bis Weihnachten in Form eines Buches erscheinen. Titel: „Deidesheimer Impressionen".

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf — Im Zusammenhang mit der feierlichen Übergabe des Andreas-Gryphius-Preises findet am Freitag, den 16. Juni, um 15.30 Uhr, ein Schriftstellertreffen statt. Teilnehmer des bis zum 18. Juni dauernden Treffens möchten sich postwendend an Die Künstlergilde e. V., Webergasse 1,7300 Eßlingen, Telefon (07 11) 35 91 29, wenden. Falls eine Quartierbestellung erfolgen soll, wird um Datum und Anzahl der Nächte gebeten.

Musica-Nova-Aktuell. Liederabend mit Geeske Hof-Helmers und Professor Manfred Schandert, künstlerische Leitung Berthold Paul. Sonntag, 28. Mai, 18 Uhr, Hamburg, Rathaus Reinbek.

Die im Rahmen des Europa-Preises für Denkmalpflege von der Stiftung F.V.S. zu Hamburg zur Verfügung gestellte Goldmedaille für Denkmalpflege, die insbesondere der Anerkennung hervorragender Leistungen von Gemeinden und ähnlichen Institutionen auf dem Gebiet der Denkmalpflege gilt, ist von dem dazu berufenen internationalen Preiskuratorium für das Jahr 1978 der Stadt Bad Radkersburg in der Steiermark zugesprochen worden.

Alexander Eisenberg, Elmar Kuth. Eine Ausstellung von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen. Die Ausstellung ist vom 31. Mai bis zum 26. Juni montags, dienstags, donnerstags und freitags von 12 bis 20 Uhr und mittwochs von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Stadtbücherei Steglitz, Berlin 41, Grunewaldstraße 1/3. Eintritt frei.

Aussiedler:

Berechtigung zum Hochschulbesuch?

Abschlußzeugnisse nicht immer ausreichend — Informationen zur Studienplatzvergabe (1)

DORTMUND — Zum Sommersemester 1978 haben sich bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund etwa 100 000 Studienbewerber um einen Studienplatz beworben. Unter diesen Bewerbern waren viele Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten und osteuropäischen Staaten. Wenn Sie, lieber Leser, Aussiedler sind und sich bei der ZVS erfolgreich um einen Studienplatz bewerben wollen, müssen Sie zahlreiche Besonderheiten beachten.

Die ZVS gibt zwar zweimal jährlich zu jedem Semester ein ZVS-Informationsheft heraus, das aber sehr umfangreich ist. Die Informationen, die Sie in dieser heute beginnenden Artikelserie erhalten werden, sollen es Ihnen jedoch erleichtern, die zum Teil komplizierten Informationen des „ZVS-Info" besser zu verstehen. Diesem Zweck sollen auch die aufgezeigten Beispielsfälle dienen. Darüberhinaus erhalten Sie aus der täglichen Praxis heraus Informationen, die im amtlichen Informationsblatt der ZVS nicht enthalten sind.

Nur auf diese Weise, das heißt, nur mit zusätzlichen Hinweisen und Tips, können Sie in der Regel Ihre Chancen voll ausschöpfen, einen Studienplatz zu erhalten.

Die Materie der Studienplatzvergabe ist äußerst kompliziert. Die Zulassungsbedingungen und die einzelnen Zulassungsvoraussetzungen ändern sich von Verfahren zu Verfahren. Kein Bewerber sollte sich daher darauf verlassen, er habe zusätzliche Informationen nicht nötig, da er aus den vorangegangenen Verfahren der ZVS bereits über genügende Erfahrungen verfüge. Diese Einstellung hat schon bei sehr vielen Bewerbern dazu geführt, daß sie einen ablehnenden Bescheid erhalten haben.

Das Verfahren der ZVS enthält u. a. eine große Zahl von Ausnahmen und Sonderregelungen für Aussiedler. So ist es zum Beispiel von ausschlaggebender Bedeutung für die Teilnahme an einem Verfahren, welche Art von Abiturzeugnis bzw. Hochschulzugangsberechtigung Sie haben. Hiervon hängt ab, in welchem Verfahren und für welche Studiengänge Sie sich bewerben können. Die ZVS differenziert zwischen allgemeiner Hochschulreife, fachgebundener Hochschulreife, Fachhochschulreife und der sogenannten gleichwertigen Vorbildung.

Nur die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung — darunter fällt z. B. das Abiturzeugnis — gibt die Berechtigung zur Aufnahme eines jeden Studiums an einer Hochschule der Bundesrepublik Deutschland. Bewerber, die lediglich über die Fachhochschulreife verfügen, können sich mit diesem Zeugnis nicht für ein Studium an einer der Universitäten der Bundesrepublik Deutschland bewerben, sondern nur für Studiengänge an den Gesamt- und Fachhochschulen in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Das Abiturzeugnis bzw. die Hochschulzugangsberechtigung muß in den Studiengängen, die über die ZVS in Dortmund vergeben werden — Einzelheiten werden im kommenden Artikel erläutert — den Antragsunterlagen beigefügt werden, die bis spätestens zum 15. Juli 1978 (Bewerbungsschluß zum Verfahren Wintersemester 1978/79) der ZVS vorliegen müssen.

Gerade für Aussiedler ergeben sich bei der Vorlage des Abiturzeugnisses (Hochschulzugangsberechtigung) einige sehr wesentliche Unterschiede zu den übrigen Studienbewerbern.

Ein Abschlußzeugnis, das in einem Herkunftsland zum Studium an einer Hochschule berechtigt, eröffnet in der Bundesrepublik Deutschland zwar den Zugang zu solchen Berufen, die das Reifezeugnis voraussetzen (z. B. die Laufbahn eines Beamten im gehobenen Dienst); Sie haben mit einem solchen Zeugnis aber noch nicht die Berechtigung, ein Hochschulstudium aufzunehmen!

Wichtige weitere Einzelheiten, um ein Studium aufnehmen zu können, müssen beachtet werden. Mit diesen näheren Einzelheiten werden Sie in der nächsten Folge dieser Zeitung vertraut gemacht. **Renate Marfels**

Arbeitswelt:

Ansprüche zu hoch geschraubt

Für die Bundesanstalt wird es kritisch — Defizit in Sicht

NÜRNBERG — Als Arbeitsminister Ehrenberg vor gut einem Jahr eine finanziell gesicherte Zukunft der Bundesanstalt für Arbeit voraussagte und dabei sogar eine optimistische Überschuß-Rechnung aufmachte, ging er — wie die sozial-liberale Koalition überhaupt — von einer kräftigen Belebung auf dem Arbeitsmarkt aus. Doch die bleibt, wie man inzwischen weiß, aus, und so wird auch nichts aus dem Finanzpolster von gut zehn Milliarden Mark, das Ehrenberg schon 1980 in den Kassen der Nürnberger Bundesanstalt sehen wollte.

1977 haben die Nürnberger Arbeitsverwalter noch mit einem kleinen Überschuß von einigen hundert Millionen abgeschlossen. Für die Belastung von jeweils rund eineinhalb Milliarden, die sich 1978 und 1979 aus den Zahlungen der Bundesanstalt für die Rentenversicherung der Arbeitslosen ergibt, tritt noch der Bund ein. Aber wegen der anhaltend hohen, voraussichtlich noch steigenden Zahl der Arbeitslosen und anderer Belastungen wird es trotzdem schon bald kritisch für die Bundesanstalt. Auch bei kühler Betrachtung ergibt sich, daß den Nürnbergern schon in diesem Jahr ein Defizit von einer Milliarde, in den darauffolgenden Jahren noch steigend, droht. An der Spitze der Bundesanstalt sieht man daher von 1979 an eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von jetzt drei auf dreieinhalb Prozent als unausweichlich an. Ob dieses halbe Prozent aber ausreicht, um die drohenden Defizite auszugleichen, darf bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist eine Erhöhung um ein volles Prozent, von dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie üblich je die Hälfte tragen müssen.

Fazit dieser ganzen Rechnung ist, daß man 1977 zwar die Rentenversicherung entlastete, aber dabei die Finanzen der Bundesanstalt über Gebühr strapazierte. Die Umverteilung hat keiner der beiden Sozialeinrichtungen wirksam geholfen. Trotzdem wäre Hohngelächter unangebracht. Die Armut kommt von der „Powertee" sagt ein simples Sprichwort, und die Ebbe in den Kassen der deutschen Sozialeinrichtungen rührt daher, daß die Ansprüche in der Vergangenheit im Vertrauen auf ein beständiges Wachstum zu hoch geschraubt wurden. Diese Ansprüche müssen jetzt herabgeschraubt werden. Die sozial gerechte Verteilung der neuen Lasten auf die Schultern aller, die der Arbeitenden wie der Rentner, ist das große Rechenexempel, das Bonn noch lösen muß. **Kurt Pleyer**

Wohnungsbau:

Bausparen blieb attraktiv

Keine längeren Wartefristen für die Zuteilung zu befürchten

BONN — Wenn es um Sparen und Bausparen geht, dann läßt der Bundesbürger sich so leicht nicht abschrecken. Auch die vor zwei Jahren in Kraft getretenen Einkommensgrenzen für die staatlichen Bausparprämien haben seinem Eifer nichts anhaben können. Das geht aus dem Bericht der Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen für das abgelaufene Jahr 1977 hervor.

Die Bausparkassen der Sparkassen, die gut jeden dritten Bausparer betreuen, konnten im vergangenen Jahr 976 000 neue Verträge mit einer Vertragssumme von 27 Milliarden Mark abschließen, sechs Prozent mehr nach der Zahl der Verträge und neun Prozent nach der Vertragssumme als 1976. Der gesamte Vertragsbestand der Organisation hat sich damit auf 183 Milliarden Mark erhöht, er verteilt sich auf knapp sieben Millionen Verträge.

Den Bausparern drohen damit in absehbarer Zukunft keine längeren Wartezeiten für die Zuteilung, wie der Leiter der Geschäftsstelle Dr. Alfred Röher in Bonn mitteilte. Zwar fielen rund dreißig Prozent aller Verträge für die Zuteilung der staatlichen Prämien aus, was 1976 und 1977 eine Prämienminderung von rund einer halben Milliarde Mark herbeiführte, doch der Attraktivität der immer noch am meisten begünstigten Sparform hat dies keinen Abbruch getan. Auch die Zwischenfinanzierung noch nicht zugeteilter Verträge ist dem allgemeinen Zinstrend nach unten gefolgt und heute bereits für durchschnittlich sechs Prozent zu haben, gelegentlich sogar billiger. Die Landesbausparkassen/Öffentlichen Bausparkassen bieten neuerdings bei Vertragsabschluß eine Alternative: Der künftige Bauherr kann sich für Verträge mit 2,5 Prozent Guthaben- und 4,5 Darlehenszins oder aber für das schon bisher geltende Angebot von 3,5 und 5 Prozent entscheiden. Wer schnell zu seinem Eigenheim oder seiner Eigentumswohnung kommen möchte, wird die neue Zinsformel 2,5 und 4,5 Prozent vorziehen, wie sich aus einer einfachen Übersicht von Kosten und Ertrag ergibt. **Kurt Pleyer**

HAMBURG — Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland hat sich — nach drei Jahren Schrumpfung — im vergangenen Jahr wieder leicht erholt. Vorläufige Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ergeben für 1977 insgesamt 409 000 neue Wohnungen. Das waren 17 000 oder rund vier Prozent mehr als im Jahr zuvor. Ob damit eine Wende nach oben eingeleitet worden ist, erscheint fraglich. Die beiden wichtigsten Indikatoren für die künftige Bautätigkeit lassen eine solche Entwicklung noch nicht erkennen. Die Zahl der Baugenehmigungen ging auch 1977 weiter zurück; der Bauüberhang am Jahresende — damit sind die bereits genehmigten oder im Bau befindlichen Wohnungen gemeint — sank mit insgesamt 540 000 auf den niedrigsten Stand seit langem.

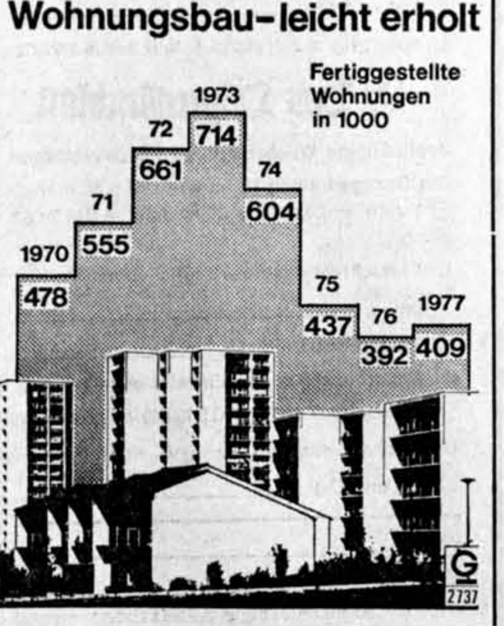


Schaubild Globus

Kurzinformationen

Krebsfrüherkennung

HAMBURG — „Nutzen Sie 1978 die Chance der Krebsfrüherkennungs-Untersuchung!" appelliert die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) im Zusammenhang mit den von ihr in diesen Wochen per Post versandten rund 2,6 Millionen Früherkennungsscheinen. Anspruch auf die Untersuchung haben alle versicherten Frauen vom 30. und Männer vom 45. Lebensjahr an. Damit längere Wartezeiten vermieden werden, empfiehlt die Kasse den Untersuchungstermin vorher mit dem Arzt zu vereinbaren. Die Kasse hofft, daß 1978 vor allem die Teilnahme der Männer steigt. Bisher hat sich bei der DAK etwa jede zweite Frau, aber nur jeder vierte Mann untersuchen lassen. Die Untersuchung bietet die Chance, auch andere, bisher unentdeckte Krankheiten frühzeitig zu erkennen. R. F.

Aussiedlerfamilie

Moskau — Der Moskauer Friedensnobelpreisträger und Bürgerrechtler Andrej Sacharow hat einer dpa-Meldung zufolge in Briefen an Bundespräsident Walter Scheel und Bundeskanzler Helmut Schmidt auf das Schicksal der rußlanddeutschen Bauernfamilie Peter Bergmann aufmerksam gemacht, aus der ein Mitglied sich zum ersten Mal bereits vor 52 (!) Jahren vergeblich um die Ausreise bemüht hatte. Sacharow teilte westlichen Korrespondenten mit, er habe die Briefe der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau übergeben. Die Familie Bergmann lebt jetzt in einem Dorf in Estland. Der Großvater hatte sich schon 1926 um eine Ausreise nach Deutschland bemüht. **osd**

Neue Förderschule

Bamberg — Eine Förderschule für jugendliche Aussiedler, die erste ihrer Art im nordbayerischen Raum, wurde in Bamberg von Erzbischof Dr. Elmar Kredel eingeweiht. Die unter der Trägerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen stehende Schule wird gegenwärtig von 130 Schülern im Alter von 6 bis 18 Jahren besucht, Kindern von Aussiedlern aus allen osteuropäischen Staaten. Der bayerische Arbeits- und Sozialminister, Dr. Fritz Pirkl, würdigte in einem Festakt die Verdienste des Sozialdienstes, gab einen Überblick über bereits bestehende ähnliche Schulen in Bayern und verdeutlichte in Zahlen die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus von Aussiedlerschulen. Während im Jahr 1976 nur 4058 Aussiedler nach Bayern kamen, seien es in den ersten neun Monaten 1977 schon 5952 gewesen, und zwar 3528 aus Rumänien, 1609 aus dem polnischen und 588 aus sowjetischem Bereich, 165 aus der CSSR und 62 aus den übrigen Aussiedlungsgebieten. **opr**

Senioren-Paß

BAD HOMBURG — Die Deutsche Bundesbahn gewährt bestimmten Personengruppen eine Fahrpreisermäßigung für Senioren mit der Bezeichnung „Senioren-Paß". Außer den Personen, die die hierfür bestehenden allgemeinen Altersvoraussetzungen erfüllen, waren auch bisher schon weitere Gruppen einbezogen, bei denen ein vergleichbarer Sachverhalt vorlag (z. B. Personen, die Versicherrenten wegen Erwerbsunfähigkeit beziehen). Die Deutsche Bundesbahn hat sich nunmehr, wie das Bundesausgleichsamt mitteilt, bereit erklärt, auch den Personen, die laufende Leistungen nach den Lastenausgleichsgesetzen wegen physischer Erwerbsunfähigkeit (§ 265 Abs. 1 LAG) erhalten, diese Fahrpreisermäßigung zu gewähren, wobei Einvernehmen darüber erzielt werden konnte, daß trotz unterschiedlichen Inhalts des Begriffs Erwerbsunfähigkeit nach der RVO einerseits und nach dem LAG andererseits von einer gleichgelagerten Interessenlage ausgegangen werden kann. Die Seniorenpässe werden zu einem Preis von 50 DM bzw. 98 DM ausgegeben; sie haben eine Geltungsdauer von einem Jahr und berechtigen zum Erwerb von Fahrausweisen für Hin- und Rückfahrt zum halben Fahrpreis der allgemeinen Rückfahrkarte. Formulare für Anträge auf Ausstellung des Seniorenpasses gibt die Deutsche Bundesbahn aus. Sie müssen dem Ausgleichsamt zur Bestätigung des Bezugs der Kriegsschadenrente vorgelegt werden. KHS

Beitragszuschuß

Hamburg — Nicht alle wissen es: Freiwillig oder privat krankenversicherte Rentner erhalten seit dem 1. Juli 1977 als Beitragszuschuß zur Krankenversicherung nicht wie bisher einen festen Betrag — zuletzt 145 Mark unabhängig von der Rentenhöhe — sondern elf Prozent ihrer individuellen Rente. Darauf macht der Fachautor Dr. Kurt Maier der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) aufmerksam. Bestand am 30. Juni 1977 bereits ein Anspruch auf den Beitragszuschuß, so sind vom 1. Juli 1977 an mindestens 100 Mark monatlich vom Rentenversicherungsträger zu zahlen. Der Autor weist auch gleich auf einen wichtigen Termin hin: Vom 1. Juli 1978 an werden die Beitragszuschüsse des Rentenversicherungsträgers an die tatsächlichen Aufwendungen für die Krankenversicherung begrenzt. Bei mehreren Renten wird der Beitragszuschuß im Rahmen einer Sonderaktion der Rentenversicherungsträger ermittelt, die vor kurzem begonnen hat. **Fi.**

Neuaufnahmen

HANNOVER — Über das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen sind im April dieses Jahres 3832 Aussiedler in die Bundesrepublik gekommen. Das sind 217 weniger als im Vormonat. Aus dem polnischen Bereich kamen 2884, aus dem sowjetischen 876 und aus den übrigen Aussiedlungsgebieten 72 Deutsche. Im April 1977 waren es dagegen 3049, 919 beziehungsweise 81 Aussiedler. mb

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt Königsberger Straße 38, 3450 Holzminden, am 28. Mai

zum 93. Geburtstag

Dembowski, Frieda, geb. Wilimzig, aus Gr. Guja, Kreis Angerburg, jetzt Birkenweg 73, 5100 Aachen, am 1. Juni

zum 92. Geburtstag

Carstensen, Maria, geb. Matzko, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Stein-Hardenberg-Str. Nr. 89c, 2000 Hamburg 70, am 2. Juni

Goldack, Anna, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Weidenweg 25, 7950 Biberach, am 28. Mai

Hein, Max, Blücherstraße 14, jetzt Bahnhofstr. Nr. 13/15, 5100 Aachen, am 31. Mai

Nieswandt, Elisabeth, aus Königsberg-Methgeten, Franz-Selke-Weg 7, jetzt Solmitzstraße Nr. 45, Alten- und Pflegeheim, Zimmer 206, 2400 Lübeck-Kücknitz, am 31. Mai

zum 91. Geburtstag

Daschkey, Marie, geb. Kawaleck, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Memeler Straße 50, 2380 Schleswig, am 28. Mai

zum 90. Geburtstag

Gallinat, Ernst, Triebwagenführer i. R., aus Königsberg, Knochenstraße 61, jetzt Reeperbahn Nr. 16, 2200 Elmshorn, am 28. Mai

Jedamzik, Anna, geb. Kyck, aus Lentag, Kreis Sensburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Hildegard Hangwiez, Luisenstraße 8, 3180 Wolfsburg-Vorsfelde 11, am 28. Mai

Kobialka, Otto, Sägewerkbesitzer aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Buschofen 4, 5161 Kleinau, am 22. Mai

Mitzkat, Albert, aus Georgenheide, Kreis Elchniederung, jetzt 2900 Oldenburg, Balthasarweg 3, am 23. Mai

Rennung, Minna, aus Heiligenbeil, jetzt Schuhstraße 10, 3100 Celle, am 28. Mai

Witt, Luise, aus Seestadt-Pillau-Camstigall, jetzt Stettiner Straße 1, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 1. Juni

zum 88. Geburtstag

Ostrowski, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Nettebruchstraße 13, 4354 Datteln, am 29. Mai

Salopiata, Gottlieb, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stemmen 49, 3061 Hespe 1, am 28. Mai

zum 87. Geburtstag

Burat, Gustav, Bürgermeister von Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt Am Reiherhorst 30, 2100 Hamburg 90, am 28. Mai

Hensel, Antonie, geb. Poerschke, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über Helga Stammert, Albrechtstraße 48a, 1000 Berlin 42, am 29. Mai

Kruschewski, Auguste, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Alfhausener Straße 12, 4550 Bramsche 4, am 28. Mai

Lissek, Friedrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuthener Straße 8, 5309 Meckenheim, am 24. Mai

Preufs, Fritz, aus Thomasfelde, Kreis Goldap, jetzt An der Zeick 6, 5608 Radevormwald, am 21. Mai

Schwiek, Marie, geb. Zilian, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr. Eylau und Bartenstein, jetzt Falkenberg 58, 5600 Wiesbaden 1, am 31. Mai

Studenski, Auguste, aus Rauden, Kreis Osterode, jetzt Elly-Heuss-Knapp-Straße 5, 4200 Oberhausen 11, am 1. Juni

Suchalla, Fritz, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Hördemannshof 8, 4600 Dortmund 15, am 1. Juni

zum 86. Geburtstag

Hagel, Otto, aus Leegen, Kreis Lyck, jetzt Küsterkamp 6, 4791 Hövelhof, am 1. Juni

Peterson, Franz, aus Angerburg, Nordenburger Straße, jetzt Hermann-Billungs-Weg 32, 3100 Celle, am 2. Juni

Schutz, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Forster Weg 13, 3450 Holzminden, am 31. Mai

Tolksdorf, Herta, aus Seestadt Pillau, jetzt Joh.-Zahn-Straße 6, 8782 Karlstadt, am 2. Juni

zum 85. Geburtstag

Buttkereit, Ernst, Landwirt und Standesbeamter, aus Paschieschen/Schillwen, Kreis Heydekrug, jetzt 3 Chertsey Mount, Carlisle, England, am 30. Mai

Folgmann, Elsa. geb. Petrat, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, Hansastraße 1, jetzt Ernst-Faber-Straße 17, 8630 Coburg, am 3. Juni

Katies, Emil, aus Lyck, jetzt Joachimstraße 30, 4630 Bochum, am 3. Juni

Pawellek, Marie, geb. Mondry, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Wand 3, 4925 Kalletal 8, am 3. Juni

Rosner, Gustav, aus Langenreihe, Kreis Pr. Holland, jetzt Dietrichstraße 100, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 28. Mai

Rupio, Anni, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Bickernstraße 91, 4680 Wanne-Eickel, am 31. Mai

Sebrowski, Friedrich, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Engels-Straße 38, 4100 Duisburg-Hamborn, am 31. Mai

Wagner, Franz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Rölefeld, 5226 Reichshof, am 3. Juni

Wilkeit, Erdmute, aus Gilge-Kampe, Kreis Labiau, jetzt Thunstraße 45, 2850 Bremerhaven, am 31. Mai

zum 84. Geburtstag

Arndt, Emil, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Dr. C. Otto-Straße 15, 4630 Bochum-Linden, am 29. Mai

Gehrmann, Marie, geb. Keikut, aus Rößel, Fischerstraße 39a, jetzt bei ihrer Tochter Erika, Valkenierstraße 15, 6078 Neu-Isenburg, am 28. Mai

Klee, Ernst, aus Stadtsiedlung Angerburg, jetzt Clever Tannen 8, 2407 Bad Schwartau, am 28. Mai

Paleit, Berta, geb. Hartmann, Kantinenwirtin bei der 4./R. R. 1, später Inf.-Ersatz-Batl. 312, Tilsit, jetzt Bargelweg 100, 2131 Elsdorf, am 1. Juni

Ritter, Auguste, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Emmi Kircheis, Am Galgenberg 17, 5880 Lüdenscheid, am 24. Mai

zum 83. Geburtstag

Sadowski, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dietrich-Schreyge-Straße 9, 2050 Hamburg 80, am 29. Mai

Wischnewski, Johanna, geb. Pietrass, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 5, 3430 Witzenhausen, am 3. Juni

zum 82. Geburtstag

Klein, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Diakonissenstraße 10, 7500 Karlsruhe, am 28. Mai

Mantze, Gertrud, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Spargelkamp 15, 2000 Wedel, am 2. Juni

Mensing, Marie, aus Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 29, 3140 Lüneburg, am 28. Mai

Raabe, Frida, geb. Lux, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brühlstraße 58, 7022 Leinfelden-Echterdingen, am 29. Mai

zum 81. Geburtstag

Broschell, Ida, aus Bartenstein, jetzt Waldemarsweg 12, 2380 Schleswig, am 28. Mai

Dzietko, Hedwig, geb. Plaga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83b, jetzt Allerstraße 35, 3400 Göttingen, am 1. Juni

Holzmann, Adolf, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt Blücherstraße 33, 7140 Ludwigsburg, am 29. Mai

Nowack, Frieda, geb. Kanning, aus Gumbinnen, jetzt Fregestraße 33, 1000 Berlin 41, am 26. Mai

Sawatzki, Karl, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt 2134 Sottrum 288, am 2. Juni

Westphal, Helene, geb. Arndt, aus Neufelde, jetzt Helgolandstraße 41, 2214 Hohenlockstedt, am 31. Mai

zum 80. Geburtstag

Beister, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Kolpingplatz 2, 4630 Bochum, am 2. Juni

Berneik, Willi, aus Seestadt Pillau II, Gr. Friedrichsburger Straße, jetzt Prinzessinstraße 7, 2370 Rendsburg, am 30. Mai

Brenken, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Tiestestr. Nr. 35, 3000 Hannover, am 3. Juni

Endrejat, Otto, Arbeitsamt-Nebenstellenleiter, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung und Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar, am 29. Mai

Gaidies, Heinrich, aus Barten, Kreis Rastenburg, Hauptstraße 77, jetzt Gr. Schmützstraße 11, 2440 Oldenburg, am 28. Mai

Godau, Helene, aus Königsberg, jetzt Isarstraße Nr. 15, 8520 Erlangen, am 27. Mai

Kasper, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 47, jetzt 2930 Varel 1-Streck, am 3. Juni

Klekottka, Auguste, geb. Lissewski, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Usedomer Straße 1, 2253 Tönning, am 31. Mai

Knorr, Berta, aus Landberg, jetzt Emsweg 3, 4402 Greven 1, am 24. Mai

Lange, Martha, geb. Sommer, aus Gumbinnen, jetzt Sonnenallee 178, 1000 Berlin 44, am 27. Mai

Lawin, Erna, Pfarrerswitwe, aus Inditten, Kreis Königsberg, jetzt Goethestraße 3, 4920 Lemgo, am 29. Mai

Ludszuweit, Frida, geb. Knist, aus Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt 8131 Unterholz-Bernried, am 18. Mai

Schulz, Willi, Landwirt, aus Pannwitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rosengarten, 2410 Alt Mölln, am 1. Juni

Schwarz, Cäcilia, aus Königsberg, Hardenbergstraße 31, jetzt Friedrich-Ebert-Damm, 2000 Hamburg 70, am 30. Mai

Siemund, Therese, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilstedter Weg 14, 2000 Hamburg 62, am 1. Juni

Werner, Frida, aus Westpreußen, jetzt Prinzenstraße 7, 2320 Plön, am 30. Mai

zum 75. Geburtstag

Adloff, Albert, Landwirt, aus Schönaich, Kreis Pr. Holland, jetzt 7420 Münsingen 9, am 22. Mai

Belgardt, Lisbeth, geb. Wermke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenweg 10, 2056 Glinde, am 30. Mai

Bieber, Otto, aus Schillehnen, Kreis Gumbinnen, und Königsberg, jetzt Von Berger-Straße 32, 2900 Oldenburg, am 19. Mai

Bierfreund, Helene, geb. Baumann, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Brandesstraße 4, 2000 Hamburg 90, am 3. Juni

Dannowski, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 4440 Rheine 1, am 30. Mai

Ehrich, Anna, geb. Böhm, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Im Ginsterbusch 12, 6070 Langen, am 31. Mai

Friedrich, Erich, Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft, aus Ackermühle, Kreis Schloßberg, jetzt Riedebachweg 29, 2090 Winsen, am 30. Mai

Kaiser, Fritz, Landwirt, aus Baarden, Kreis Pr. Holland, jetzt Steenkoppel 75, 2350 Neumünster 6, am 23. Mai

Keyser, Erich, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Kinderheilstätte Haus Datzellehnen, Streitbichlweg 1, 8232 BayrischGmain, am 28. Mai

Kullik, Karl, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenredder 64, 2000 Hamburg 70, am 31. Mai

Ottlinger, Lilly, aus Neustettin, jetzt Flensburger Straße 10, 2380 Schleswig, am 1. Juni

Plewka, Margarete, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 3. Juni

Priese, Natalie, geb. Lorck, aus Angerburg, jetzt Werderplatz 39, 7500 Karlsruhe, am 3. Juni

Rohde, Erna, geb. Rudorf, aus Quilitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haspenring 1, 3342 Schladen, am 29. Mai

Skowron, Martha, geb. Podzus, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Präsidentenstraße 141, 4630 Bochum, am 28. Mai

Steppuhn, Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Polkehnen, Kreis Mohrungen, Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bierkbuschstraße 34d, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Wiechert, Franz, aus Seestadt Pillau I, Tannenbergstraße 36, jetzt Memelstraße 67, 4100 Duisburg-Henndorf, am 30. Mai

Wilke, Karl, aus Bartenstein und Köigsberg, jetzt Rauchstraße 48, 3548 Arolsen, am 26. Mai

zum 70. Geburtstag

Anders, Lisbeth, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg, jetzt Neue Straße 3, 2209 Krempe, am 3. Juni

Bagusat, Willy, aus Angerburg, jetzt Altenwohnheim, Zu den Tannen 12, 4100 Duisburg-Großenbaum, am 29. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 9, 5210 Troisdorf-Sieglar, am 31. Mai

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 9, 5210 Troisdorf-Sieglar, am 31. Mai

Dobirr, Fritz, aus Angerburg, Samlandstraße, jetzt Adlerstraße 3, 7343 Kuchen-Filz, am 1. Juni

Dust, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15. jetzt Dr. Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 29. Mai

Frankfurt, Else, aus Seestadt Pillau II, Lustiges Flick 14a, jetzt Esbjergweg 10, 2300 Kiel 1, am 1. Juni

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 4910 Lage, am 30. Mai

Koriath, Albert, aus Angerburg, jetzt Dürer-Straße 14, 6093 Flörsheim, am 3. Juni

Kudio, Johann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Weißenburger Straße 42, 4600 Dortmund, am 31. Mai

Lobach, Helene, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2331 Kleinwaabs, am 29. Mai

Meißner, Marie, aus Osterode, jetzt Rauenthaler Straße 8—10, 1000 Berlin 28, am 31. Mai

Ott, Gerhard, aus Pillau I, Russendamm 25, jetzt Mozartstraße 4e, 2350 Neumünster, am 30. Mai

Sanio, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Bakede 143, 3252 Bad Münder 1, am 29. Mai

Schulz, Anna, aus Buddern, Gut, Kreis Angerburg, jetzt Mozartstraße 2, 4150 Krefeld, am 21. Mai

Siegfried, Werner, aus Seestadt Pillau I, jetzt Brühler Straße 141, 5000 Köln-Raderberg, am 25. Mai

Stahr, Paul, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Mendelfilzer Weg 5, 3139 Hitzacker, am 25. Mai

Stebner, Richard, aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt Esdorf 29, 3070 Nienburg, am 22. Mai

Symanski, Otto, aus Lyck, Kallweitstraße 2, jetzt Falkenstraße 49, 4504 Georgsmarienhütte, am 29. Mai

Tesmer, Eva-Gertrud, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 78, 2160 Schölisch b. Stade, am 29. Mai

Torkler, Elise, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 3051 Landringhausen 109, am 24. Mai

Trappmann, Ida, aus Insterburg, Kreis Insterburg, jetzt Denhauser Höfe 69, 4330 Mülheim, am 2. Juni

Wermbter, Gerhard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Gartenstraße 12, Spedition, jetzt Asseburgstraße 15, 3000 Hannover, am 21. Mai

Westphal, Anna, geb. Schulz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Elisenstraße 3, 4130 Möers 2, am 30. Mai

Fortsetzung Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage F 195

Auf die Veröffentlichung in Folge 14 vom 8. April erreichten uns erfreulicherweise viele Zuschriften. Davon gefiel uns am besten die Darstellung von Dr. Georg Brettschneider, Baustraße 28, 5650 Solingen 11, der damit das ausgesetzte Honorar von 20 DM bekommt. Er schreibt:



„Dieses Bild stellt das Kurhaus in Neukuhren dar, dem ersten der an der nördlichen Samlandküste gelegenen Badeorte, zu denen die Samlandbahn Ausflügler und Feriengäste, Schulklassen, Korporationen und Vereine brachte. Das Gebäude wurde in der Ortsmitte, unmittelbar an der Steilküste, einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg gebaut.

Das Bild kann bald danach oder auch Jahre später entstanden sein; die Bäume in der Reihe sind schon eingewachsen, der Birnbaum aber ist noch ganz klein. Er ist gar nicht zu erkennen; nur die drei Pfählchen, die ihn umstanden, sind vor dem Baum rechts von der Mitteltreppe zu sehen. Er wurde, wie es hieß, an Stelle eines alten Birnbaums gepflanzt, und jeden frühen Abend tanzten um ihn die Kinder zu den Klängen der Kurkapelle, deren Pavillon rechts vor dem Vordergrund zu denken ist; die Eltern saßen auf den Bänken um diesen Platz, der sich nach rechts noch eine halbe Bildbreite bis zu den Tennisplätzen ausdehnte. Wo sonst hätte es je ein Bild von so schöner Friedlichkeit gegeben? Die Bänke sind nicht da, das Bild stammt nicht aus den Sommerferien.

Die beiden Treppen führten zu der langen Terrasse hinter dem weißen Zaun; links war unter dem Vorbau der Eingang zum Kursaal, durch dessen Glastüren die Kinder nach ihrem Tanz um den Birnbaum der Réunion der Großen oder dem Festkommers der Korpsstudenten zuschauen konnten. Vor dem Vordergrund führte die Dorfstraße entlang, links lag das Gemeindeamt, rechts neben dem Kurhaus war ein Baumbestand, in dem mittels aufgestellter Bänke Morgengottesdienst abgehalten wurde.

Auf beiden Seiten am Kurhaus vorbei ging man auf eine Promenade, die an der Rückseite hoch über dem Strand entlangführte, eine schmucke Anlage mit Hecken und Bänken und Blick auf die See. Von da führte eine Treppe zu den Strandbädern hinab; oben standen auf einer Tafel die Luft- und Wassertemperaturen, die auch denen nützlich waren, die von der Promenade weiter durch ein schmächtiges, schon sandiges Wäldchen zur Pracherschlucht gingen, um dort im Wasser und am Strand den Vormittag zu verbringen. So taten wir es, die Ferienjungen im herrlichsten Alter von 11 bis 13 Jahren, und mittags kehrten wir selig auf dem gleichen Weg durch den Kurgarten zurück — um abends wieder zum Kurhaus zu gehen.

Groß und neu war es, aber es störte nicht die Harmonie des kleinen Ortes. Es behauptete sich neben Lachsbachtal, Hafen und Wangerspitze, es krönte unseren allerschönsten Badeort — das Kurhaus Neukuhren."

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

4. Juni, So., 16 Uhr, **Königsberg:** Hochschulbrauerei, Amrumer-/Ecke Seestraße

7. Juni, Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

10. Juni, Sa., 18 Uhr, **Mohrungen:** Zur Hütte Berliner Kindl, Bismarck-/Ecke Feuerbachstraße, 1/41

11. Juni, So., 15.30 Uhr, **Rastenburg:** Berliner Kindl Festsäle, Hermannstraße 217/219, 1/44.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 94 68.

LANDESGRUPPE

Hamburg — Die Landesgruppe veranstaltet Sonntag, 28. Mai, eine Grenzlandfahrt über Lauenburg, Büchen, Alte Salzstraße, Mölln nach Ratzeburg. Abfahrt 8 Uhr, Dammtor-Moorweide. Kosten für Busfahrt, Mittagessen, Kaffeegedeck 25,— DM. Anmeldung und Einzahlung sofort bei allen Bezirks- und Heimatkreisgruppen sowie der Landesgruppe Hamburg (Postscheckkonto 9605/201 Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrichsberger Straße 8, 2000 Hamburg 76).

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 26. Mai, 18 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187b, Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 10. Juni, 7.15 Uhr, Abfahrt Hauptbahnhof, Theater Besenbinderhof, drei Minuten vom Hauptbahnhof, mit einem neuen bequemen Reisebus zum großen Kreistreffen in der Patenstadt Remscheid. Fahrpreis 30,— DM bei voller Besetzung, Bahn 108,— DM. Wegen Übernachtung im Hotel spätestens bis 30. Mai bei Aloys Pompetzki, Telefon 59 90 40, melden. Rückfahrt ab Remscheid, 11. Juni, 17.30 Uhr, Ankunft in Hamburg 23.30 Uhr. Auch Nicht-Sensburger können mitfahren.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung — Sonntag, 4. Juni, 10 Uhr, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, Hamburg, Jahreshaupttreffen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 6. Juni, 15.30 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187b, Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Hamm-Horn — Montag, 29. Mai, 18.33 Uhr, Billstedt, Abfahrt mit dem Bus 233 nach Havighorst.

Wandsbek — Donnerstag, 1. Juni, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Gäste willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Landesgruppe Hamburg — Sonntag, 4. Juni, 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0, Abfahrt mit dem Bus zum Bundestreffen der Westpreußen in Hannover. Teilnahme nur bei sofortiger Einzahlung des Fahrpreises von 14,— DM auf Postscheckkonto Hamburg 166949-208, Busat. Näheres zu erfahren unter Telefon 2 29 78 03 und 7 68 29 19.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen-Mitte — Im Gewerbehaus wurde die von der LO, Abteilung Kultur, in Hamburg zusammengestellte Wander-Ausstellung „Erhalten und gestalten" gezeigt. Frida Todtenhaupt hatte entscheidend zum Gelingen dieses Vorhabens beigetragen. Hanna Wangerin, langjährige Leiterin der Abteilung Kultur der LO, leitete mit einem Vortrag die Ausstellung ein. Gezeigt wurde Gewebtes, Gestricktes und Geschneidertes mit volkstümlichen Mustern. Es waren teilweise neu angefertigte Stücke im alten Stil und Originalstücke aus der Zeit von 1806 bis 1945. Auch Bernstein, Gesangbücher und Bibeln konnten die Besucher der Ausstellung betrachten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Elmshorn — Freitag, 16. Juni, 19.30 Uhr, Rathaus, Kolligiensaal, Gedenkfeier zur 25jährigen Wiederkehr des 17. Juni 1953. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Pinneberg — Sonntag, 11. Juni, 7 Uhr, Bushaltestelle Flaggentwiete/Elmshorner Straße, 7.10 Uhr Bushaltestelle Arbeitsamt Friedrich-Ebert-Straße, 7.20 Uhr Christiansenstraße gegenüber der katholischen Kirche, 7.30 Uhr Thesdorfer Weg am S-Bahnhof, Abfahrt zum Ausflug nach Bad Zwischenahn. In Hoyerwege Frühstückspause und im Hotel Haus am Meer in Bad Zwischenahn Mittagessen. Fahrpreis pro Person 18,— DM. — Sonnabend, 17. Juni, am Mahnmal der Heimatvertriebenen im Drosteipark, Gedenkfeier zum „Tag der deutschen Einheit". Näheres bitte aus der Tagespresse entnehmen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Ostpreußentag in Bad Bevensen — Sonntag, 28. Mai, führt die Gruppe Niedersachsen-Nord in Bad Bevensen einen Ostpreußentag durch. Festprogramm: 10.30 Uhr, Festakt im Kursaal des Kurhauses, Ostpreußenlied, Begrüßung durch den Vorsitzenden Werner Hoffmann, Totenehrung, Chorlied „Heimat dir ferne", Grußworte, Musikstück, Festvortrag „Die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen in der heutigen Zeit" durch den Sprecher der Landsmannschaft, Hans-Georg Bock, Chorlied „Ostpreußenland, an dich bin ich gebunden", Ostpreußischer Städteruf durch die Frauengruppe Buchholz, Schlußworte Kulturreferent Heinz Novak, Deutschlandlied. Es wirken mit: Blasorchester Jugenddorf Celle, Chöre der LO-Gruppen Wolfsburg, Uelzen und Scheeßel. 15 bis 18 Uhr: Auf dem Konzertplatz am Kurhaus Folklore, Musik, Chorsingen. „Bunter Rasen", gestaltet von der Bundesspielschar der GJO mit den international bekannten Volkstanzkreisen Kamen und Wunstorf. Es spielt der Jugend-Spielmannszug Ebstorf. Es singen die Chöre der LO-Wolfsburg, Leitung R. Manthey, Uelzen, Leitung Frau Kamrad, Scheeßel, Leitung H. Stannullo. 19 bis 23 Uhr, „Großer geselliger Ostpreußenabend" im Kursaal des Kurhauses Bad Bevensen. Gestaltet vom Sing- und Spielkreis der LO-Kreisgruppe Uelzen. Es spielt die Kapelle „König", Bad Bevensen.

Bramsche — Montag, 5. Juni, Halbtagsausflug der Frauengruppe zu einer Weberei. Fahrpreis etwa 6,— DM. Anmeldungen bitte sofort an Landsmännin Gringel, Telefon 51 91.

Braunschweig-Stadt — Sonnabend, 10. Juni, 10.30 Uhr, Hagenmarkt, Abfahrt zum Spargelessen nach Wesendorf. Es sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Julius Weber, Telefon 0 53 31/14 02, Gabelsberger Straße 22, 3340 Wolfenbüttel. — Mittwoch, 14. Juni, 19 Uhr, Kolpinghaus Kasernenstraße 30, Zusammenkunft.

Gifhorn — Sonntag, 28. Mai, 8.45 Uhr, Busfahrt zum großen Ostpreußentag in Bad Bevensen. Auf diesem Heimattreffen, das auch zugleich als Maiausflug anzusehen ist, wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Alle Landsleute sowie Freunde und Gäste werden gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Anmeldungen bitte sofort an Erwin Kieselbach, Telefon 43 45, Steinweg 68, Gifhorn, und an Otto Freitag, Telefon 28 97, unter Einzahlung des Fahrpreises von 8,— DM vorzunehmen.

Goslar — Sonnabend, 10. Juni, 15.30 Uhr, Hotel Zum Breiten Tor, Zusammenkunft. Anmeldungen für die Busfahrten des BdV, Sonnabend, 17. Juni, zur Kundgebung am „Kreuz des deutschen Ostens", Abfahrt 12.30 Uhr und zur Harzfahrt Sonnabend, 24. Juni, mit anschließendem Heimatnachmittag der LO-Gruppen Schladen und Vienenburg in Buchladen zum Johannisfest, Abfahrt 13.30 Uhr.

Oldenburg — Mittwoch, 14. Juni, 16 Uhr, Haus Niedersachsen, Grüne Straße, Filmvortrag „Pommern — einst und jetzt" von Claus Granzow. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Sonnabend, 24. Juni, Weser-Ems-Halle, Jahresfest. Freiwillige Beiträge für die Tombola abzugeben bei Erna Hemma, Gaststraße 22. — Bei einem Treffen der Frauengruppen der Gruppe Niedersachsen-West begrüßte die Frauenreferentin Erika Linck die Gäste. Margot Zindler begrüßte den Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, und erteilte daraufhin das Wort der Schriftstellerin Annemarie in der Au, die einen interessanten Vortrag zum Thema „Die Frau in der heutigen Zeit" hielt. Im Anschluß daran gab Jost das Programm des großen Ostpreußentages am 23. September in Emden bekannt. — Bei der Muttertagsfeier der Frauengruppe unter der Leitung von Margot Zindler sprachen Heidi Szesny, Rosemarie Lalla und Lucie Wehrhagen über berühmte ostpreußische Frauen wie Johanna Wolff, Johanna Ambrosius, Käthe Kollwitz, Frieda Jung und Erminia Olfers-Batocki. Im Kreise dieser durften Agnes Miegel und Charlotte Keyser nicht fehlen. Zum Schluß dieser Veranstaltung erhielt jede Mutter ein kleines Päckchen mit Konfekt und Blümchen.

Osnabrück — Dienstag, 13. Juni, 14.40 Uhr, Fahrt der Frauengruppe mit Bundesbahnbus nach Rulle zum Café Wittekindsburg (Seniorenkarten gelten). — Der Vorstand der Kreisgruppe ruft alle Landsleute hin Osnabrück-Stadt und -Land zur Teilnahme am großen Ostpreußentag, Sonnabend, 23. September, in der Nordseehalle Emden auf.

Wilhelmshaven — Montag, 5. Juni, 19.30 Uhr, Gorch-Fock-Haus, Ecke Virchow-/Victoriastraße, Heimatabend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

An alle Mädchen und Jungen im Land zwischen 8 und 13 Jahren wendet sich Landesjugendreferent Hans Herrmann mit folgendem Aufruf: „Habt Ihr Lust, die Sommerferien mit uns zu verbringen? Wir führen in der Zeit vom 30. Juni bis 20. Juli ein Zeltlager in unserem Heim in Oerlinghausen, am Rande des Teutoburger Waldes, durch. Teilnehmerpreis 380,— DM im Haus, nur für 8 bis 10jährige 310,— DM im Zelt, für 8- bis 13jährige. Aussiedlerkinder, die nach dem 1. Januar 1973 zu uns in die Bundesrepublik gekommen sind: Teilnehmerpreis 80,— DM im Haus für 8- bis 10jährige, 60,— DM im Zelt für 8- bis 13jährige. Bitte meldet Euch umgehend an bei Günter Audehm, Kronprinzenstraße 59, 4000 Düsseldorf. — Den 15- bis 18jährigen unter Euch bieten wir eine Ungarnfahrt vom 15. bis 31. Juli dieses Jahres an. Preis für alles 495,— DM. Anmeldung schnellstens bei Hans Herrmann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen."

Alsdorf — Sonnabend, 3. Juni, 19.30 Uhr, Casino, Feierlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Landsmannschaft Schlesien in Alsdorf.

Bonn — Zu ihrem 23. Landestreffen hatte die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Bezirk West, innerhalb der LO nach Bonn-Bad Godesberg eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gruppe Bonn, Heinz Oppermann, und nach Grußansprachen von Bezirksvorsteher Peter Bläser, dem Schirmherrn des Treffens, von Franz K. Wächter, Bundesgeschäftsführer des Bundes der Mitteldeutschen, und Botschafter a. D., Dr. Georg von Broich-Oppert fand die heimatliche Feierstunde, musikalisch umrahmt durch ein Jugendorchester, ihren Höhepunkt in einer Festrede des Bundestagsabgeordneten Hans Wissebach. Nach dem Mittagessen mit ostpreußischen Spezialitäten klang der Tag mit einem geselligen Beisammensein mit Verlosung, Musik und Tanz harmonisch aus.

Düsseldorf — Dienstag, 6. Juni, 19 Uhr, Restaurant Rübezahl (Studentenzimmer), Bismarckstraße 90, aktuelle Stunde. Referent Lm. Saalmann. — Donnerstag, 8. Juni, 19.30 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße Nr. 90, Farbdiavortrag über „Die Halligen" von Lm. Kohn. — Freitag, 9. Juni, 19 Uhr, Restaurant Rübezahl, zwangloses Beisammensein.

Gladbeck — Sonnabend, 10. Juni, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Monatsversammlung.

Köln — Dienstag, 6. Juni, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, Helenenstraße, Treffen der Frauengruppe. Unter anderem wird ein Vortrag über Tupperware gehalten. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 8. Juni, 16 Uhr, bei Henning/Fritz, am Neumarkt, Zusammenkunft der Frauengruppe. Gäste willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Gelnhausen — Bei der vorigen Zusammenkunft konnte Vorsitzender Hans Heiduschat auch einige Jugendliche begrüßen, die durch ihre Anwesenheit Interesse an der Heimat ihrer Eltern bezeugten. Fritz Kalweit führte Filme über Königsberg und die Kurische Nehrung vor. Abschließend war ein Dokumentarfilm zu sehen, der die Leiden und Strapazen der Flucht im Jahre 1945 aufzeigte.

Wiesbaden — Sonntag, 11. Juni, 8 Uhr, Ringkirche, Werner-von-Siemens-Schule, Start zu einer großen fröhlichen Moselfahrt. Durch den Taunus geht es über den Rhein zur Mosel, Endziel ist Bernkastel-Kues. Es ist eine Gestütbesichtigung in Emmelshausen vorgesehen, wo auch die Möglichkeit besteht, ein zweites Frühstück einzunehmen. Gemeinsames Mittagessen in Zell geplant, Rückfahrt über Bingen, unterwegs eine kurze Rast mit der Möglichkeit, einen Schoppen Wein oder einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen. Rückkehr etwa gegen 20 Uhr. Fahrpreis 12,— DM. Bei voller Besetzung des Busses (etwa 58 Personen) verringert sich der Fahrpreis. Um rege Beteiligung wird gebeten. Voranmeldung unbedingt bis 31. Mai bei Landsmännin Kukwa, Telefon 37 35 21, Arndtstraße 2. Freitag, 9. Juni, Gaststätte Zum Rheineck bei Lm. Schulz in Biebrich, Stammtisch. Es gibt Schmandhering. Anmeldungen bei Landsmännin Kukwa, Telefon 37 35 21. — Dienstag, 13. Juni (wie üblich jeden zweiten Dienstag im Monat), 15 Uhr, Haus der Heimat, Kleiner Saal, Zusammenkunft der Frauengruppe.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Giengen — Sonnabend, 10. Juni, 20 Uhr, Hotel Lamm, Zusammenkunft mit einem Vortrag von Ingenieur R. Straub über elektrische Energiewirtschaft und Tariffragen. — Die Gruppe beging in diesem Jahr zum ersten Mal eine Muttertagsfeier. Vorsitzender Horst Dehring sprach vor der gut besuchten Versammlung über den Ursprung des Muttertages und ehrte die kinderreichsten Mütter. Sie erhielten ein goldenes Herz und Blumen. Die Feier wurde durch musikalische Darbietungen der Musikschule Hübner aufgelockert.

Heidelberg — Bei der vorigen Monatsversammlung konnte Vorsitzender Plewa zum ersten Male unter den Gästen Aussiedlerfamilien aus Allenstein begrüßen, die seit einigen Monaten in einem Durchgangslager der Stadt in recht bescheidenen Verhältnissen leben. Lm. Martens, Weinheim, hielt einen außerordentlich beeindruckenden und umfassenden Lichtbildervortrag über die Bergstraße. Die Reise hatte ihren Ausgangspunkt in Bruchsal und führte über Langenbrücken, Mingolsheim, Wiesloch, Heidelberg, Schriesheim, Groß-Sachsen, Weinheim, Heppenheim, Kloster Lorsch, Bensheim nach Darmstadt. Martens verstand es, nicht nur die landschaftlichen Schönheiten der Bergstraße den Gästen nahezubringen, sondern auch die kulturellen und historischen Zusammenhänge zu erhellen.

Karlsruhe — Bei der Muttertagsfeier konnte Ina Kaul einen großen Kreis von Landsleuten und viele offizielle Gäste begrüßen. Das Programm, in dem alle hervorragenden Tage des Monats Mai unter die „klassische Lupe" genommen wurden, interessierte sowohl die Abordnungen des Internationalen Clubs und der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenverbände wie auch die Vorstände der benachbarten Gruppen, die spontan Gegeneinladungen aussprachen. Besondere Freude bereiteten die musikalischen Darbietungen des aus einer Königsberger Familie stammenden Preisträgers von „Jugend musiziert" und die Aufmerksamkeiten aus dem Geschenkgrabbelsack. — Nachdem die herrlichen Bilder von Königsberg einst und jetzt viele schöne Erinnerungen wachriefen, das Beisammensein am ostpreußischen Kirchentag mit Pfarrer Marienfeld in der Waldstadtgemeinde viele Kontakte vermittelte, war die Einladung von Oberbürgermeister Dullenkopf zum gemeinsamen Besuch der Operette Boccacio im Badischen Staatstheater ein schönes Pfingstgeschenk, das begeistert wahrgenommen wurde. — Alle Mitglieder sind aufgerufen, zu dem für das Spätjahr angesetzten eigenen Basar einen Beitrag zu leisten.

Ludwigsburg — Bei der Jahreshauptversammlung war wichtigster Punkt der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes auf zwei Jahre. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme von Kulturreferent Thiel, der aus persönlichen Gründen ausschied. Neu hinzu kam Herbert Neumann. Die Frauengruppe konnte nicht gebildet werden, weil die voraussichtliche Leiterin erkrankt war. Nach dem offiziellen Teil blieb man noch ein paar Stunden gemütlich beisammen.

Stuttgart — Sonnabend, 17. Juni (Feiertag), 7.30 Uhr, Omnibus-Bahnhof, Bussteig 13, ganztägige Busfahrt nach Ravensburg zur Ostdeutschen Woche der dortigen Gruppe. 11 Uhr Film-Matinée, kostenloser Eintritt, Mittagessen und Besuch der Heimatstube.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Memmingen — Die Neuwahl des Vorstandes bei der Jahreshauptversammlung ergab folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Hans Falkenberg, Telefon 8 66 55, Brucknerstraße 2; 2. Vorsitzender und Kulturreferent Herbert Last, Martin-Luther-Platz; Schriftführerin Edith Plotzitzka, Kassiererin Ursula Ewert, Leiterin der Frauengruppe Erna Stowinsky, Kassenprüferinnen Lore Ehrenberg und Vera Bekel, Beisitzer Gerda Andres, Willi Christowski, Albert Dopatka, Anton Lumma, Kurt Penzeck, Robert Plotzitzka. Es wird gebeten, den gesamten Schriftverkehr ab sofort über die neue Schrift- und Geschäftsführerin Edith Plotzitzka, Telefon 6 21 03, Brandenburger Straße 34, abzuwickeln.

Nürnberg — Freitag, 9. Juni, 19 Uhr, Goldener Elefant, Zusammenkunft unter dem Motto „Reisegeplauder". Es können eigene Bilder mitgebracht werden.

Erinnerungsfoto (184)



Schlosserei Otto Kampf, Gerdauen — Das Bild, das wir von unserem Leser August Toddey, früher Ulleschen, jetzt Siegen, erhielten, zeigt die Belegschaft der Schlosserei und Maschinenbauanstalt Otto Kampf in Gerdauen. Es entstand bei einem Ausflug im Jahre 1935. Herr Kampf, der in der unteren Reihe zwischen den vier Damen sitzt, hat vor kurzem sein 95. Lebensjahr vollendet. Er würde sich freuen, wenn er Post von früheren Mitgliedern seiner Belegschaft erhalten würde. Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, werden wir an den Einsender weiterleiten. E.L.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Treffen in der Patenstadt (Fortsetzung des Berichts) — Am Sonntag trafen sich alle in der Ettenhausener Kirche zum Festgottesdienst mit ostpreußischer Liturgie und einer Predigt von Pfarrer Preuschmann. Nachmittags wurde am Kreuz von Bartenstein all derer gedacht, die in heimatlicher oder hiesiger Erde liegend nicht mehr an dem Treffen teilnehmen können. Zur Ehrung der Toten sprach Pfarrer Stenzel. Bis zum Abend wurde die Zeit mit Gesprächen und dem Austausch von Erinnerungen genutzt. Darauf gedachte Bürgermeister Brauns in der Fest halle der 25jährigen Patenschaft, auch Lm. Zipprick brachte Erinnerungen vor, wie es damals war, als die Bartensteiner in Württemberg die Patenschaft für das ostdeutsche Bartenstein übernahmen. Lm. Schlifski zeigte viele Bilder von seinen Reisen nach Ostpreußen. (Wird fortgesetzt.)

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Kamp 26, 2863 Ritterhude, Telefon (04 20 12) 18 46.

Kreistreffen 1978 — Die Kreisgemeinschaft führt in diesem Jahr folgende Begegnungen durch: 19./20. August, Haupttreffen in Winsen (Luhe), Bahnhofshotel. — Sonntag, 27. August, Kreistreffen gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant. — Sonntag, 17. September, Kreistreffen gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Stuttgart-Nord, Hotel Doggenburg, Herdweg 7.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

3./4. Juni Hauptkreistreffen 1978 in Bielefeld — Treffen Sie jetzt die letzten Verabredungen mit Verwandten und Freunden, kommen Sie alle nach Bielefeld. Quartiere vermittelt unsere Betreuungsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Das Treffen beginnt Sonnabend, 3. Juni, 10.30 Uhr, mit der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistags im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses. Die weiteren Veranstaltungen sind ebenfalls im Gumbinner Heimatbrief Nr. 37 angekündigt, der kürzlich verschickt worden ist. Wer ihn nicht erhalten hat, kann ihn sofort bei der oben genannten Stelle anfordern.

Gumbinner im Ausland — Viele Gumbinner leben im Ausland; nur ein Teil von ihnen hat Kontakt mit unserer Kreisgemeinschaft. Selbstverständlich wird allen, deren Anschriften bekannt sind, der Heimatbrief zugeschickt. Wir sind dabei, die Anschriften aller im Ausland lebenden Landsleute zu überprüfen und bitten alle Leser, uns dabei zu helfen. Die Schreibweise von Auslandsanschriften ist oft anders aufgebaut als bei uns üblich. Deshalb sind auch die seit altersher in der Kreiskartei verzeichneten Anschriften nur schwer mit den Abkürzungen, die die Adressen Automatik erfordert, richtig zu bezeichnen. Wir bitten alle Verwandten und Bekannten aus Stadt und Kreis Gumbinnen namhaft zu machen, die im Ausland leben und dabei die dortige Anschrift genau und voll ausgeschrieben anzugeben, so wie es nach den dortigen Postvorschriften richtig ist. Außerdem bitte die Gumbinner Heimatanschrift angeben, weil jeder in der Kartei unter seiner alten Anschrift als Such- bzw. Herkunftsanschrift geführt werden muß. Alle Mitteilungen bitte richten an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

Ernst Essner 70 Jahre alt — Zum 70. Geburtstag am 23. Mai gratulieren wir auch an dieser Stelle dem rührigen Schriftleiter des Gumbinner Heimatbriefes, Dipl.-Ing. Ernst Essner, Rheinbacher Weg 22, 5308 Rheinbach-Merzbach, und wünschen ihm Gesundheit und Schaffensfreude zum Gelingen noch vieler weiterer interessanter Heimatbriefe.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Hauptkreistreffen am 3./4. Juni in Burgdorf — In nur einer Woche findet das große Familienfest unserer Kreisgemeinschaft statt. Wir hoffen, daß sich unsere Landsleute darauf vorbereitet haben, um mit Verwandten und Bekannten Erinnerungen an die Heimat und Vergangenheit , Gedanken, Sorgen und Hoffnung der Gegenwart und Zukunft miteinander auszutauschen. Das Weiterbestehen unserer Kreisgemeinschaft kann nur durch den Willen, sich nicht unterkriegen zu lassen, getragen werden. Treue, Liebe, Glaube, Hoffnung, Fleiß und Mut sind von jeher unsere Kraft und Stärke gewesen. Deshalb müssen wir bestrebt sein, diese Tugenden zu erhalten, damit sie nicht versiegen. Heiligenbeiler, kommt daher alle nach Burgdorf und beweist, daß unsere sprichwörtliche Heimatliebe sich nicht nur in Worten erschöpft.

Busfahrt nach Burgdorf — An dieser Stelle sei noch auf die Gelegenheit hingewiesen, daß Sonntag, 4. Juni, ein Bus von Hamburg-ZOB nach Burgdorf fährt. Sofortige Anmeldung unter Telefon 5 51 15 71.

Briefwahl beachten — Da Sonntag, 4. Juni, in Hamburg und Niedersachsen Landtagswahlen stattfinden, werden Teilnehmer des Kreistreffens aus diesen Ländern gebeten, an der Briefwahl teilzunehmen. Beschaffen Sie sich rechtzeitig Unterlagen bei den Gemeindeämtern.

Landsmann Otto Pazerat, Lehrer i. R. und Frau Alice, geb. Bardischewski, begehen am 29. Mai den Tag der goldenen Hochzeit. Der Jubilar war bis zur Vertreibung in mehreren Orten des Kreises Heiligenbeil als Lehrer tätig. In gleicher Eigenschaft ließ er sich nach dem Kriege in Lägerdorf nieder, wo er neben seiner beruflichen Tätigkeit im Laufe der Jahre mit hohen Ehrenämtern betraut wurde. Nach seiner Pensionierung legte er bald das Amt als Vorsteher der Bürgerschaft nieder. In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste wurde ihm als Dank der Titel Ehren-Bürgerschaftsvorsteher verliehen. Seine Liebe und Treue zur Heimat Ostpreußen hat er sich auch in seinem neuen Lebensbereich bewahrt. Pazerat war es auch, der als erster Organisator die Heiligenbeiler nach dem Krieg in Hamburg zu einem Treffen zusammenrief. Durch heimatliche und literarische Beiträge in Zeitungen und Büchern hat er sich um unseren Kreis verdient gemacht. Dafür möchten wir an dieser Stelle unseren Dank ausdrücken und ihm und seiner Frau zu ihrem Ehrentag herzlich gratulieren.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Everhardtstr. 54, 5 Köln 30. Telefon (02 21) 52 04 23.

Kreistreffen in Hannover — Verabredungsgemäß findet auch in diesem Jahr ein Kreistreffen in Hannover statt, zu dem Kreisvertreter Wippich sein Erscheinen zugesagt hat. Infolge der Wahlen mußte aber der im vorigen Jahr mit den Landsleuten vereinbarte Termin geändert und das Treffen auf den 11. Juni verschoben werden. Einlaß 10 Uhr, Beginn 11 Uhr. Es findet wieder in der Herrenhäuser Brauerei-Gaststätte statt (zu erreichen ab Kröpcke mit Linie 5, ab Hauptbahnhof mit Linie 16, Richtung Stöcken, Haltestelle Leinhäuser Bahnhof). Die Landsleute werden gebeten, ihre Kinder mitzubringen; wir beabsichtigen, nach dem Essen eine Diskussionsrunde mit unseren jungen Ostpreußen und hiesigen Jugendlichen durchzuführen und wollen versuchen, unsere Gedanken auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Vorstädtische Oberrealschule — Von Freitag, 6. Oktober bis Sonntag, 8. Oktober, findet in den Obermünster Stiftsgaststätten, Tel. 09 41/5 31 22, Obermünsterplatz 7, 8400 Regensburg, das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule statt. Nach dem Eintreffen bitte Eintragung in die Anwesenheitsliste vornehmen, 15,— DM für das kalte Bufett entrichten und sofort die Tombolagewinne — pro Person einen Hauptgewinn — abgeben. Beides nimmt das Ehepaar Berkowsky entgegen. Für das kalte Bufett erhält jeder Teilnehmer einen Bon, ohne Bon keinen Teller. Keine Selbstbedienung. Programm: Freitag, 18 Uhr, Antrinken, Sonnabend, 10 Uhr, offizieller Empfang im historischen Reichssaal (altes Rathaus) durch die Stadt Regensburg mit anschließender Besichtigung, 12 Uhr Mittagessen, 13.45 Uhr Jahreshauptversammlung, 15.15 Uhr Abmarsch zur Besichtigung (15.30 Uhr) der Ostdeutschen Galerie, 19 Uhr Einlaß zur Veranstaltung „Frohe Vorstadt" im Dionyssaal, 19.30 Uhr Eröffnung der Veranstaltung, Begrüßung, Ehrungen (H. Hintze und W. Strahl), Damenrede, 20 Uhr Bufett, anschließend spielt die Kapelle Alfred Heinzmann zum Tanz. Festleitung Werner Strahl, Tombola Ehepaar Berkowsky. Sonntag, 10 Uhr, Fahrt zur Walhalla. Nach der Rückkehr gemeinsames Mittagessen und Ausklang. Wer Sonntag noch dortbleibt, sollte sich ab 19.30 Uhr wieder in den Stiftsgaststätten zum Abgesang einfinden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide. Telefon (04 81) 7 17 57

Unser Jahreshaupttreffen findet Sonntag, 24. September, in Hamburg, Haus des Sports, statt. Außerdem beteiligen wir uns beim Treffen aller Kreise des nördlichen Ostpreußens in Heidenheim-Brenz, welches am 30. September und 1. Oktober in wiederholter Weise durchgeführt wird.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, Graf-Spee-Straße 12, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 80 26 63.

Haupttreffen in Neumünster am 17./18. Juni — Programm: Sonnabend, 10 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Ratskeller; 13.45 Uhr fährt ein Bus vom Rathausplatz nach Mühbrook zum Einfelder See, ab Hauptbahnhof 14 Uhr. Anmeldung für die Kaffeetafel unbedingt erforderlich, damit sich der Wirt auf unseren Besuch einstellen kann. Bitte schreiben Sie mir umgehend, damit es uns nicht so geht wie vor zwei Jahren, als 55 Landsleute gemeldet waren und 120 erschienen. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster oder telefonisch unter 0 43 21/40 34 60. Die geplante Besichtigung der Lötpener Heimatstube muß leider wegen der Zerstörung durch den Großbrand ausfallen. 20 Uhr bunter Abend in den Holstenhallenbetrieben, Rendsburger Str. Es spielt die Kapelle „Malagas", und auch die „Pöppelmänner" sind wieder mit einer neuen Show dabei. Sonntag, 9 Uhr, Saalöffnung der kleinen Holstenhalle, 9.30 Uhr Kranzniederlegung im Heldenhain. Anschließend Gelegenheit zum Kirchgang. Von 14 bis 15 Uhr Feierstunde unter Mitwirkung des Immanuel-Kant-Orchesters. Danach gemütliches Beisammensein.

Die Sammelschrift „Heimat Lötzen — Stadt und Land", die aus 22 Lötzener Heimatbriefen zusammengestellt wurde, umfaßt 192 Seiten und liegt jetzt bei der Geschäftsstelle zum Versand bereit. Sie kann gegen einen freiwilligen Beitrag bezogen werden.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon (04 61) 3 57 71.

Achtung, falscher Termin: Die Angabe in Folge 19 stimmt nicht. Das Heimattreffen in Hamburg findet Sonntag, 25. Juni (nicht Sonnabend, 24. Juni!) in Planten un Blomen, Halle 11, Blauer Saal, Jungiusstraße, Tor 5, statt.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Jahrestreffen der Ortulf- und Hindenburg-Schüler — Das nächste gemeinsame Jahrestreffen der beiden Schulgemeinschaften ist für Sonnabend, 16. September, in Essen, Hotel Handelshof, vorgesehen. Im Mittelpunkt soll ein Lichtbildervortrag von Professor Kurt Konopatzki über seine Reise nach Ortelsburg stehen. Im Hinblick darauf, daß am folgenden Tag das Kreistreffen stattfindet und gleichzeitig eine Ausstellung der Werke der Ortelsburger Künstlerin Vera Macht läuft, wird mit einer regen Beteiligung gerechnet.

Karl Chosz †. Im 89. Lebensjahr starb der langjährige Bürgermeister und Ortsbauernführer Karl Chosz, Krummfuß, bei Passenheim. Wegen seiner sachlichen und ausgewogenen Art hatte er in der Heimat hohes Ansehen genossen. Nach der Vertreibung wirkte er bei der Schadensfeststellung für den Lastenausgleich mit. Die Kreisgemeinschaft trauert um einen hochgeachteten Sohn ihrer Heimat.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, Telefon (0 53 51) 3 20 73.

Kreistreffen in Pforzheim am 4. Juni — Ich weise nochmals auf das für unsere im süddeutschen Raum wohnenden Landsleute am 4. Juni in Pforzheim stattfindende Treffen hin. Trefflokal ist das Melanchtonhaus in unmittelbarer Nähe der Leopoldstraße bei der Enzbrücke. Ausreichende Parkmöglichkeit am Waisenhausplatz. Saalöffnung 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Sie wird mit musikalischen Darbietungen umrahmt, und nach kurzen Ansprachen und einem Vortrag des Kreisvertreters führt Stadtdirektor Romoth seinen neuen Farbtonfilm „Wiedersehen mit Ostpreußen" vor. An diesem Treffen nehmen auch die Landsleute aus dem Kreis Mohrungen teil. Im Anschluß treffen sich die Osteroder zu einem gemütlichen Beisammensein im Hotel Martinsbau (schräg gegenüber dem Melanchtonhaus) bei Lm. Kech, während sich die Mohrunger im in der Nähe gelegenen Schwarzwaldhotel einfinden. Die örtliche Organisation liegt wieder in den Händen von Lm. Stein (Hohenstein), Telefon 0 70 41/66 23, Faustackerweg 12, 7130 Mühlacker. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Osteroder Zeitung — Die Folge 49 unserer Osteroder Zeitung wurde Ende April dem bisherigen Leserkreis zugesandt. Sollte einer dieser Landsleute diese Folge noch nicht erhalten haben, oder kennt jemand unsere Zeitung nicht, wende er sich sofort an Lm. Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14. Neben vielen Aufsätzen finden Sie die dritte Fortsetzung des Beitrags von Lm. Hartmann über die ländliche Bevölkerung des heutigen Kreises Osterode im 16. Jahrhundert. Lm. Schön hat zwei Beiträge gebracht über Ludwigsdorf 1914—1924 und über Ludwigsdorf 1976. Lm. Schön, jetzt 2419 Berkenthin, hat übrigens über Ludwigsdorf kürzlich eine Broschüre im Selbstverlag (98 Seiten) herausgebracht, die sehr interessant zu lesen ist. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen, die durch Spenden die Finanzierung dieser Folge ermöglicht haben.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Weinberg-Siedlung 19, 2301 Raisdorf, Telefon (0 43 07) 65 49.

Peitschendorf — Auf unserem Treffen in Gelsenkirchen konnte Lm. Adalbert Teuber, der die Organisation dieser Zusammenkunft übernommen hatte, unter den zahlreichen Teilnehmern auch unseren früheren Bürgermeister und Vater der Gemeinde, Wilhelm Platzek, begrüßen. Der in den vergangenen zwei Jahren gestorbenen Peitschendorfer gedachten wir in einer Schweigeminute. Mit großer Freude nahmen wir die Grüße unseres früheren Schulleiters, Otto Rogalski, entgegen, der leider nicht anwesend war, doch mit einem finanziellen Beitrag das Zustandekommen dieses Treffens unterstützte. Hierfür danken wir ihm und wünschen einen schönen Lebensabend in Gesundheit. Mittels einer reichhaltigen Dia-Foto-Reihe, die von Kurt Hennig kommentiert wurde, erlebten wir visuell eine Reise durch unsere geliebte Heimat. Anschließend amüsierte man sich bis in den frühen Morgen bei Schabbern, Plachandern und Tanz. An dieser Stelle möchten wir nochmals Adalbert Teuber für seine Mühe danken. Peitschendorfer, die noch nicht in seinen Unterlagen erfaßt sind, mögen sich bitte bei ihm melden. Die Adresse: Frankampstraße 71a, 4660 Gelsenkirchen-Erle, Telefon (02 09) 7 69 14.

Tilsit-Stadt

Kommissarischer Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon 04 31/3 45 14.

Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberrealschule — Am letzten Sonntag im April trafen sich die Abiturientenjahrgänge 1930 und 1931 mit ihren Frauen in Bad Gandersheim, um dort ein Wiedersehen nach mehr als 45 Jahren durchzuführen. So manche sahen sich nach dem Krieg, zum Teil sogar seit der Schulzeit erstmals wieder. Kein Wunder, daß man diesen oder jenen auf Anhieb gar nicht wiedererkannte und erst nach dem Namen fragen mußte. Aus den jungen Abiturienten von einst waren reife, ältere Herren geworden, an denen die Zeit nicht spurlos vorübergegangen war. — Beim gemeinsamen Essen, Sonntagabend, konnte Bruno Lemke rund 40 Teilnehmer begrüßen. Als kommissarischer Stadtvertreter überbrachte er zugleich die Grüße der Stadtgemeinschaft Tilsit sowie die Grüße unserer Schulgemeinschaft im Namen von Dr. Fritz Weber, Marne. Nach dem Essen löste der Wein die Zungen, alte Erinnerungen wurden ausgetauscht; zwischendurch trug Horst Anderweit mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart zur allgemeinen Stimmung bei. Dabei verging die Zeit wie im Flug und ehe man sich's versah, war es Mitternacht. Am anderen Tag fand bei herrlichem Sonnenschein ein gemeinsamer Rundgang durch das schöne, alte Gandersheim statt. Ein gemeinsames Mittagessen bildete den Abschluß dieses Wiedersehens, das wohl alle als großartiges Erlebnis empfunden haben werden. — Das nächste Wiedersehen ist für 1980 aus Anlaß des „Goldenen Abiturs" vorgesehen und soll in Bad Oeynhausen, dem Domizil unseres Klassenkameraden Kurt Fehrmann stattfinden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer, Kiel-Mielkendorf. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Schillerstr. 8, 3140 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 23 16.

Patenschaftsjubiläum Plön/Schillen — Vor 25 Jahren — am 29. April 1953 — hat die Stadtvertretung der Kreisstadt Plön in Holstein einstimmig eine Patenschaft zugunsten der Heimatvertriebenen aus Schillen beschlossen. Aus diesem Anlaß fand jetzt eine Feierstunde statt, bei der Bürgervorsteher Volkers und Bürgermeister Hansen an geeigneter Stelle eines Eigenheim-Neubaugebietes einen Findling-Gedenkstein der Öffentlichkeit übergaben, der folgende Inschrift trägt: Plön — Schillen (Ostpreußen) — 943 km. Vor weit her kamen aus diesem Anlaß die Patenkinder angereist. Die Stadt und der Kreis Plön haben in diesen 25 Jahren ihre Patenschaft ausgebaut und mit Verbundenheit und Hilfsbereitschaft erfüllt, daher sind auch die Heimattreffen in Plön gern besucht geblieben. Hans Ehleben als Vertreter der Schillener und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit haben das immer dankbar und anerkennend herausgestellt.



Heimattreffen

27./28. Mai, **Pr. Eylau:** Kreistreffen, 30jähriges Bestehen, Verden/Aller

3./4. Juni, **Gumbinnen:** Kreishaupttreffen, Bielefeld, 3. 6. Saal Eisenhütte, 4. 6. Haus des Handwerks

3./4. Juni, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen, Burgdorf, Stadion

3./4. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Winsen/Luhe, Bahnhofshotel

4. Juni, **Mohrungen und Osterode:** Regionaltreffen, Pforzheim, Melanchtonhaus

4. Juni, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung:** Jahreshaupttreffen Hamburg, Curiohaus

4. Juni, **Treuburg:** Kreishaupttreffen, Opladen, Stadthalle

10./11. Juni, **Wehlau:** Treffen der Stadt Wehlau und der Kirchspiele Paterswalde/Petersdorf in Syke

11. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen Hannover

11. Juni, **Mohrungen:** Regionaltreffen, Hamburg, Gewerkschaftshaus Besenbinderhof

11. Juni, **Sensburg:** Haupttreffen, Remscheid

17./18. Juni, **Angerburg:** Angerburger Tage, Rotenburg/Wümme

17./18. Juni, **Lötzen:** Haupttreffen, Neumünster, Kleine Holstenhalle

17./18. Juni, **Wehlau:** Tapiauer Treffen, Bassum

24. Juni, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Haupttreffen Hamburg, Planten un Blomen, Halle 11, Blauer Saal

Ostheim, Bad Pyrmont

Geschäftsführer Hans-Georg Hammer, Parkstr. Nr. 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

25.—28. Mai, Seminar der LOW Kreisgruppe Pforzheim

30. Mai bis 1. Juni, Ehemaliger Karelener Seminaristen (Werner Kramp)

2.—4. Juni, Seminar der Heimatkreisgruppe Insterburg, Hannover (Heinz Albat)

5.—8. Juni, Lycker Goethe-Schule (Elfriede Kassing)

6.—8. Juni, Höhere Töchterschule Goldap (Lena Schackwitz)

8.—13. Juni, Ehemaliges Insterburger Lehrerinnen-Seminar (Annette Raether)

9.—13. Juni, Ehemaliges Elbinger Lehrer-Seminar (Erwin Gröger)

15.—18. Juni, Seminar der Unity/Deutschland (Gertrud Ihssen)

20. Juni bis 18. Juli, Sommer-Freizeit. Dafür stehen noch einige Doppel-Zimmer zur Verfügung. Die Einzel-Zimmer sind alle ausgebucht. Interessenten melden sich bitte bei Hans-Georg Hammer.

Vereinsmitteilungen

Salzburger Verein e. V.

Bielefeld-Stieghorst — Nachdem das „Haus Ravensberg" (Altenwohnheim) bereits im zweiten Jahr in Betrieb ist, wird jetzt der Grundstein für das Altenkrankenheim „Haus Gastein" gelegt. Aus diesem Anlaß findet Sonnabend, 3. Juni, 14.30 Uhr, im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, Bielefeld-Stieghorst, eine Feierstunde statt, zu der alle Teilnehmer des Gumbinner und Salzburger Treffens und alle Ostpreußen aus Bielefeld und der näheren und weiteren Umgebung eingeladen sind. Ab 13 Uhr besteht die Möglichkeit, im Wohnstift Salzburg ein Eintopfessen zu erhalten. Zwischen dem Rathaus Bielefeld und dem Wohnstift werden ab 12 Uhr Sonderbusse eingesetzt.

Bielefeld — Das diesjährige Salzburger Treffen, das, wie alljährlich, zusammen mit dem Gumbinner Treffen durchgeführt wird, findet am 3. und 4. Juni in Bielefeld statt. Sonnabend, 3. Juni, 12 Uhr, Abfahrt der Sonderbusse vom Rathaus Bielefeld zum Wohnstift Salzburg, 13 Uhr Möglichkeit zum Eintopfessen; 14.30 Uhr Feierstunde mit Grundsteinlegung für das Haus Gastein; 15.30 Uhr Salzburger Versammlung im Haus des Handwerks mit vielen interessanten Punkten, u. a. auch Vorbereitungen zum Jubiläumstreffen im September in Schwarzach; 20 Uhr Heimatabend in der Eisenhütte, Tanz und Unterhaltung. Sonntag, 4. Juni, im Haus des Handwerks: 9 Uhr Saalöffnung; 10 Uhr Andacht; 11 Uhr Stunde der Patenschaft, Grußworte, Ansprache von Oberkreisdirektor a. D., Janßen, Rotenburg (Wümme). Programmänderungen vorbehalten. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Salzburger Versammlung am Sonnabend wegen der Grundsteinlegung nicht — wie im „Salzburger" angekündigt — um 15 Uhr, sondern erst um 15.30 Uhr beginnt. Im übrigen wird auf die Hinweise unter „Gumbinnen" verwiesen.

Bielefeld — Um die Interessenten und alle diejenigen zu erfassen, die das „Wohnstift Salzburg" aus ideellen Gründen zu unterstützen bereit sind, ist der „Förderkreis Wohnstift Salzburg" ins Leben gerufen worden. Die Mitgliedschaft beträgt nur 12,— DM jährlich. Die Mitglieder werden durch eine Hauszeitschrift, die mehrmals jährlich erscheint, über das Wohnstift unterrichtet. Durch diesen Förderkreis soll eine lebendige Gemeinschaft zwischen den Heimbewohnern und denen, die den Schritt ins Altenheim noch nicht gewagt haben oder noch zu jung für das Altenheim sind, entstehen. Interessenten für den „Förderkreis Wohnstift Salzburg" und alle, die für sich oder Angehörige einen Heimplatz suchen oder für die Zukunft in Erwägung ziehen, werden gebeten, sich direkt mit dem Heimleiter, Diakon Karl-Heinz Hubmann, Memeler Straße 35, Wohnstift Salzburg, 4800 Bielefeld 1, in Verbindung zu setzen. Dort sind auch weitere Informationen erhältlich.

Detmold — Die neueste Folge der Vereinszeitschrift „Der Salzburger" enthält wieder viele interessante Berichte aus dem Leben und der Arbeit des Salzburger Vereins, u. a. auch das vorläufige Programm für das Jubiläumstreffen vom 16. bis 20. September in Schwarzach im Salzburger Land. Diese Ausgabe, die alle Mitglieder wie immer unaufgefordert erhalten haben, kann von Horst-Günter Benkmann, Berliner Allee 24, 4930 Detmold 1, angefordert werden.

Schluß von Seite 14

Zimmermann, Maria, geb. Westphal, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Mozartstraße Nr. 21, 6308 Butzbach, am 21. Mai

zur goldenen Hochzeit

Dangel, Walter und Frau Frieda, aus Königsberg-Spandienen, jetzt Irmingardstraße 5, 2890 Nordenham, am 27. Mai

Hoffmann, Oskar und Frau Hulda, geb. Kuhr, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wielandstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 28. Mai

Matthe, Erich und Frau Gertrud, geb. Bendig, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Galgenberg 7, 2202 Barmstedt, am 29. Mai

Pazerat, Otto, Lehrer i. R., und Frau Alice, geb. Bardischewski, aus Kl. Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alte Schulstraße 6, 2211 Lägerdorf, am 29. Mai

Rudzinski, Max und Frau Stanislawa, geb. Berezewski, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 28. Mai

Wende, Wilhelm, Oberförster i. R., und Frau Helene, geb. Neumann, aus Forsthaus Schönbruch, Kreis Labiau, jetzt Wolkenburgstraße Nr. 16, 5463 Unkel, am 28. Mai

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Bekanntschaften

Beamtenwitwe, 54, su. Briefw. mit alleinst., gebild., aber schlichten und gütigen Pensionär, der ausgespr. land- und naturverbunden ist und gerne wandert, evtl. auch Rad fährt. Etwas Hausmusik wäre schön — muß aber nicht sein. Zuschr. u. Nr. 81 473 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, Endsechzigerin, gut. Auss., schl., nicht unvermög., su. gut sit. Partner. Zuschr. u. Nr. 81 386 an Das Ostpreußenblatt. Jeder Brief wird beantwortet.

Junggeselle, angehender Rentner, kl. Eigentum m. Haus- u. Gartenarbeit, su. älteren, verständnisv. **Menschen**, der zu ihm zieht (möbl.) u. mal hilft, aber auch f. frohe Stunden. Raum Bonn. Nur Nichtraucher. Zuschr. u. Nr. 81 402 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 27. Mai 1978 feiern unsere lieben Eltern

Walter Dangel
und Frau Frieda

aus Königsberg (Pr)-Spandienen
jetzt 2890 Nordenham
Irmingardstraße 5

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Ehejahre
KURT UND GERDA



75 Jahre
wird am 31. Mai 1978 unser lieber Vater

Karl Kullik

aus Schützendorf/Ortelsburg
jetzt Sonnenredder 64
2000 Hamburg 70

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
DIE KINDER
UND ENKELKINDER



Helene Peter
geb. Wieck
* 5. 1. 1890 † 2. 5. 1978
aus Hussehnen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen hat.

Im Namen der Familie
Fritz Sreball und Frau Ilse
geb. Peter

Schwarzer Weg 46, 2139 Lauenbrück

Die Beerdigung hat am 6. Mai 1978 stattgefunden.

Am 28. Mai 1978 feiert unsere liebe Mutti, Oma, Frau

Anneliese Philipp
geb. Reske
aus Königsberg (Pr)
Samitter Allee 110
jetzt Rüdesheimer Straße 108
6100 Darmstadt

ihren 52. Geburtstag.

Wir wünschen ihr von Herzen alles Gute
DIE KINDER

Ihren 80. Geburtstag feiert am 2. Juni 1978 unsere liebe Mutter und Oma

Berta Reinhold
geb. Lukatis
aus Wöterkeim, Kr. Bartenstein
jetzt Kurfürstenstraße 18
4330 Mülheim (Ruhr)

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren herzlichst
DIE KINDER
UND ENKELKINDER

Am 13. Mai 1978 nahm Gott meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Gertrud Reck
geb. Haaszio
aus Arlen, Kreis Lötzen

nach langem, geduldig getragenem Leiden im Alter von 80 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In Liebe und Dankbarkeit
Gustav Reck
Erwin Reck
Gerda Reck, geb. Kommorowski
Horst Reck
Elisabeth Reck, geb. Klohs
Edith Kullak, geb. Reck
Dr. Ernst Kullak
Siegfried Reck
Helga Reck, geb. Pscolla
Helmut Reck
Edelgard Reck, geb. Kesch
Alfred Reck und Familie
sowie Enkelkinder

Karl-Ries-Straße 13, 8804 Dinkelsbühl



70
wird am 29. Mai 1978 Frau

Eva-Gertrud Tesmer

aus Schönhorst, Kreis Lyck
jetzt Hauptstraße 78
2160 Schölisch bei Stade

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
DIE LIEBEN VERWANDTEN



75 Jahre
wird am 27. Mai 1978

Karl Bahr

aus Willnau, Kreis Mohrungen
jetzt Am Welfenplatz 1
3000 Hannover

Es gratuliert und wünscht alles Gute sowie Gesundheit
SEINE FRAU ELSBETH

Berta Raschke
geb. Richter
aus Carneyen bei Liebstadt

begeht am 28. Mai 1978 ihr 82. Lebensjahr.

Es gratulieren
drei Töchter,
eine Schwiegertochter,
drei Schwiegersöhne
und neun Enkelkinder

Herner Straße 387 A
4630 Bochum 1

Geburt
Verlobung
Hochzeit
Jubiläum
Ihre Familienereignisse
im Ostpreußenblatt

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Uroma, Frau

Elisabeth Boehlke
geb. Bannach
aus Soldau, Kreis Neidenburg
* 23. 2. 1907 † 27. 3. 1978

In Dankbarkeit
Gerhard Boehlke
Käte Boehlke, geb. Zimmermann
Ewald Boehlke
Christiane Boehlke, geb. Voigt
Ulrich Boehlke
Hanna Boehlke, geb. Beer
Helene Stein als Schwester
Dieter, Christian, Matthias, Bernd und Uwe als Enkel
Mario als Urenkel

Trauerhaus Max-Planck-Straße 24, 4005 Meerbusch 2
Falkensee, Dallgow

Die Beisetzung fand am 4. April 1978 auf dem Friedhof Meerbusch 2, Bommershöferweg, statt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb am Pfingstsonntag meine liebe, gute Frau

Margret Anders
geb. Kuthning
aus Königsberg (Pr), Preyler Weg 19

In stiller Trauer
Leonhard Anders
im Namen aller Angehörigen

Hedenus-Straße 21, 8520 Erlangen



50

Am 28. Mai 1978 feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Oskar Hoffmann
und Frau Hulda, geb. Kuhr
aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil

das Fest der goldenen Hochzeit.

Dazu unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

EURE DANKBAREN KINDER,
ENKELKINDER UND URENKEL

Wielandstraße 7, 2400 Lübeck 1

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief am Mittwoch, dem 10. Mai 1978, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emmy Lüddemann
geb. Küßner
aus Klein-Wolfsdorf bei Döhnhofstedt, Kreis Rastenburg
zuletzt Hasenbanckweg 26, 2000 Hamburg 74

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete und Carl Zickermann
Elisabeth und Georg Eusemann
Willy Küßner und Frau Elfriede

Déviller Straße 3, 2072 Bargteheide

Am 13. Mai 1978 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter im 90. Lebensjahr.

Elma Naurischat
verw. Dams, geb. Sahmel
aus Wildwiese, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Hermann Dams
im Namen aller Angehöriger

Immanuel-Kant-Straße 15, 6901 Dossenheim

Ich habe einen guten Kampf gekämpft
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe den Glauben gehalten.
2. Tim. 4, Vers 7

Nach Gottes heiligem Willen verstarb heute meine liebe Tochter und Schwester

Heimgart von Hingst

im 56. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Agnes von Hingst
geb. Freiin von Schwartzenberg und Hohenlansberg
Mechthild Ressel von Hingst

3052 Bad Nenndorf, den 11. Mai 1978

Die Trauerfeier fand am 18. Mai 1978, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Nenndorf statt.
Das Seelenamt war am 19. Mai 1978, um 19.30 Uhr in der katholischen Kirche Bad Nenndorf.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 26. April 1978 im gesegneten Alter von 85 Jahren meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Anna Feyerabend

geb. Klein
Kaufmannswitwe aus Wehlau, Kirchenstraße 26

Bis zuletzt nahm sie am Tagesgeschehen regen Anteil.
Sie ruht nun in Sehestedt neben meinem lieben Vater.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Helmut Feyerabend und Frau Ursula
geb. Behnert

2371 Bovenau über Rendsburg

Heute entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Didzus

geb. Führer

im Alter von 76 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Horst Didzus und Frau Elli
geb. Gödde
Elke Didzus

Hagener Allee 39, 2070 Ahrensburg, den 10. Mai 1978
Wilhelmstraße 78, 4720 Beckum

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. Mai 1978, um 12 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof statt.

Für uns alle unfaßbar, verstarb am 5. Mai 1978 unerwartet meine liebe Schwester, unsere Tante und Großtante

Minna Seidenberg

geb. Demke
aus Prawen, Kreis Elchniederung (Ostpreußen)

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Helene Schumacher, geb. Demke
und alle Anverwandten

Dechant-Wolfgarten-Straße 10, 5350 Euskirchen-Rheder

Die Beisetzung hat am 10. Mai 1978 in Kreuzweingarten stattgefunden.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Lisbeth Lange

geb. Schwabe
aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
die Kinder
und Enkelkinder

Oberseester Weg 3, 4531 Wersen-Halen, den 8. Mai 1978

Die Beisetzung hat am 12. Mai 1978 stattgefunden.

Sei getreu bis in den Tod.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere stets um uns besorgte Mutti, unsere über alles geliebte Omi, gute Schwiegertochter und Schwägerin

Anna Wölk

geb. Poerschke
aus Georgenthal, Kreis Mohrungen (Ostpreußen)
* 10. 6. 1908 † 3. 5. 1978

Wir danken ihr von Herzen für alle Liebe und Fürsorge.

In tiefer Trauer
Siegfried Wölk
Erhard Wölk
Dieter Markward und Frau Brunhild
geb. Wölk
und Enkelkinder
Auguste Wölk
Bruno Wölk und Frau

2303 Noer, Post Gettorf

Die Beerdigung hat am 8. Mai 1978 in Krusendorf stattgefunden.

Für uns unfaßbar, hörte nach kurzer Krankheit das Herz unserer Familie auf zu schlagen

Hanna Neufeldt

geb. Beyer
ᛉ 14. 5. 1908 ᛦ 10. 5. 1978
aus Drengfurth/Korschen

In tiefer Trauer

Erich Neufeldt
Sigrid Petersen, geb. Neufeldt
Otto Petersen
Ulrike Hahn, geb. Neufeldt, Fritz Hahn
Irmtraud Bergemann, geb. Neufeldt
Peter Bergemann
Dietlinde Rabbetts, geb. Neufeldt
Philip Rabbetts
Raimar Neufeldt
Renate Neufeldt, geb. Puls
und dreizehn Enkel und Urenkel

Koppeldamm 14, 2200 Elmshorn

Gott der Herr hat nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Quast

geb. Sobottka

im Alter von 76 Jahren zu sich genommen.

In stiller Trauer
Reinhold Quast und Frau Edith
geb. Chelminski
Erwin Schröder und Frau Eleonore
geb. Quast
Hartmut Czikla und Frau Erna
geb. Quast
Enkel- und Urenkelkinder

Fahrgasse 57, 6072 Dreieich (Dreieichenhain)

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 26. Mai 1978, um 10 Uhr auf dem Waldfriedhof in Dreieichenhain statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Ich bin jetzt dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 28. April 1978 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Hillgraf

geb. Krause
aus Königsberg (Pr), Kuckstraße 11

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Otto Hillgraf
Ursula Duft, geb. Hillgraf
Jürgen Hillgraf und Frau Ingrid
geb. Wolf
mit Achim
Edmond Hesse

Karl-Werhan-Straße 57, 4930 Detmold

Und ich glaube der Verheißung,
durch seine Wunden bin ich geheilt.

Heute entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Dorothea Spitz

geb. Heinrich
aus Korschen, Kreis Rastenburg, Hohestraße 7

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
Lambert Spitz und Kinder
Sieglinde Heinrich
Johanna Ritter, geb. Heinrich
und Anverwandte

Weststraße 22, 4173 Kerken 1, 6. Mai 1978

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. Mai 1978, in Nieukerk statt.



Friedrich Ehrhardt

Dem Freunde zum Gedenken.

ᛦ 24. Juni 1976

Erwin Neufert
Lüneburg

Es verstarb im Alter von fast 84 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Herta Mettner

med. techn. Ass. i. R.

geb. 7. 8. 1894 — gest. 18. 5. 1978
Reessen, Kr. Fischhausen — 4530 Ibbenbüren
Samland, Ostpreußen — (Westfalen)

In stiller Trauer
Bruno Mettner und Familie
Lydia Mettner

Jagdgrund 1, 4530 Ibbenbüren, Jauerstraße 6, 4690 Herne 1

Die Trauerfeier fand statt in der Halle des Krematoriums Osnabrück am Dienstag, dem 23. Mai 1978, um 14 Uhr.

Fritz Baller

* 26. 5. 1898 † 11. 5. 1978
aus Heiligenbeil und Königsberg (Pr)

Wir hatten ihn lieb.

Margarete Baller, geb. Muscate
Günter und Hilda-Marion Meyer
Peter-Michael Meyer

Bachweg 46, 2300 Kiel 17
In der Krakau 9, 3002 Wedemark 2 (Bissendorf)

Die Trauerfeier hat am 16. Mai 1978, um 13 Uhr in der Prieser Kirche stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit hat uns mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Paul Schindel

aus Rastenburg (Ostpreußen), Kirchenstraße 24

im 82. Lebensjahr für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Schindel, geb. Bahr
Helga Vogt, geb. Schindel
Reinhold Vogt
Carsten und Rainer

Rotenhöfer Weg 38, 2370 Rendsburg

Am 15. Mai 1978 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Willy Igel

aus Königsberg (Pr)

nach kurzer Krankheit im 86. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Elsa Igel, geb. Grau
Ursula Dockhorn, geb. Igel
Dr. med. Wilhelm Dockhorn
Susanne und Karin Dockhorn
Kurt Igel

Scheideholzhang 8, 2104 Hamburg 92

Erich Huuck

aus Caspershöfen, Kreis Samland
geb. 5. 11. 1898 gest. 12. 5. 1978

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel.

Erika Huuck, geb. Lange
und Angehörige

Stettiner Straße 45, 2863 Ritterhude

„Dem Tod bewußt ins Auge schauen."

Nach einem erfüllten Leben entschlief in seinem 88. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Franz Sallach

aus Malshöfen, Kreis Neidenburg

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Trauer

Lilly Sallach, geb. Konietzka
Gerd Sallach und Frau Thea, geb. Ibs
Hubert Sallach und Frau Annemargret geb. Leiner
seine Enkelkinder
Jürgen und Maren, Andrea und Heinz
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 5. Mai 1978 in 2256 Katharinenheerd statt.

Kurt Noeske

Lehrer
in Schackeln, Ostpreußen
* 8. 11. 1900 † 17. 5. 1978

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opi und Bruder.

Frieda Noeske, geb. Veithöfer
Horst-Harald Noeske und Frau Grete
Norbert, Doris und Manfred
Käte Sprengel, geb. Noeske

Breite Straße 42, 5142 Hückelhoven 5

Sind wir aber mit Christo gestorben,
so glauben wir,
daß wir auch mit ihm leben werden.
Röm. 6, 8

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, mein Schwiegersohn, unser lieber Bruder

Herbert Link

Realschullehrer i. R.

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Dorothea Link, geb. Sander
Ulrike, Dagmar und Martin
Marie-Luise Sander
Erwin Link
Käthe Link
Waldemar Link und Frau Ilse geb. Schwark
Edith v. Petrasko und Familie

Ahornweg 20, 3201 Barienrode, den 12. Mai 1978

Wir mußten Abschied nehmen von unserem Mitarbeiter

Gustav Finger

der am 12. Mai 1978 im 78. Lebensjahr verstorben ist.

Wir danken ihm für seine langjährige Zusammenarbeit in Königsberg (Pr).

Im Namen aller Betriebsangehörigen
der Firma BLOTTNER & MÜHLE

Paul Kuttenkeuler Heinz Passarge

Gerhard Scharping

* 21. 11. 1909 † 19. 5. 1978

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Ilse Scharping, geb. Meyer
Günter Ahlvers und Frau Barbara geb. Scharping
Dieter Schmidt und Frau Elke geb. Scharping
mit Oliver und Anneke
Sofie Meyer
Anneliese Bartlick, geb. Scharping

Hedwigstraße 28, 3060 Stadthagen

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 24. Mai 1978, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Stadthagen stattgefunden.

Psalm 146/1.
Lobe den Herrn, meine Seele!
Wir trauern um unseren lieben und guten gefallenen Gatten, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Ernst Dahlke

Obgfr., Marine-Artillerie
* 27. 5. 1908
gefallen 31. 12. 1945 in Rußland
aus Hohenstein, Ostpreußen
Nachricht vom 24. 4. 1978 (DRK)

und seine Eltern Julius und Auguste Dahlke, geb. Jakobus, beide verstorben.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben und treusorgenden Gatten II. Ehe, unseres lieben Schwagers und Onkels

Kaufmann

Walter Schumann

* 28. 7. 1898 † 1. 5. 1976

In stiller Trauer
Marta Schumann, verw. Dahlke, geb. Brzoska
und alle Verwandten

Große Holl 21, 2000 Hamburg 74

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief ganz plötzlich, infolge eines Herzschlages, mein lieber Vater, unser Großvater und Schwager

Oberstabsintendant a. D.

Lothar Kotowski

* 15. 12. 1900 † 12. 5. 1978
aus Bischofsburg, Kreis Rößel

In tiefer Trauer
Tochter Ingeburg Schneider
mit Gerndt und Olaf
Käthe Kotowski

Dorotheenstraße 45, 2000 Hamburg 60

Die Trauerfeier hat am 17. Mai 1978 in Hitzacker stattgefunden.

Mein lieber, herzensguter Mann, unser stets um uns besorgter Vater und guter Schwiegersohn

Leo Groß

Amtsrat a. D.
geb. 12. Mai 1902 in Danzig
aus Königsberg (Pr)

ist heute für immer von uns gegangen.
In unseren Gedanken wird er weiter leben.

In stiller Trauer
Erna Groß, geb. Wengel
Thomas, Martin, Sabine
Elma Wengel
und alle Anverwandten

Im Meisengarten 108, 5300 Bonn-Bad Godesberg, 9. Mai 1978

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Mai 1978 mein lieber Lebensgefährte, unser Bruder, Schwager und Onkel

Walter Pasenau

aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpreußen)

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Erika Wistokat, geb. Thiel
Fritz Pasenau
Alfred Pasenau und Herta Mester geb. Brandenburg
Friedrich Handschuck und Frau Gertrud geb. Pasenau
Walter Lange und Frau Anna geb. Pasenau
Nichten und Neffen

Marquardplatz 5, 2400 Lübeck 1
Walkmühle 16, 2407 Sereetz

Die Beisetzung fand am 10. Mai 1978 auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Wohin wir auch gehen,
wir gehen immer nach Hause!



Fern seiner unvergessenen Heimat starb am 29. April 1978 im Krankenhaus Brackwede nach langer Krankheit

Friedel Ramonat

aus Tilsit, Ostpreußen
* 22. 3. 1927 in Tilsit

In stiller Trauer
Frau Anne Schweer

Vogelweide 9
4800 Bielefeld 14

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 5. Mai 1978, auf dem Friedhof in Quelle.
Trauerfeier war um 11 Uhr in der Kapelle.

Gustav Hermann Boettcher

Verleger i. R.

* 4. 12. 1887 Mansfeld-Leimbach † 5. 5. 1978 Essen

Träger des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Er fand seine Heimat in der ostpreußischen Stadt Pillkallen/Schloßberg, der sein Wirken und seine Liebe seit 1910 bis zur Vertreibung und darüber hinaus bis zu seinem Ende galten.

In stiller Trauer
Ruth Boettcher, geb. Kallweit
Christa Wustmann, geb. Boettcher
Barbara Schwalbe, geb. Boettcher
Peter Curt Schwalbe
5 Enkel und 3 Urenkel

Rellinghauser Straße 123, 4300 Essen
Weckerlingplatz 8, 6520 Worms
77478 Sugar Land P.O. Box 452, Texas (USA)

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreise in Worms statt.

Hermann Hardt

Major a. D.

geb. 28. 10. 1895 gest. 8. 5. 1978
Saberau/Neidenburg, Ostpreußen

Der ist in tiefster Seele treu, der seine Heimat liebt wie Du.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
und Nahestehenden
Ute-Sabine Hirschmann, geb. Hardt
und Familie
8031 Puchheim (Obb), Münchener Straße 20 B
Ernst Seiler und Familie
3100 Celle, Hagemannstraße 2

Im Rautenkranz 1, 3100 Celle, den 8. Mai 1978

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 17. Mai 1978, um 12.30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes in Celle, Fuhrberger Straße, aus statt.

Gustav Hermann Boettcher

ist am 5. Mai 1978 im 91. Lebensjahr in Essen verstorben.

Der Mittelpunkt seines arbeitsreichen, kämpferischen Lebens war die Stadt Pillkallen/Schloßberg, wo er, aus dem Mansfelder Gebirgskreis stammend, über 30 Jahre im Pressewesen tätig war. Als Chefredakteur der OSTPREUSSISCHEN GRENZZEITUNG und Direktor des GRENZLANDVERLAGES in Schloßberg erlangte sein Wirken in der gesamten Heimatprovinz und darüber hinaus Bedeutung. Der Verstorbene fühlte sich als Pillkaller und ist auch nach der Vertreibung als Verleger mit großem Engagement und der Kraft seiner Persönlichkeit für seine Wahlheimat Ostpreußen eingetreten.

Wir verdanken ihm die in mühevoller Arbeit mit Sachkenntnis, Sorgfalt und Liebe gestaltete Bilddokumentation des Kreises Schloßberg und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

KREISGEMEINSCHAFT SCHLOSSBERG/PILLKALLEN
Patenschaft Landkreis Harburg
Eckermannstraße 20 a, 2090 Winsen (Luhe)

Fritz Schmidt Ehrenvorsitzender Georg Schiller Kreisvertreter

In der geänderten polnischen Verfassung von 1976 hat sich die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP) ihre führende Rolle bestätigen lassen. Ihre Mitgliederzahl betrug Mitte 1975 nach parteiamtlichen Mitteilungen 2 359 000 Mitglieder und Kandidaten, davon 965 000 „unmittelbar in der Produktion beschäftigte Arbeiter" sowie 225 000 Bauern. Unter den übrigen Mitgliedern werden 263 000 als Ingenieure und Techniker sowie fast 140 000 als Lehrer genannt. Diese Zahlen wurden auf dem VII. Parteitag Ende 1975 genannt.

Auf einer Tagung von ZK-Sekretären der kommunistischen und Arbeiterparteien aus sozialistischen Ländern, die im Mai 1977 in Warschau stattfand, nannte Politbüromitglied Babiuch neue Zahlen. Danach müßte die Partei innerhalb von weniger als zwei Jahren um über 200 000 gewachsen sein. Der polnische Spitzenfunktionär zählte zu dieser Zeit 2 573 000 Mitglieder und Kandidaten seiner Partei, wovon 1 150 000 Arbeiter seien. Demzufolge würden die Arbeiter in der PVAP den Löwenanteil des Mitgliederzuwachses ausmachen und „fast 45 Prozent des Bestandes der Partei" stellen („Nowe Drogi", Warschau, Nr. 6/1977, S. 9).

Polens Kommunisten geht es sehr darum, den Arbeitercharakter ihrer Partei herauszustellen. Dieses Bemühen wird besonders begreiflich, wenn man bedenkt, daß es gerade Arbeiter waren, die durch die blutigen Unruhen 1970 die alte Parteiführung zum Abtreten zwangen und im Juni 1976 die Zurücknahme der drastischen Preiserhöhungen durchsetzten, nachdem es zuvor zu Streik und Aufruhr gekommen war.

Anders als in den westlichen Industrieländern ist die polnische Arbeiterschaft außerdem der Kirche kaum entfremdet, im Gegenteil: die große Masse der Arbeiter steht treu zu ihrem katholischen Glauben.



Polens Parteichef Gierek (neben Breschnew) in Moskau: Der Kreml beansprucht die Führungsrolle, doch ...

Moskaus Kommunisten und die Ideologie

VON WOLFGANG GRYCZ

Die Partei hat diese Tatsache in der Vergangenheit oft mißachtet und die daraus resultierende Stärke von Polens katholischer Kirche unterschätzt. Da die PVAP in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt, kann sie sich aber gerade in der jetzigen Lage keine Konfrontation mit der Kirche leisten. Sie ist gezwungen, ihre ideologische Propaganda gegen die Kirche auf Sparflamme zu halten.

Arbeiter und Religion

Haben aber nun Polens Kommunisten auf ihre marxistisch-leninistische Ideologie, die den Atheismus einschließt, ganz verzichtet? Bei oberflächlicher Betrachtung möchte man diese Frage bejahen. Westliche Beobachter und viele Polen meinen, daß unter der jetzigen polnischen Parteiführung die Rolle der Ideologie in den Hintergrund gerückt ist. In der Tat nehmen selbst in der wichtigen theoretischen Parteizeitschrift „Nowe Drogi" die Ideologie und Weltanschauung in den letzten Jahren nicht den breiten Raum ein, der ihnen eigentlich aus kommunistischem Selbstverständnis zukommen müßte.

Weltanschauungsfragen spielen zur Zeit in der öffentlichen Diskussion nicht die Rolle, die sie z. B. in der „DDR" oder in der Tschechoslowakei spielen, andererseits sollte man sich vor der vorschnellen Behauptung hüten, daß es diese Rolle überhaupt nicht mehr gibt.

Hauptsorge der Partei ist zwar die Überwindung der wirtschaftlichen Probleme. Das kommt in Beschlüssen und Reden der Führung immer wieder zum Ausdruck. Hier ist vor allem von höherer Arbeitsproduktivität und besseren Lebensbedingungen, von mehr Wohnungen, höheren Einkommen usw. die Rede.

Dennoch vergißt die Partei darüber nicht, daß die Machtfrage für sie von erstrangiger Bedeutung ist. Zur Erhaltung und Festigung dieser Macht aber gehört die Ideologie als politisches Bindemittel. Die Schwierigkeit der polnischen Parteiführung besteht nun darin, daß sie diese atheistisch geprägte Ideologie in einer Gesellschaft verbreiten soll, die eine erdrückende katholische Mehrheit aufweist.

Nicht selten wird der Erste Sekretär der Partei, Edward Gierek, als purer Pragmatiker eingeschätzt. Zweifellos ist dieser Parteiführer sehr nüchtern und pragmatisch. Aber ebenso sicher ist, daß er die Rolle der Macht, die seine Partei im Lande ausübt, nüchtern einschätzt und niemand an deren Grundlagen rütteln läßt. Im Gegenteil, mit den Verfassungsänderungen des Jahres 1976 hat er die Machtstellung der Partei gefestigt.

Niemand kann sagen, inwieweit etwa Gierek — oder irgendein anderer Parteiführer — in seinem Innern an die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung einschließlich ihrer atheistischen Komponente glaubt. Zumindest aber weiß er, daß diese Ideologie seine Macht stützt und daß er ohne das Bekenntnis zu ihr keinen Tag länger Führer der Partei sein könnte. Deshalb bekräftigt er immer wieder die Grundsätze dieser Ideologie, obwohl er ihr in seinen Reden weniger Raum gibt als die Genossen in Prag oder Ost-Berlin.

In seinem Referat auf dem VII. Parteitag der PVAP erklärte er zur Frage der Ideologie: „Der Marxismus-Leninismus, die revolutionäre Theorie und Ideologie der Arbeiterklasse, die wissenschaftliche Grundlage der Politik von Partei und Staat werden immer universeller die Richtung des Denkens unserer Gesellschaft bestimmen" („Nowe Drogi", Nr. 1/1976). Aber all diese Bekundungen sind bei Gierek immer wieder eingebunden ins Praktische, verflochten mit Forderungen nach größerer Effizienz im wirtschaftlichen und sozialen Leben, sie wirken politisch weniger doktrinär.

Das macht seine Referate lesbarer und hat ihn vielleicht auch breiteren Bevölkerungsschichten etwas näher gebracht. Er weiß genau, daß er mit Schlagworten die Massen nicht gewinnen kann, und legt deshalb Wert auf eine Sprache, die auch der Arbeiter versteht.

Es scheint, daß er eine weitergehende Behandlung ideologischer Fragen lieber anderen Genossen überläßt. Dennoch wäre es zu einfach, wollte man seine Bekenntnisse zur marxistisch-leninistischen Ideologie nur als leere Sprüche abtun.

Zweifellos gibt es aber im In- und Ausland mißtrauische Kommunisten, die mit der „Bewußtseinsarbeit" ihrer polnischen Genossen nicht zufrieden sind. Dies erhellt aus den Materialien des 7. Plenums des Zentralkomitees dieser Partei, das Mitte April 1977 in Warschau tagte. Diese Plenarsitzung verabschiedete ausführliche Thesen über die „Aufgaben der Partei bei der Vertiefung des sozialistischen Bewußtseins und der patriotischen Einheit der Nation" („Nowe Drogi", Nr. 5/1977, S. 19).

Hier wird ein deutliches Wort zur Machtfrage gesprochen, mit der die „ideologisch-erzieherische Arbeit" eng zusammenhängt. Obwohl auch in diesen Thesen die enge Verknüpfung von ideologischen mit pragmatischen Problemen ins Auge fällt, findet doch der Marxismus-Leninismus als Weltanschauung seinen festen Platz.

Die Partei beansprucht in diesem Dokument die Führungsrolle bei der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft ganz für sich. Sie warnt vor einem echten parlamentarischen Mehrparteiensystem, das in einem wirklichen Meinungspluralismus seinen Ausdruck fände.

Partei in der Defensive

Betrachtet man Äußerungen maßgeblicher Führer und Gremien der PVAP in den letzten beiden Jahren, so hat man den Eindruck, daß es ihr heute in erster Linie darum geht, ihre Macht zu bewahren und zu festigen, ideologische Einflüsse des Westens nach Möglichkeit abzufangen, das Mißtrauen der kommunistischen Partner zu mildern, vor allem aber das eigene Land aus der wirtschaftlichen Misere herauszubringen. Es ist Giereks Tragik, daß er mit diesem letztgenannten Anspruch seine Herrschaft begonnen hat, aber gerade auf diesem Gebiete — neben offensichtlichen Fortschritten — auch unvermutet schwere Niederlagen hinnehmen mußte. Das zeigte sich nicht zuletzt in den Arbeiterunruhen des Juni 1976.

In dieser Lage hat Polens Parteiführung alle Hände voll zu tun, um mit den Schwierigkeiten des Alltags fertig zu werden. Hier bleibt für militante Atheismuspropaganda kaum Platz und Zeit. Außerdem braucht die Partei in dieser Periode der großen Probleme und Spannungen mehr als sonst ein Stillehalten der katholischen Hierarchie, ja sie buhlt geradezu um eine zumindest moralische Unterstützung der Bischöfe. Die Bemühungen um das Wohlwollen Kardinal Wyszynskis weisen in diese Richtung. Der Primas von Polen seinerseits nutzt die Gelegenheit, um mehr Freiheit für Kirche und Gläubige zu verlangen.

In seinem „Fastenappell zur geistigen Erneuerung unseres Lebens" vom 2. Februar 1978 — der erstaunlicherweise in vollem Wortlaut veröffentlicht werden durfte („Przewodnik Katolicki", Posen, 26. 2. 1978) — weist der Kardinal auf das hin, was einer Mitwirkung der Kirche bei der Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in Polen im Wege steht. Er spricht von Menschen, die in sozial ungesunden Situationen leben, in ihrer Handlungsfreiheit beschränkt, in ihren moralischen, sittlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Aufgaben bedroht sind.

Wyszynski fordert für die Kirche größere Freiheiten bei der Verkündigung des Evangeliums mit Hilfe der Massenmedien, mit Hilfe katholischer Verlage und Vereinigungen. All dies wird der Kirche von seiten des Staates nicht — oder nur sehr beschränkt — gestattet. Polens Kirchenführung scheint in den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Partei eine Möglichkeit zu sehen, einige dieser jahrzehntealten Forderungen nach Wiederherstellung ihrer Rechte durchzusetzen.

In eine solche Landschaft einer gestärkten kirchlichen Position und einer in die Defensive gedrängten Partei paßt kein atheistisches Eiferertum. In dieser Hinsicht treten die Ideologen der Partei zur Zeit sehr behutsam auf.



... die große Masse der polnischen Arbeiter steht treu zu ihrem Glauben: **Segnender Primas Wyszynski** Fotos dpa